

109-12-256

MINISTERSTVO NÁRODNÍ BEZPEČNOSTI  
ARCHIVNÍ A STUDIJNÍ ODBOR

Doslo

Čj.

Přílohy

109-12/256

24 listů I2

61 listů

list č. 6 prázdný

29. 6. 2010 Svul

Krab. 190.

ST S

XII. - H - 14<sup>1</sup>/43.  
XII. H - 17 /43.  
XII. H - 18 /43.

FRIEDRICH HEISS

HAUPTSCHRIFTFLEITER DER ZEITSCHRIFT BÖHMEN UND MÄHREN

W- OBERSTURMBANNFÜHRER  
IM PERSÖNLICHEN STAB REICHSFÜHRER W

PRAGER SCHRIFTFLEITUNG PRAG XII,  
SCHWERINSTRASSE 3 FERNSPRECHER 28551

BERLINER SCHRIFTFLEITUNG BERLIN W9  
POTSDAMER STRASSE 18, FERNSPRECHER 211573

WOHNUNG BERLIN-ZEHLENDORF  
KOSSINNASTRASSE 30a, FERNSPRECHER 84372

Büro des Staatssekretärs  
beim Reichsprotector  
in Böhmen und Mähren.  
Eing.: 25. AUG. 1943

M. HEISS  
H/P

TAG  
24. August 1943

An

Staatssekretär, W-Obergruppenführer  
Karl Hermann Frank,  
Prag IV, Czernin-Palais

2878

Obergruppenführer!

Am 17. August war ich erneut bei  
der Musterung. Leider wurde ich auch diesmal nur  
"Garnisonsverwendungsfähig Heimat Landwehr II" ge-  
schrieben. Damit ist ein Versuch von mir, den ich  
mit Gruppenführer Herff vor einiger Zeit besprochen  
habe, wenigstens einen kurzen Fronteinsatz zu er-  
halten, hinfällig geworden.

S. d. d.  
10. 28/8. 43.

Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener

W-Obersturmbannführer  
St. S. XII K - 14 1/43

2

Weihnachten 1943.

Liebe Eltern !

Zum vierten Mal feiern wir in der Kinderlandverschickung das Kriegsweihnachtsfest. Wenn auch Weihnachten im Elternhaus durch nichts ersetzt werden kann, so werden die Feiertage der Lagergemeinschaft für die Pimpfe und Jungmädel im vertrauten Lager doch ein bleibendes Erlebnis sein. Wenn sie mit strahlenden Augen vor dem Weihnachtsbaum und dem Gabentisch stehen, sind ihre Herzen bei den tapferen Eltern und Geschwistern zu Hause und beim kämpfenden Vater oder Bruder an der Front.

Tausend Jugendliche werden zu weihnachten als schönstes Geschenk ihre Eltern in den Lagern in Böhmen und Mähren begrüßen können. Der Besuch soll gleichzeitig die Verbindung mit Ihnen, liebe Eltern, vertiefen und einen lebendigen Eindruck vom gesundheitlichen Zustand der Kinder, vom Lagerleben und den Erziehungsstätten vermitteln.

Alle Jungen und Mädels der Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren senden den Eltern in den von Terrorangriffen bedrohten Städten herzliche und frohe Weihnachtsgrüsse verbunden mit den besten Wünschen für das Kriegs- und Kampfjahr 1944 !

3

Der Beauftragte des deutschen Staatsministers  
für die Erweiterte Kinderlandverschickung  
in Böhmen und Mähren.

Prag, den 13. Okt. 1943.

Herrn Ministerialrat  
SS-Obersturmbannführer Dr. G i e s  
im Hause.

Ich möchte allen Eltern und in Prag anwesenden  
Gaubeauftragten anlässlich des Besuches des  
Reichsleiters von Schirach eine Sondernummer  
der "Prager Burg" mit einer allgemeinen Auf-  
klärung über die Kinderlandverschickung über-  
reichen.

*min*

Für diese Sondernummer schlage ich ein be-  
sonderes Grusswort des Herrn Staatsministers  
vor. Falls der Obergruppenführer davon ab-  
sehen möchte, schlage ich ein von mir ge-  
schriebenes Grusswort als sein Beauftragter  
vor.

*fact* →

*Küing*

*H 17/15*

*Kind  
R  
etc*

*[Large handwritten signature]*

XII H-17/43 *6.9!*

4

Liebe Eltern !

Meine Parteigenossen !

Seit drei Jahren befindet sich eine grosse Zahl Jungen und Mädels aus luftgefährdeten Gebieten des Reiches in den Lagern der Erweiterten Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren. Fern von den Belastungen des Krieges wird das ungestörte Heranwachsen der Jugendlichen zu einem an Geist und Seele gesunden deutschen Menschen ermöglicht.

Ich habe den herzlichen Wunsch, dass die Eltern sich durch das Wiedersehen mit Ihren Kindern von deren Entwicklung überzeugen und ein persönliches Verhältnis zum Lagerleben und den Erziehungsstätten gewinnen. Ich habe mich daher entschlossen, den 3. Elternzug nach Böhmen und Mähren einzuladen, und bin glücklich, Sie gleichzeitig mit den Gaubeauftragten KLV, deren Dienstbesprechung ich den besten Erfolg wünsche, begrüßen zu können.

Der deutsche Staatsminister  
für Böhmen und Mähren :

5

Prag VI, Neklangasse 32 13.7.43  
Telefon 280-56 — 58, 452-31

Der Beauftragte  
für die  
Erweiterte Kinderlandverschickung  
in Böhmen und Mähren  
Der Dienststellenleiter

Herrn  
Ministerialrat Dr. G i e s,  
P r a g  
Czernin -Palais.

*Einm. Zwang.*  
*! 20/8.43.*

Betr.: Prager Burg.

Als Anlage sende ich Ihnen einen Probeabzug der Prager Burg,  
Juli-Ausgabe, mit der Bitte um Genehmigung.

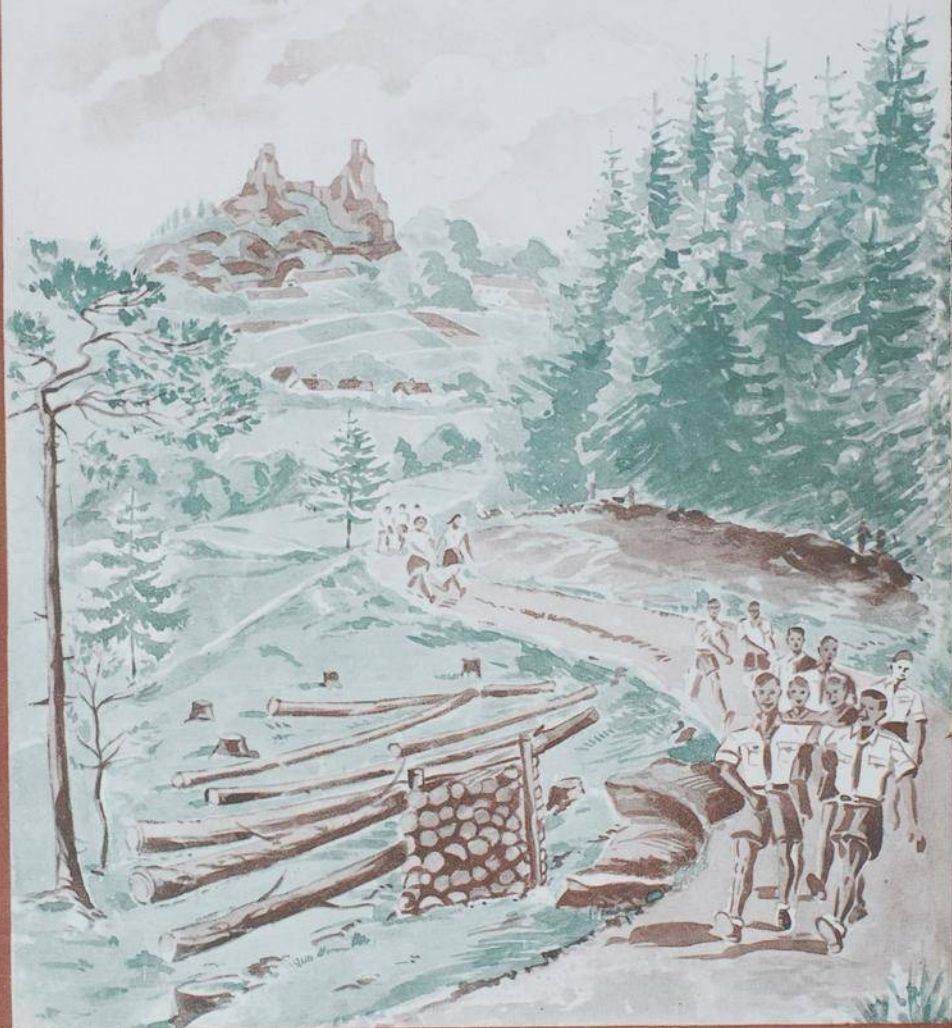
H e i l H i t l e r !

*Kessler*  
/Kessler/  
Oberbauführer

Anlage.  
/

St. G. XII H - 178/43

Folge 7/1943

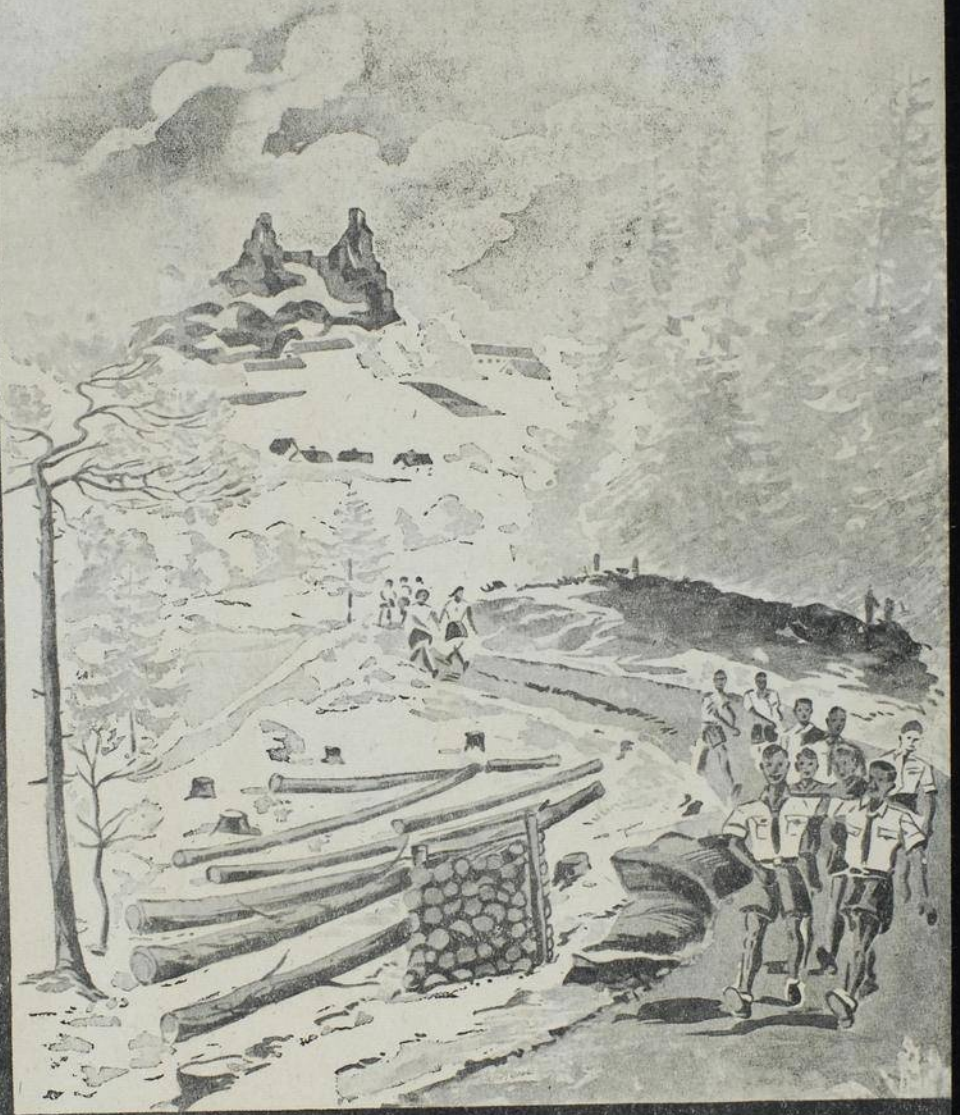


# Prager Burg

35914



8



# Prager Burg

8a



# Vom Reichssport- Wettkampf



Bild 1, 2 und 6: Gute sportliche Leistungen im Reichssportwettkampf zeigt uns die Lagermannschaft des KLV-Lagers Woykau. — Bild 4: Ausscheidungswettkämpfe der Lagermannschaften sind in vollem Gange. — Bild 5: Ob sie es wohl schafft? Mädcl aus dem KLV-Lager Dawle wollen auch die Siegenadel erringenn — Bild 3: Ein schöner Wurf. KLV-Lager Ladwi steht nicht im Reichssportwettkampf zurück.



II. Tuschlag

# Sportwettkampf in WOYKAU

Eines Tages sagte der Lagermannschaftsführer zu uns: »Wer hilft mit eine Springgrube anlegen?« Alle meldeten wir uns. Er suchte sich fünf Jungen aus. Jeden Tag kamen andere dran. Die Springgrube war in drei Wochen fertig. Zug I. legte die Laufbahn an. Anderen Jungen steckten die Schilder für den Weitwurf in die Erde. Nun war alles fertig. Alle Züge trainierten kräftig. Endlich kam der große Tag, an dem alle Pimpfe ihr Können zeigen sollten. Der Reichs-

doppelt so großer Betrieb. Als gerade wieder einer einen Anlauf zum Sprung machte, riefen fast alle wie aus einem Munde: »Dackel zieh, zieh!« Viele hatten sich beim Sport einen Spitznamen zugezogen. Sie mußten es sich schon gefallen lassen. Jetzt aber, als die Prüfungen bald fertig waren, dachten sie: »Wie habe ich beim Wettkampf abgeschnitten?« Die Zugführer wurden mit Fragen bestürzt. Sie taten aber sehr geheimnisvoll, und so blieb das Ergebnis des



Im KLV-Lager Ostrawitz verteilt der Oberbannführer selbst die Siegenadeln

sportwettkampf wurde durch eine Ansprache des Lagerleiters eröffnet. Er brachte uns die Worte des Führers in Erinnerung. Der deutsche Junge und jedes deutsche Mädels soll hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder und flink wie ein Windhund sein.

Gruppen wurden eingeteilt. Der Kampf begann. Wir wurden beim Lauf durch die Zuschauer wild angefeuert. Einer versuchte den anderen zu überholen. Beim Werfen ging es nicht so laut zu. Dafür war aber an der Springgrube ein

Wettkampfes vorläufig ein Rätsel. Da kamen auch noch der Oberbannführer Keßler und Gefolgschaftsführer Rose zu Besuch. Beide nahmen hoffentlich einen schneidigen Eindruck von unserem Lager mit. Am Abend und bei der Beendigung des Sportwettkampfes wurden die Sieger mit der Siegenadel geehrt. Als bester trat der Jg. Weimann mit 263 Punkten hervor. Das war eine hervorragende Leistung.

Jg. Günter Müller,  
KLV-Lager Woykau.

9a.

# "Liebe Eltern



Drei Monate sind schon vergangen,  
Seitdem wir Ihr Mäd'el hab'n empfangen.  
In Babitz, Ihr könnt beruhigt sein,  
Ist alles wirklich sehr, sehr fein.  
Das Essen wie in Friedenszeiten  
Läßt das Gewicht rapide steigen.  
Die Unterkunft ist auch sehr nett;  
Im Zimmer stehen drei, vier Bett.  
Daß wirklich schön die Zimmer sind,  
Bestätigt uns wohl jedes Kind.  
Der Morgen fängt mit Putzen an,  
Ein jedes tut, was es nur kann,  
Sein Zimmer soll das Beste sein.  
Am End' der Woche steigt, o Pein,  
das groß Gericht;

Da gibt es dann manch lang Gesicht,  
Wenn man verliert die Minuspunkte,  
Die man so schön verhindern konnte,  
Wenn man das Bett schön glatt gezogen,  
Die Wäsche gut zurechtgebogen,  
Den Boden prima ausgefegt,  
Die Tischdecke gut hingelegt.  
Und nun zur Schule, daß Ihr es wißt,  
Euer Mäd'el das Lernen hier nicht vergißt.  
Es nimmt die Lagerleiterin  
Mit Strenge, Güte und viel Sinn,  
Den Stoff Berliner Schulen dran,  
Daß man nachher nicht sagen kann:  
Aha, die kommt wohl aus der KLV,  
Ja, das merkt man ja auch ganz genau.  
Ihr seht, Ihr könnt beruhigt sein,  
Denn Eure lieben Kinderlein  
Kommen in der Schule prima fort —,  
So ist es aber auch im Sport,  
Den sie mit Lust und Freud betreiben,  
In Wald und Feld, auf Wies' und Heiden.  
Und meint's die Sonn' mal nicht so gut,  
So hab'n wir trotz allem guten Mut.  
Um unseren Hausschmuck zu verstärken,

Halten wir es sehr mit Basteln und Werken,  
Und da das Mäd'el Eurer stets gedenkt,  
Sitzt es in der Schreibstund', den Kopf aufs  
Papier gesenkt,  
Und schreibt, was die Feder nur hergeben mag,  
Was es erlebt hat den ganzen Tag.  
Denn Spiele und Singen viel Spaß ihnen bringen.  
Und das ereignet sich nicht nur drinnen.  
Nein, wir gehen auch in den Wald  
Und singen dort, daß es fröhlich schallt.  
Vorkommen soll es öfter doch, daß man im  
Strumple hat ein Loch,  
Auf daß der Schaden wird behoben,  
Haben wir die Flickstund' eingeschoben.  
Wenn zu groß die Risse sind,  
Gibt man's zur Schneiderin geschwind.  
Sie zwar wohnt bei uns nicht hier,  
Sie hat ihren Sitz im Krankenrevier.  
Nun kann es sich auch mal ereignen,  
Daß sich Krankheiten ins Lager schleichen,  
Doch da kommt gleich angerast,  
Der wohlbewährte Lagerarzt.  
Die Woche kommt er einmal her,  
Doch ist zu denken gar nicht schwer,  
Daß wir auch sonst mal brauchen Rat.  
Da scheut er nicht die lange Fahrt,  
Und kommt durch Regen, Sturm und Blitz,  
Noch öfter in das ferne Babitz.  
Ihr habt nun einen Einblick gekriegt,  
Und seht, daß es uns am Herzen liegt,  
Daß frisch und gesund die Mäd'el sind.  
Um eines bitten wir Euch sehr,  
Schickt uns keine Telegramme her.  
Sonst muß der alte Bote von 78 Jahren,  
Sie eine Stunde lang von Radoschowitz nach Babitz tragen.  
Auch müßt Ihr nun noch wissen,  
Daß wir ein Telefon hier vermissen.  
Schon oft ist es uns hier passiert,  
Daß irgendjemand telefoniert,  
Und was haben wir nach einstündigem Marsch vernommen?  
„Ist auch das Paket an meine Tochter angekommen?“  
Doch plagt Euch arg die Sorge um Euer Kind,  
So schreibt an die Lagerleiterin geschwind.  
Sie wird Euch dann ausführlich schreiben,  
Und damit allen Kummer vertreiben.  
Und nun, liebe Eltern, nehmt noch zum Schluß,  
Von der Babitzer Lagerleitung einen herzlichen Gruß.

KLV-Lager Radoschowitz, „Haus Babitz“  
J. Kunz und M. Mantel.

# Klassenkamerad ZATZEK erhält das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

Seit dem 25. März 1943 sind wir im KLV-Lager Unter-Rowen. Am Morgen des 13. April 1943 teilte uns beim Frühstück der Lagermannschaftsführer mit, daß wir uns nachher zum Ausmarsch fertig machen sollten. Zuerst waren wir erstaunt darüber. Sollten wir heute keine Schule haben? Aber dann freuten wir uns ganz mächtig und stürmten hinauf in unsere Stuben. Um 1/9 war die gesamte Lagermannschaft vor dem Lagerleiter angetreten. Wir wurden in drei Züge aufgeteilt und marschierten ab. Nachdem wir durch Rowen marschiert waren, kamen wir auf eine Landstraße. Es war eine schöne Wanderung. Um 12 Uhr kamen wir wieder im Lager an. Es wurde „Stillgestanden“ kommandiert. Klassenkamerad Zatzek mußte vortreten. Jetzt las Rektor Hindrichs, der auch im Lager war, ein Schreiben vom Polizeipräsidenten aus Recklinghausen vor. Aus dem Schreiben ging hervor, daß sich Ferdinand Zatzek während eines Luftangriffs auf Bottrop durch vorbildliche Haltung und Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Es solle ihm in würdiger Weise das beiliegende Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgehändigt werden. „Augen rechts!“ wurde kommandiert und Rektor Hindrichs heftete unserem Klassenkameraden die Auszeichnung an. Dann hielt er eine kurze Ansprache und schritt mit unserem Kameraden die Front ab. Zuletzt wurde das Deutschlandlied gesungen und mit Ferdinand Zatzek an der Spitze rückten wir in den Speisesaal ein. Dort bestürmten wir unseren Kameraden. Jeder wollte ihm gratulieren. Er bekam heute doppelte Portion. Am Abend wurde sein Platz mit Blumen geschmückt und er bekam einen besonderen Teller.

Seine Tapferkeit ist uns Vorbild und spornt uns an, es ihm gleichzutun.

KLV-Lager Unter-Rowen.  
Günther Kluger,

## „Wir Pimpfe helfen beim Aufforsten“

Im Krieg bekommen die Förster keine Leute zum Pflanzen, darum muß die DJ. beim Pflanzen tüchtig helfen. So ein Erlebnis will ich euch erzählen.



Abb. 1.

waren Tannen, Fichten, Erlen und Buchen. Also sollte hier an dieser Stelle ein Mischwald entstehen. Wir setzten uns im Kreise hin, und der Förster erklärte uns, wie die Pflanze sich ernährt. Er sagte uns, daß keine Pflanze ohne den „Juden“ Cohn bestehen kann. Wir lachten zuerst, aber er war im Ernst gemeint. Denn der Name Cohn hat folgende Bedeutungen (Abb. 1). Ohne diese Stoffe kann eine Pflanze nicht bestehen. Dann erklärte er uns die Arten der Bäumchen. Zum Beispiel

eine bajonettförmige Tannenbaumspitze. Es gibt auch Mißbildungen bei den Bäumchen. Wenn der Gipfeltrieb abgefressen ist, dann bildet sich ein anderer Gipfel, der aber von einem Ast entstanden ist. Darum nennt man den Gipfel den bajonettförmigen Gipfel. Er sieht folgendermaßen aus (Abb. 2):



Abb. 2.

Dann gibt es noch eine Mißbildung. Zum Beispiel, wenn ein kleiner Tannenbaum eingepflanzt wird und die Ziegen fressen ihm jedes Jahr die Knospen ab, so kann der Tannenbaum nicht mehr weiter wachsen, sondern er bleibt so klein wie er war und breitet sich nur weit aus, so daß er so aussieht (Abb. 3):



Abb. 3.

Als der Förster uns alles erklärt hatte, sagte er zum Schluß, wenn ihr bei einem Bäumchen einen ausgetrockneten Gipfel seht, so müßt ihr das Bäumchen herausziehen. Dann gingen wir je zu zwei Mann an die Arbeit. Einer zog die schlechten Bäumchen heraus, und der andere pflanzte neue kleine Bäumchen ein. Nach dreistündiger Arbeit sagte der Förster, daß wir für heute genug getan hätten. Wir brachten die Pflanzgeräte unter einen Baum und zogen fröhlich nach unserem Heim zurück. So steht die DJ. immer bereit zum Kriegseinsatz.

KLV-Lager Andreasberg, Haus Solarka.  
Helmut Stern, 12 Jahre,

10a

# 10 Stundengehören uns



„Oh, primal!“ Mit diesem Freudensruf sprangen wir vier Jungen aus den Betten und schauten zufrieden aus dem Fenster. Strahlender Sonnenschein blendete unsere eben erst vom Schlaf freierlebenden Augen. Heute war doch der große Wandertag, und alle haben wir schon gebangt, daß sich das schöne Wetter wie schon so oft ändern würde. Doch zu unserer Genugtuung stellten wir fest, daß uns der Wettergott diesmal gnädig gesinnt zu sein schien. — Während des Anziehens wurde noch einmal unser ganzer Plan durchgesprochen. Dann ertönte der Pfiff: „Raustreten!“, und wie die geölten Blitze flitzten wir aus der Stube. — Anschließend zum Frühstück bekamen wir die Marschverpflegung zugeteilt. Gleich hernach packten wir unseren Brotbeutel und machten, daß wir aus dem Lager kamen — unsere große Wanderung, die uns bis an die slowakische Grenze führen sollte, hatte ihren Anfang gefunden!

Wir marschierten in südwestlicher Richtung. Ganze 10 Stunden standen uns zur Verfügung und wir konnten tun und lassen, was wir wollten! Es war einmal etwas ganz anderes wie das ständige Lagerleben. — Je mehr uns die Umgebung Pustewnas entrückte, um so herrlicher und unberührt wurde die Gebirgslandschaft, die uns Glückliche aufnahm. Eine uns bisher noch völlig unbekannte Welt tat sich auf. — Unser Weg führte durch tiefe, schweigende Laub- und Fichtenforste. Zur Linken des schmalen, verwachsenen Pfades stieg es steil an, zur Rechten war der Abhang. Überall, außer dem Zwitschern der Vögel, herrschte feierliche Stille. Kein Luftzug rührte sich. Zwischen den grünen Baumgipfeln blickte der stahlblaue Himmel hernieder und die wärmende Frühlingssonne malte buntschillernde Flecken auf den weichen, zum Teil mit Nadelspreu überzogenen Humusboden. Falter und Schmetterlinge gaukelten von Blume zu Blume. Auf sonnigen Steinen lagen große und kleine Eidechsen und als wir unseren Blick gegen Himmel richteten, sichteteten wir hoch in den Lüften einen Bussard seine Kreise ziehen. Bis jetzt waren wir durch lichternden Mischwald gezogen, doch nun ging dieser in tiefe, schweigende Fichtenwälder über. Der Weg wurde so schmal, daß wir im Gänsemarsch gehen mußten. Fast kein Sonnenstrahl drang bis zur Erde hinunter. Kein Vogel oder sonst ein Tier ließ etwas von sich hören oder gar sehen. Überall eine drückende, unheimliche Stille. Jedes Lebewesen hatte sich in die sonnigen Wälder zurückgezogen und mied den finsternen Tannenwald, den wir jetzt durchquerten. — Doch es dauerte nicht lange, da endete der Wald plötzlich und wir standen auf einem Hochplateau, von dem man weit in das Land sehen konnte. Die Aussicht war so wunderschön, daß wir sofort beschlossen, hier an Ort und Stelle die erste Rast einzuschlagen. Zu unserer Freude bemerkten wir in der Nähe einen lustig aus der Erde hervorsprudelnden Quell. Gierig schlürften wir aus der Hand das kühle, kristallklare Wasser. Dann ging es weiter, wir hatten noch zwei Stunden bis zur Grenze und diese wollten wir auf jeden Fall erreichen. Bald kreuzten mehrere Wege den unsrigen und wir waren sehr oft im Zweifel, welchen wir von allen wohl nehmen sollten. — Jedoch an Hand unserer Karte und des Kompasses knobelten wir zu unserer eigenen späteren Verwunderung immer den richtigen heraus. Zugeben mußten wir es: das Glück war uns wahrhaftig hold geblieben an diesem Tage. — Um die vierte Stunde kamen wir in eine so unwirtliche Gegend, daß wir uns als die

leibhaftigen Forscher in unentdeckten Ländern vorkamen. Schon längst wurden die Wälder von Grasflächen kilometergroßen Ausmaßes unterbrochen. Ringsherum im Umkreise lagen riesige Findlinge umher. Entwurzelte und zu Boden gestürzte Baumriesen versperrten weithin den Weg. So ging es durch die öde Wildnis, ehe wir wieder saubere Felder und Wiesen mit freundlichen Wallachenhäusern vor uns hatten. —

Schließlich erreichten wir einen tief eingeschnittenen Hohlweg, wo wir um ein kleines Erlebnis bereichert wurden: denn plötzlich schrie der Erste unserer kleinen „Karawane“ auf und fuchtelte wild mit den Armen umher, schlug und trat ganz fürchterlich um sich. — Es war für uns ein Bild zum Schiefachen. — Doch mit einem Male erfaßten wir die Situation, denn wir hörten aus seinen Schreien heraus, daß es sich um eine Hornisse handelte, sahen diese auch mit entsetzten Augen, und wie auf Kommando rannte alles in wilder Flucht auf und davon. Hinter großen Felsbrocken brachten wir uns in Sicherheit und beobachteten mit einer gewissen Schadenfreude unseren „kämpfenden“ Genossen. Jetzt schien auch er einzusehen, daß es das Schlauste sei, sich aus dem Staube zu machen, denn die hartnäckige Hornisse hatte ihn noch immer nicht freigegeben. So rannte



er von Angst gepackt weiter in den Hohlweg hinein und wagte nicht, sich nach seinem Verfolger umzusehen. Plötzlich stolperte der Unglücksrabe über einen Stein und schlug langs hin. Der ganze Vorgang war so ulkig, als er jetzt wieder langsam auf die Beine wollte, daß wir in helles Gelächter ausbrachen. Der Fall hatte jedoch einen Ausgleich gehabt: die gefährliche Hornisse hatte sich nun ihrerseits aus dem Staube gemacht und kam nicht wieder. — Lachend und noch lange über diesen Vorfall erzählend zogen wir vier Wandervögel weiter, der slowakischen Grenze entgegen. — Nach kurzer Zeit trafen wir einen gutmütigen Radfahrer. Von ihm erfuhren wir, daß es bis zur Grenze nur noch eine halbe Stunde weit sei. Mit frischem Mut, denn wir hatten schon befürchtet, sie nicht mehr zu erreichen, ohne verspätet ins Lager zurückzukommen, gaben wir Endspurt. Nochmals ging es durch Täler und Wälder, über Felder und Wiesen; endlich standen wir mit müden Beinen auf einem mächtigen Bergrücken. — Grenzsteine gingen auf ihm entlang —, das Zeichen, daß wir unser Ziel erreicht hatten! Tief unter uns lag die Slowakei. Wie Spielzeug lagen die vielen Dörfer und Häuser vor uns in der Ebene. — Fern im Dunste reckte sich das Gebirge der Tatra in die luftige Höhe.

Nachdem der letzte Rest unserer Marschverpflegung in die leeren Mägen gewandert war, und wir unseren Durst an einer Quelle gelöscht hatten; traten wir den Heimweg nach Pustevna an. — Müde erreichten wir zur festgesetzten Zeit — um, punkt 19 Uhr — das Lager. In der darauffolgenden Nacht träumte ich von der zehnstündigen Wanderung und es war mir, als wenn ich sie noch einmal miterlebte, so deutlich standen mir alle Bilder vor Augen. Heute frage ich mich, und allen meinen Kameraden geht es ebenso: „Wann wird wohl der nächste große Wandertag sein?“

John Weiß, KLV-Lager Pustevna.



# DES ABENDS vor dem SCHLAFENGEHEN



Wir sind mit dem Abendbrot fertig und schlendern nun die Treppe hinauf, hier und da noch ein bißchen klönend. Es ist doch zu interessant, was die Ursache zu einem solchen Krach im „Olymp“ ist. Auch in unseren Zimmern geschieht noch so allerhand vor dem Zubettgehen. Man muß ja auch unbedingt dabei sein, wenn in Zimmer 6 ein Bett zusammenkracht ist. Es ist immer ein herrlicher Anblick: Matratzen, Kissen, Wolldecken, Bretter und auf diesem ganzen Gemüße ein Mädels, welches mitsamt dem Zeug eine Etage tiefer gerutscht ist. In anderen Zimmern wird vorgeführt oder auch nach einer Quetsche getanzt. Wenn es dann gar zu bunt wird, fährt Helmutrud donnernd dazwischen. Wollen wir uns dann ausziehen, fehlt hier ein Hausschuh, und dort eine Nachtsacke. Oder die Beine von Steppkes Nachtanzug sind voller Tücker von Gisela zugenäht worden. Steppke begreift gar nicht, warum so viele im Zimmer sind und sie zur Eile antreiben. Sie wollen alle dabei sein, wenn sie vergeblich versucht, ihre Nachthose höher zuziehen. Kommen wir dann in den Waschkraum, sind wir schon halb gewaschen und klitschnaß bevor wir richtig drin sind. Das Waschen geht meist sehr naß zu: Hose, Schuhe, Wand und alles, was sich in der Nähe befindet, wird kurzerhand gleich mitgewaschen. Wir sind eben für Gründlichkeit! Sind wir dann in unserem Zimmer, so ist es doch sehr langweilig, schon ins Bett zu gehen. Viel interessanter ist es, oben auf den Betten herumzuklettern.

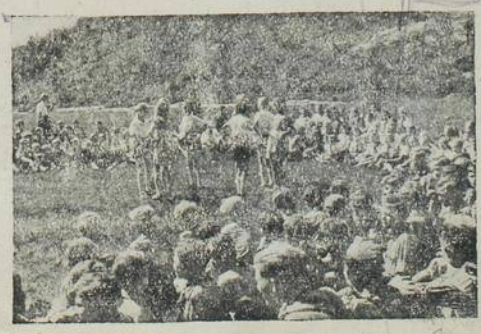
Kopfstand ist auch nicht zu verachten! Doch dann muß Ellen daran glauben und einige Stücke auf der Quetsche zum Besten geben. Plötzlich kommt ein aufgeregtes Mädels hereingeschnitten „Kinder, ich krieg' zuviel! Fußnägelappell!“ Und sie rast schon wieder fort, um auch die anderen Zimmer zu benachrichtigen. Was nun? Ausgerechnet heute haben wir uns zum größten Teil die Füße nicht gewaschen. Raus können wir nicht mehr. Wir starren ratlos an die Decke. Da, was liegt dort in der Ecke am Boden? Eine Feldflasche! Tatsächlich, etwas Wasser ist noch drin. Ein Taschentuch her, und das ist unsere Rettung. „Leise, ins Bett, weg mit dem Zeug!“ Denn schon hören wir Helmutrud herannahen. Unsere Füße strahlen vor Sauberkeit. Das war auch wieder geschafft. „Wollen wir noch ein bißchen lesen?“ — „Nein, singen!“ So tönt es durch das Zimmer. Es ist schon 21 Uhr. Da muß ja gleich unsere „Lagermutter“ kommen und „Gute Nacht“ sagen. Es ist ein schrecklicher Krach auf unserem Korridor. Plötzlich wird es leise. „Scht, Scht!“ — „Achtung, sie kommt!“ Und prompt liegt alles in den Betten. Ein Buch vor die Nase und ein wenig schläfrig tun. Nein, wir waren ganz artig!!! Hat „Mutti“ uns dann „Gute Nacht“ gewünscht, so ermahnt sie uns meistens noch, heute abend doch recht leise zu sein. Aber heute abend sind wir auch wirklich müde. Wir wünschen uns allen nochmals „Gute Nacht“ und schlafen bald ein.  
Ingrid Petzold, KLV-Lager Möldautein.

## Ein bunter Nachmittag im KLV-Großlager Radoschowitz

Am Montag sollte nun endlich der bunte Nachmittag steigen. Der Banmmusikzug aus Essen, der augenblicklich im Protektorat umherreiste, und in allen Lagern so viel Freude schafft, hatte sein Kommen für diesen Tag in unserem Lager angesagt. Wir waren natürlich alle riesig gespannt. Im Trubel der Vorbereitungen merkten wir gar nicht, wie schnell die Woche verflohen war und das der langersehnte Montag nun da war. Schon am Vormittag marschierten die Essener Jungen mit Sang und Klang in Radoschowitz ein und brachten sofort eine freudige Stimmung mit. Aber wie schön wurde erst der Nachmittag! Als Gäste hatten wir drei Lager aus dem Umkreis geladen, die Pimpfe aus dem KLV-Lager Wojkau, das Jungmädellager Babitz und das Schülerheim Ritschan. Im Walde, ganz von Hügeln eingeschlossen, befindet sich der Sportplatz. Dieser war wohl der geeignetste Platz für die 450 Leuten, die teils zum Zuschauen gekommen waren, teils aber auch mitwirkten. Die Sitzordnung war ein Viereck, und der innere freie Platz diente als Bühne. Noch schnell die letzten Vorbereitungen, und der bunte Nachmittag begann mit einem selbst verfaßten Begrüßungsgeheim, daß bei allen den rechten Anklang fand. Dann spielte der Musikzug flotte Weisen, und wer wäre da nicht restlos begeistert gewesen? Man konnte da den

Klängen des Kaiserwalzers, Stückchen aus dem Vogelhändler, zackigen Märschen usw. lauschen. Zwischendurch gaben wir auch einige Stücke zum Besten. Aus voller Kehle schmetterten die Jungmädels frohe Lieder, führten Volkstänze auf und zeigten nette Singspiele. Doch das lustige Stück, in dem Minna, das Mädchen vom Lande, zum ersten Male in ihrem Leben das Theater besuchte, fand bei allen die hellste Begeisterung. Wie jubelten die Zuschauer, als Minna laut ihren Gefühlen Ausdruck verlieh, über das, was sich vor ihren Augen auf der Bühne abspielte und als sie an einer traurigen Stelle aufschluchzend in ihr Käsebrod biß und kurz darauf klagend das Theater verließ, nicht ohne vorher die feine Dame in der Loge neben ihr vom Stuhl geworfen zu haben. In dieser lustigen Stimmung, bei den Klängen der Musik verlief der bunte Nachmittag viel zu schnell. Der Abschluß wurde durch eine Polonaise gebildet, an der sich auch alle Zuschauer beteiligten. Nach dem Abendessen brachten wir die fahrenden Sänger noch zum Bahnhof. Schweren Herzens nahmen wir Abschied vom Musikzug und dem Tag, der uns so viel Freude im Lager bereitet hatte.

LMF Annelie Brosemann,  
KLV-Lager Radoschowitz.



11a

Wir berichten aus unserem Lager.

6

12

# »Und sagen unsere tschachischen BEWIRTSCHAFTER?«

Ich könnte schon langsam ein Buch schreiben über alles, was man mit den Kindern in der Zeit erlebt und gelacht hat

Seit dem Kriege bewirtschafte ich das 4. KLV-Lager. Das jetzige Lager rückte am 25. März bei mir unverhofft ein. Schnelle Vorbereitungsarbeiten mußten getroffen werden. Ich alarmierte das ganze Dorf, um das Lager instand zu setzen. Die Siegel wurden von den Inventarbeständen gelöst, das Haus von oben bis unten gesäubert, die Strohsäcke wurden mit frischem Stroh gestopft, die Betten aufgestellt und die Stuben eingerichtet. Die Arbeit war noch nicht ganz beendet, da stand die neue Belegschaft schon vor der Tür. Gott sei Dank, es waren Mädell!!! — Sie griffen gleich tüchtig mit zu.

Wir gewöhnten uns rasch aneinander und in wenigen Tagen war das Lager angelauten. Das notwendige Personal war eingetroffen und die erforderlichen Lebensmittel besorgt, um all die hungrigen Mäuler zu stopfen. Die Kartoffelmieten wurden aufgemacht, viele fleißige Hände halfen, die Kartoffeln in die Keller zu schaffen. Manchmal hupfte den Mädeln dabei eine Feldmaus zwischen die Beine, was das Vergnügen nur erhöhte. Seitdem ist es nun meine größte Sorge gewesen, für eine reiche als ausgiebige Verpflegung der Belegschaft Sorge zu tragen. Da mir ein Auto zur Verfügung steht, holte ich von dem benachbarten Gut Pischel junge Mistbeet-

gemüse wie Salat, Kohlrabi, Spinat, Gurken, Erbsen, Radieschen, Blumenkohl und namentlich eine ausgezeichnete Vollmilch. Unsere Bestände konnte ich durch eigene Wirtschaftserzeugnisse ergänzen, Apfel von der vorjährigen Ernte waren noch reichlich vorhanden und frische Kirschen reiften heran. Der Wirtschaftshof lieferte frische Eier von den Pipinen (Truthühnern), Fleisch aus eigener Schaf- und Kaninchenzucht und von dem drei Zentner schweren „Fräulein Sau“.

Wöchentlich fahre ich einmal nach Prag herein und hole frische Fische, Heringe, Käse, Aufschnitt, Orangen, Erdbeeren und Süßigkeiten. Es kostet alles viel Mühe und Arbeit, aber die blühenden Wangen und strahlenden Augen der Mädell sind mir Dank genug. Da sie sich bei mir wie zu Hause fühlen, kommt Heimweh bei ihnen fast nicht auf. So erlebe ich nur Freude an den Mädeln, Kummer bereiten sie mir nicht.

Auch mit der gesamten Lagerleitung arbeite ich gut Hand in Hand und es besteht unter uns eine tadellose Harmonie, so daß es mir eine direkte Freude ist, dieses Lager bewirtschaften zu dürfen.

Bewirtschafter Hlawsa, KLV-Lager Ladwi.

## »Firma

# Peitsch gibt mit sofortiger Wirkung



## PRALINEN AUS. «



Es ist Samstagmorgens. Unsere Führerinnen sind nicht zu finden. Wir gehen zu unserer Lagerleiterin. Sie zuckt nur mit ihren Achseln. Was mag nur wieder los sein? Als wir beim Abendbrot zusammensitzen, erzählt uns Otti: „Morgen gibt's eine große Überraschung!“ Sie konnte nichts weiter sagen. Wir haben gejubelt. Wir quälten unsere Führerinnen, aber beide waren eisern verschwiegen. Um Mitternacht säuselten wir noch hinter, um nach dem morgigen Tagesplan zu sehen, aber oh wehl, ein alter hing dort aus. So eine Pleite. Unsere Führerinnen arbeiteten noch lange für uns.

Um 7 Uhr in der Früh war unser erster Weg: hinunter zum Tagesplan. Wir waren ja so neugierig. Da lasen wir auf dem Plan nichts, nur ein dickes rotes Fragezeichen leuchtete. So geheimnisvoll fing der Morgen an. Freude und Neugier waren unbegrenzt. Unsere Großen trugen nach der Morgenfeier Tische, Decken und schwere Koffer in den Wald. Wofür nur dieses alles? Unsere Lagerleiterin erzählte uns immer wieder: „Mädell, ihr werdet euch unbändig freuen.“ Nach dem Mittagessen zogen wir alle unsere Bundestracht an und um 15 Uhr marschierten wir ab. Nun lacht nicht zu laut. Jeder trug seinen Stuhl auf dem Kopf. Die Einheimischen machten große Augen und ein Schwarm von Kindern zog mit. Da entdeckten die ersten von uns ein großes Schild: KLV-Jahrmärkt 1943. Wir konnten nicht mehr singen. An so etwas hatten wir nicht gedacht. „Freut euch des Lebens“, so begannen wir. Dann wurden die Lebensmittelkarten verteilt. Das war ulkig. Wir lasen darauf: „Ernährungsamt Kinderheim.“ In den einzelnen Feldern waren Nummern eingetragen. Unsere Lagerleitung spielte Verkäufer. Das gab einen Heidenspaß. Nummer 1 wurde aufgerufen. Feines

Sandgebäck gab es. Wir hatten dieses noch nicht ganz verzehrt, da kam Otti angelauten. „Mädell, gerade ist ein Anruf gekommen.“ Wir sagten kein Wort mehr. War irgend etwas geschehen. Wir hatten falsch getippt. „Das Ernährungsamt ruft Nr. 4 auf. Firma Peitsch gibt mit sofortiger Wirkung Pralinen aus.“ Eine riesenlange Jungmädelschlange baute sich auf. Der Abschnitt wurde abgestrichen und wir zogen glücklich mit unserer süßen Errungenschaft ab. So ging es weiter. Die einzelnen Buden boten Süßigkeiten, Gebäck, Torte, Limonade, Schmuck und Spielzeug. Eine große Verlosung fehlte nicht. Endlich wurden die Glücksbuden eröffnet. Mit einem Schlagball mußten wir die aufgestellten Büchsen umwerfen. Jedes Mädell bekam eine schöne große Papierrose und noch Bonbons. Bei jedem Wurf schrien wir aus Leibeskräften: „Hau den Tommy!“ Es war sehr lustig. Das Wettessen von ganz dicken Salzgurken war „zum Piepen“. Die fünf besten Esser mußten antreten. Ruth, unsere Kanone, hat sich den Salzgurkenorden redlich verdient. In den kurzen Pausen tanzten wir Reigen oder sangen schöne Mälieder. Es herrschte echter Kirmes-trubel. So vergnügt waren wir noch niemals. Nur zu schnell vergehen solch schöne Stunden. Voll beladen von all dem Guten und Schönen kehrten wir singend ins Lager zurück.

Wir sind die Kinderheimer und sind vergnügt und froh! Wir wünschen nur das eine: Es bleibe immer so!

Die Kinderheimerschar vom Heiligenberg.

# Unser Michel



13

1. An einem Tage schön und fein,  
Bekamen wir ein Lagerschwein.
2. Es war ganz nett und munter,  
Wir brachten es im Stalle unter.
3. Es verbrachte die Tage gut und nett,  
Vom vielen Fressen wurd' es fett.
4. Es wälzte sich im Stall umher,  
Und grunzte wie ein Teddybär.
5. Sobald die Stalltür aufgemacht,  
Stand Michel da und horcht und wacht.
6. So ging es schon tagein tagaus,  
Bald war des Michels Leben aus.
7. Endlich war er dick und fett,  
Rosa brachte ihn zum Schlachtestef.
8. Er wurd' gelockt durch Rosas Hand,  
Hinaus zu unserm Schlachtestand.

9. Der Metzger gab ihm einen Streich,  
Und Michel kam ins Schweinereich.
10. Nün ist der Michel auch schon tot,  
Und wir bekommen sein Fett aufs Brot.
11. Die Würste haben uns gut geschmeckt,  
Danach haben wir uns die Finger geleckt.
12. Er hat uns aber nicht verlassen,  
Er hat uns drei Schweine hinterlassen.

Hans Schäfer und Werner Schepp,  
KLV-Lager Wojkau.

## Das schöne KLV-Lager Petzka und unser „Noggi“

Wir sind jetzt schon bald drei Monate in unserm KLV-Lager Petzka, das früher ein Hotel war. Petzka ist ein nettes Städtchen und liegt in einem schönen Teil Böhmens. Es ist rings von Bergen umgeben. Wir schauen von unserer Stube auf eine alte Burgruine, und in der Ferne erhebt sich das Riesengebirge mit der Schneekoppe. Im Lager selbst herrscht größte Ordnung, und wir fühlen uns wohl dabei. Der Lagerleiter und die HJ-Führer sind auch gut zu uns. Ein Stück abseits vom Städtchen ist ein kleines Schwimmbad, das wir bei warmen Tagen besuchen. Sollte schlechtes Wetter sein, können wir in die Turnhalle der Schule gehen.



Bei Ausmärschen in die schöne waldige Umgebung begleitete uns lange Zeit unser guter „Noggi“, der Lagerhund, wie er von uns genannt wurde. Von ihm möchte ich noch berichten. Es ist der Hund unseres Hotelbesitzers. Immer, wenn wir einen Ausmarsch oder ein Geländespiel machten, begleitete uns unser treuer Lagerhund „Noggi“. Wo wir waren, da fand man auch ihn. Weil er aber zu gern Hühner beißt oder Hasen jagt, kamen Beschwerden, und manche Geldstrafe hat der Besitzer erhalten. Deshalb liegt unser „Noggi“ jetzt an der Kette, bellt, knurrt und springt uns vor Freude an, wenn er uns nur sieht. Schade, schade! Es tut uns doch leid, und wir können ihm nicht helfen. Aber wir sind beruhigt, daß wir unseren Noggi täglich sehen und ihn streicheln können, denn er sollte schon erschossen werden. Da ich den Hund besonders gern habe, ist es mir ein Trost, über unseren Noggi mal schreiben zu können.

Im Namen der Lagermannschaft Günter Palm,  
KLV-Lager Petzka, Hotel Roubal.

Luhatschowitz, den 21. Mai 1943.

## Bericht über den lustigen Nachmittag vom 20. Mai 1943

Am Donnerstag nachmittags versammelten sich die Jungen und Mädchenlager von Luhatschowitz zu einem b. ten Nachmittag. Gespannt waren alle auf das Erscheinen des Essener Spielmannzuges, der im Mittelpunkt des Tages stehen sollte. Nun konnte es losgehen. Auf der Tribüne und den angrenzenden Rasenstücken saßen unsere Jungen und Mädels in ihren schmucken Uniformen. Nun zeigten die Essener ihr Können durch Märsche und Walzer, die unsere Jungen und Mädels in die richtige Stimmung versetzten. Aber nicht nur die Jungen aus Essen trugen zur Ausgestaltung des Nachmittags bei. Unsere Mädels zeigten zwei Volkstänze, die vom Akkordion begleitet wurden. Auch ein Märchenspiel wurde uns geboten. Man kann schon sagen: die Mädels machten ihre Sache fein. Besonders schön wirkte der Tanz durch den Hintergrund, der vom Stausen und den waldbedeckten Höhen gebildet wurde. Zum Schluß erklang noch ein Marsch des Musikzuges. Dann marschierten die Lager ab. — Noch lange Zeit aber werden wir uns an den schönen Nachmittag erinnern, der uns in der fröhlichen Gemeinschaft aller Lager zusammenführte. Besonders danken wir den Essener Jungen, die den Hauptanteil am Gelingen der Veranstaltung hatten.

LMF Hermann Haferkamp, KLV-Lager Luhatschowitz.

## Ein fröhlicher Ausgang

Es war Sonntag. Ich guckte mir den Dienstplan an und sah, daß darauf „3 Stunden Freizeit“ stand. Ich konnte die Zeit kaum abwarten. Nun war es endlich so weit, daß wir losgehen konnten. Ich ging noch mit vier anderen Jungen zusammen. Wir hatten uns vorgenommen, bis zum Fuße des kleinen Travnys zu gehen. Wir waren schon im Wald. Einer von uns sagte: „Los, wir spielen abgeschossene Flieger in Rußland.“ Das gefiel uns sehr gut. Der erste war Flugzeugführer, der zweite Funker, der dritte Beobachter, und ich war Bordschütze. Jetzt schlichen wir uns an einen Steinhäufen, der einen Bunker darstellen sollte. Wir stürmten den Bunker und hatten ihn bald in unserer Hand. Nun kamen wir an einen Tannenwald und schlugen uns bis zu einer Anhöhe durch. Jetzt war das Ziel, wo wir hin wollten, nicht mehr weit. „So, jetzt sind wir da“, sagte einer. Wir blieben aber nicht lange, sondern machten, daß wir wieder in unser Heim kamen, denn es war schon  $\frac{1}{6}$  Uhr, und um  $\frac{1}{6}$  Uhr sollten wir schon im Heim sein.

Wolfgang Meiling, KLV Lager Präschno.

Die Elternbriefe der Erweiterten Kinderlandverschickung erscheinen in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend, Amt für Volkswohlfahrt, Amt für Volksgesundheit und Amt für Erzieher. Herausgeber: Der Beauftragte für die Erweiterte Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren, Zentralschriftleitung: Oberbannführer Gustav Memminger, Dienststelle des Beauftragten für die Inspektion der HJ und Reichsleiter für die Jugend-erziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, Berlin N 54, Postfach 10. Schriftleitung im Protektorat: Hauptbannführer Oskar Ulrich, Stellvertretung: Martina Kuchen, Dienststelle der Erweiterten KLV in Böhmen und Mähren, Prag VI., Neklanngasse 32, Fernruf 60141, Klappe 3741 bis 3.  
Druck: Böhmisches-Mährisches Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Prag II., Herrngasse 8. Titelbild;

*H. Müllerberg*  
*Kaufteilbriefe*  
*Zielung Fritsch*

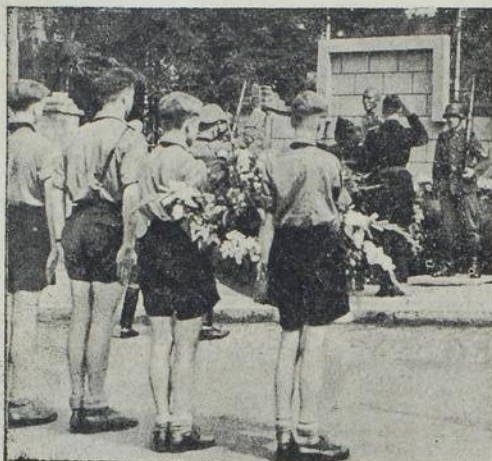


13a

88013

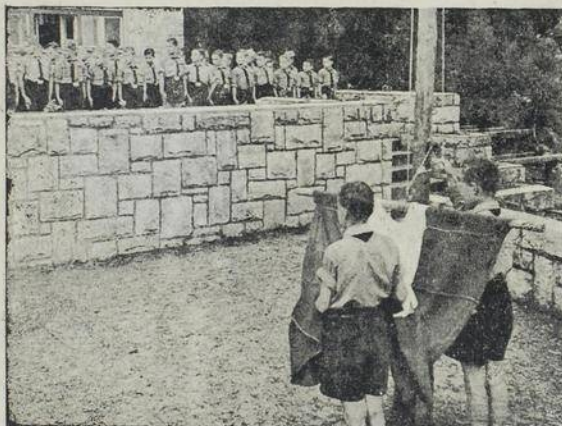
# KLV MONATSSCHAU

## Wir fahren durch Böhmen und Mähren und...



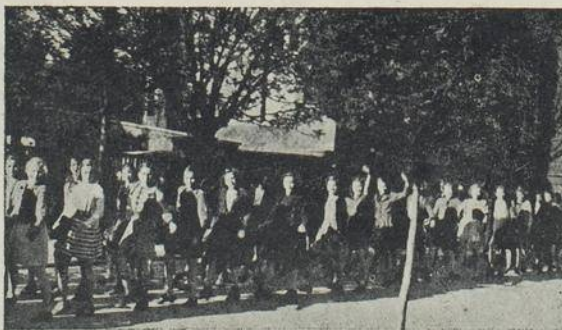
... nehmen teil an dem Vorbeimarsch der Lagermannschaft des KLV-Lagers Horschowitz am Todestag des stellvertretenden Reichsprotectors Reinhard Heydrich, der vor einem Jahr einem Attentat zum Opfer fiel

... treffen in der Schulpause im KLV-Lager Roth-Kosteletz ein, die Lagermannschaft bespricht dem Oberbannführer H.M. / H.M. KLV-Mitglieder im Lager.



... im KLV-Lager Ahlkirchen ist die Lagermannschaft gerade beim Hissen der Flagge angetreten

... im Althammer läßt sich die Freizeit besonders schön auf den Abhängen und Wiesen verbringen



... begegnen 200 Duisburger JM in Podiebrad auf dem Weg zur Schule

... im KLV-Lager Borowa ist ein Fußballkampf entbrannt

*TV. Amelberg*

14

1.) vermerk:

In Sachen Vorlage des Manuskriptes der "Prager Burg" hat die in Aussicht genommene Besprechung mit Gebietsführer Knoop stattgefunden. Knoop wird dafür sorgen, daß das Manuskript jeweils rechtzeitig vorher entsprechend der ursprünglichen Abrede dem Büro des Herrn Staatssekretärs zur Einsichtnahme und Genehmigung zugeleitet wird.

2.) Z.d.A.

*[Handwritten signature]*

I/4 - K 22 - G/s

Prag, den 25. im Juni 1943

An das

Büro des Herrn Staatssekretärs  
z.Hd. von Herrn Ministerialrat Dr.

im Hause

Büro des Staatssekretärs  
beim Reichsprotektor  
in Böhmen und Mähren.

Eing.: 26. JUNI 1943

G i e s

15

Betr.: Vorlage des Manuskriptes der „ Prager Burg „

Bezug: Dort.Zuschrift an Gebf. Knoop vom 23.6.1943- St.S. XII H -  
- 17 d/43. -

Die Abteilung I/4 hat von neuem den gesamten Vorgang betr. obige  
Angelegenheit an Gebietsführer Knoop zurückgereicht mit der Bit-  
te, den gewünschten Termin mit dem Büro des Herrn Staatssekretärs  
zu vereinbaren.

Im Auftrage

*Galuschka*  
/Galuschka/

St. S. XII H-14 e/43

Prag, den 23. Juni 1943.

16

23. VI. 1943

- 1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Pg. Knoop.

In Sachen Vorlage des Manuskriptes der "Prager Burg" erwidere ich auf die dort. Zuschrift vom 18.6.d.Js. - Zeichen I/4 - K 22 - G/Kl, daß, wie ich bereits in der hies. Zuschrift vom 12.4.d.Js. - Zeichen St.S. XII H - 17 b/43 zum Ausdruck brachte, eine Besprechung der Angelegenheit notwendig ist. Ich bitte um Ihren Anruf, damit ein Termin vereinbart wird.

- 2.) Wv. am 23.7.1943 bei dem Unterzeichner.

la

P r a g , den 18.6.1943

14

An das

Büro des Herrn Staatssekretärs  
z.HD.von Herrn Ministerialrat Dr. G i e s  
i m    H a u s e

Büro des Staatssekretärs  
bei der Reichsregierung  
in Böhmen und Mähren.

Eing.: 22 JUNI 1943

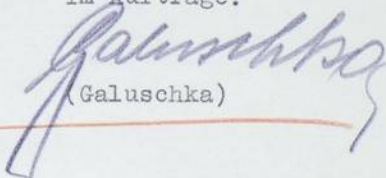
Betr : Vorlage des Manuskriptes "Prager Burg".  
Bezug: Dort. Zuschrift an Gebietsführer K n o o p vom 9.6.43,  
Aktenzeichen St.S.XII H - 17 c/43.

Wie eine sofortige fernmündliche Rückfrage in der Dienststelle des Beauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung ergeben hat, erfolgt die Vorlage des Manuskriptes der "Prager Burg" nunmehr in folgender Weise:

Die Pgn. K u c h e n stellt das Manuskript textlich zusammen, führt stilistische und orthografische Verbesserungen selbst durch und legt das Manuskript ohne Bürstenabzug dem Oberbannführer K e s s l e r zur Genehmigung vor.

Alsdann gelangt das Manuskript zur Druckerei und wird nach Angaben des Frl. Kuchen (Bildmontage, Zeichnungen und Seitenzahl) gesetzt. Den Bürstenabzug erhält Pg. Hauptschriftleiter U l l r i c h, der zur Unterstützung der Pgn. Kuchen der letzteren von Sturm-  
bann-Führer W o l f und Reg.Rat von W o l f r a m zugewiesen wurde.

Im Auftrage:

  
(Galuschka)

St. S. XII H - 17 d/43

Prag, den 9. Juni 1943. 18

9. VI. 1943

- 1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Pg. Knoop.

In Sachen Vorlage des Manuskriptes der "Prager Burg" habe ich von der dort. Zuschrift vom 16.4.d.Js. - Zeichen I/4 - K 22 - G/H Kenntnis genommen und bitte nunmehr um Ihre abschließende Stellungnahme.

- 2.) Wv. am 9.7.1943 bei dem Unterzeichner.

12

19

I/4 - K 22 - G/H

Prag, den 16.4.43.

U.
in
Ein. 17. APR. 1943
G. i. e. s

An das  
Büro des Herrn Staatssekretärs

s.Hd.v. Herrn Ministerialrat Dr. G

in H a u s e

Betr.: Vorlage unkorrigierter Manuskripte der "Prager Burg".

Bezug: Fort. an Gebietsführer Knoop gerichtetes Schreiben vom 12.4.43 - Zeichen: St.S. XII - H - 17 b/43 und Vermerk des Leiters der Sonderabteilung Kulturpolitik vom 8.4.43 - Zeichen: W/Kr. an den Herrn Staatssekretär.

Um dem am Montag Nachmittag nach Prag zurückkehrenden Gebietsführer Knoop vor seiner Besprechung in oben angeführter Angelegenheit über die bisherige Eingabe der Manuskripte berichten zu können und ihm auch gleichzeitig den letzten Fall zu erläutern, hat die Abteilung I/4 der Behörde des Reichsprotectors alle verantwortlichen Sachbearbeiter aus der Dienststelle des Beauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung zu einer Rücksprache ins Czernin-Palais gebeten.

Ich erlaube mir im Folgenden die Ermittlungen jener Umstände bekanntzugeben, die zu dem völlig ungewollten Mißverständnis Anlass gaben und die von H-Stabsbannführer Wolf in seiner Zuschrift an den Gruppenführer einer durchaus berechtigten Kritik unterzogen wurden.

Für die Manuskripte sind innerhalb der Dienststelle der Erweiterten Kinderlandverschickung ausschliesslich ein gewisser Hauptgefolgschaftsführer Rose und eine gewisse Kuchen verantwortlich zu nennen. Infolge der in der letzten Zeit an Frequenz stark zugenommenen Transporten von Kindern aus bombengefährdeten Gebieten, musste Hauptgefolgschaftsführer Rose mangels anderer HJ-Führer sofort diesen kriegswichtigen Dienst übernehmen. Rose ist darum ständig auf Reisen gewesen, die ihn bis nach Holland führten.

Völlig uneingearbeitet wurde die bisherige Bildberichterstatlerin Kuchen von Oberbannführer Dabel aus Berlin zur Weiterführung der Schriftleiterarbeiten zur Dienststelle der KLV nach Prag abkommandiert. Diese hat sich bei der Abteilung I/4 der Behörde des Reichsprotectors wegen der ihr unterlaufenen Fehler damit entschuldigt, dass sie plötzlich in ein ihr gänzlich neues Aufgabengebiet gestellt wurde und zum Teil noch unter den letzten Eindrücken des Bombenangriffes auf Berlin, bei dem sie um ihr Hab und Gut gekommen ist, noch nicht ruhig an die Arbeit gehen konnte.

Et. C. XII K-17 c/43

19a

Sofern es sich um die fehlenden Bilder handelt, müssten diese vom Querformat auf ein Hochformat umgearbeitet werden. Aus diesem Grunde sind die Lichtbilder seinerzeit dem Manuskript nicht beigelegt worden.

Als mir Frll. Kuchen erklärte, dass sie abermals eine kleine Änderung an der Aufnahme von Aufsätzen vorzunehmen gedenke, um die April- und Mai-Nummer der Prager Burg in einen Heft erscheinen zu lassen, habe ich sie auf inzwischen eingetretene Veränderungen aufmerksam gemacht, die in dem mir zur Einsicht vorgelegtem Text über den Besuch Frags noch nicht berücksichtigt worden waren.

Daraufhin hat die Dienststelle der Erweiterten Kinderlandverschickung das gesamte Manuskript zurückgeben, da ein vollkommen neues Manuskript angefertigt werden soll.

Da die Abteilung I/4 der Behörde des Reichsprotectors selbst nicht wie irrtümlicher Weise vom Leiter der Sonderabteilung Kulturpolitik angenommen wird - die Manuskripte der Prager Burg sowohl zur Korrektur als auch zur nachträglichen Genehmigung durch den Herrn Staatssekretär einreicht, sondern bisher lediglich als vermittelnde Stelle eingeschaltet wurde, konnte sie etwaige textliche Korrekturen nicht vornehmen, da sie zu solchen Berichtigungsaufgaben nicht befugt ist.

Der oben angezogene Vorgang wird dem Gebietsführer sogleich nach seiner Rückkehr vorgelegt werden.

Im Auftrage:

*Galaschka*  
(Galaschka)



38906

12. IV. 1943

- 1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Pg. Knoop.

Den angeschlossenen Vorgang sende ich zur weiteren Veranlassung zurück. Mit der von der dort. Dienststelle an mich gerichteten Zuschrift vom 2.4.d.Js. - Zeichen I/4 - K 22 - G/H ist während meiner Abwesenheit der Herr Staatssekretär befaßt worden. Ich wäre dankbar, wenn fortan ein bereits korrigiertes Manuskript zur Genehmigung eingereicht würde. Was den Instanzenzug für die Vorlage des Manuskriptes anlangt, so halte ich es aus grundsätzlichen Erwägungen nicht für zweckmäßig, daß die Dienststelle des Beauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren das Manuskript über die Abteilung "Staatsjugend" im Amte des Reichsprotectors leitet. Ich darf eine Besprechung der Angelegenheit nach Ihrer Rückkehr anregen.

- 2.) Wv. am 20.4.1943 bei dem Unterzeichner.

1/2

21

I/4 - K 22 - G/H

Prag, den 2.4.43.

*Gold*

St. G. XII 76-17a/43  
in Bohm  
Eing: -2. APR. 1943

An das  
Büro des Herrn Staatssekretärs  
z.Hd.v. Herrn Ministerialrat Dr. G i e s

im Hause.  
=====

Betr.: Manuskript der "Prager Burg".

Bezug: Siehe Anlage.

Die Dienststelle des Beauftragten für die Erweiterte  
Kinderlandverschickung leitete über die Abteilung I/4  
das neue Manuskript der "Prager Burg" zu mit der Bitte,  
dasselbe zu genehmigen.

Die fehlenden Bilder sind heute angefordert worden. Sie  
werden nachträglich vorgelegt werden.

*Prüfung<sup>2</sup>*

*Moel*  
*IV 3 g Prüfung*

Im Auftrage:

*Galuschka*  
(Galuschka)

Anlage - 1 -

*W 74 9579*

St. G. XII 76-17a/43

22

19 II 19113  
93-101041-RPR 58/45

An das  
Büro des Herrn Staatssekretärs  
z. Hd. von Herrn Ministerialrat Dr. Gies  
im Hause

Betr : Manuskript "Prager Burg".  
Bezug: siehe Anlage.

Der Leiter der Dienststelle des Beauftragten für die  
Erweiterte Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren,  
Oberbannführer Brocke, leitet über die Abteilung  
I/5 anliegendes Manuskript zu mit der Bitte um Genehmigung.

Im Auftrage :

*Galuschka*  
Galuschka

-1- Anlage /Manuskript/

*Eg. Zankl*  
*Ges. u. Zankl 2. März um k. d. Z.*  
*Einschreibung*

*Gies*

*23/2.43.*

1./ IV/2 -

Prag, 2.3.1943

V e r m e r k .

Das von Herrn ORR Dipl.Ing.Zankl zensurierte Manuskript  
"Prager Burg" wurde am 2.3.1943 I/5 übergeben.

*2.3.43*

2./ An das Büro des Herrn  
Staatssekretärs  
z.H.v.H.Ministerialrat Dr.Gies  
mit der Bitte um Kenntnisnahme,

*Manuskript erhalten*  
*Galuschka*  
*27/2.43.*

XII H-17/43

Prag, den 6. Februar 1943. 23

6. II. 1943

1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen :

Pg. Galuschka.

In Sachen Manuskript für die neueste Nummer der "Prager Burg" beziehe ich mich auf die dort. Zuschrift vom 23.1. d.Js. - Zeichen I/5 K 22 - G/H und teile mit, daß gegen das zurückfolgende Manuskript keine Einwendungen erhoben werden.

2.) Z.d.A. *h*

FRIEDRICH HEISS

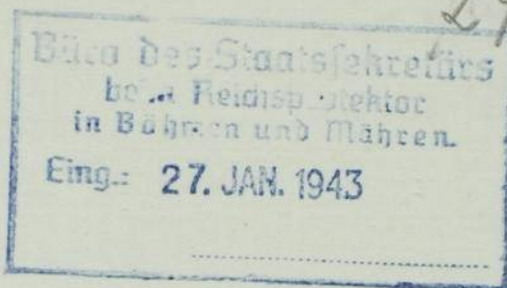
HAUPTSCHRIFTFLEITER DER ZEITSCHRIFT BÖHMEN UND MÄHREN

W- OBERSTURMBANNFÜHRER  
IM PERSÖNLICHEN STAB REICHSFÜHRER W

PRAGER SCHRIFTFLEITUNG PRAG XII,  
SCHWERINSTRASSE 3 FERNSPRECHER 28551

BERLINER SCHRIFTFLEITUNG BERLIN W9  
POTSDAMER STRASSE 18, FERNSPRECHER 211573

WOHNUNG BERLIN-ZEHLENDORF  
KOSSINNASTRASSE 30a, FERNSPRECHER 843772



MEIN ZEICHEN

H/P

TAG  
26. Januar 1943

An

W-Obersturmbannführer, Ministerialrat  
Dr. Robert Gies,  
Prag IV, Czernin-Palais

Lieber Kamerad Gies!

Da ich zu einer Reihe von Ver-  
anstaltungen am 29. und 30. Januar in Berlin einge-  
laden bin, fahre ich bereits am 28. Januar nachts  
nach Berlin.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn  
ich am Mittwoch oder Donnerstag einen Termin beim  
Gruppenführer erhalten könnte.

Heil Hitler !

Ihr

W-Obersturmbannführer

*Ho J... ..*

*g. d. d.*

*1. 20. 2. 43.*

*III 96-17/43*

I/5

K 22 - G/H

Prag, den 23.1.1943. 25

An das  
Büro des Herrn Staatssekretärs  
z.Hd.v. Herrn Ministerialrat Dr. G i e s  
im Hause.

Abteilung IV (Kulturpolitik)  
26.1.1943  
1. B-3-1112AP1-7, 1/43  
h.

Betr.: Manuskript für die neueste Nummer der "Prager Burg".  
Bezug: Siehe Anlage.

Oberbannführer B r o c k e liess mir durch Boten beigelegte  
Anlage überbringen mit der Bitte, diese noch heute an Sie  
weiterzuleiten und Sie zu bitten, die Genehmigung zum Druck  
zu erteilen.

*Bitte sehr!*

*Og. Dank*

*mit den besten Grüßen*

Anlage - 1 -

*sehr*

*Se es*

Im Auftrage:

*Galuschka*  
(Galuschka)

*Eingelange IV/3 28.1.43*

*Kein Einwand*  
*24/1.43*

26

Lehrer, Erwin

mit der Bitte um Hilfe.

ding

Das erste 26 Seite ist verloren

man wird davon (Kontingente) für

besitz der (Kontingente) für

7138 zugeordnet.

f. i. v.

18/77. 43.

27



# REVISTA ALEMANA

AÑO X \* Nº 43 \* DICIEMBRE 1942

C. zur Linde

24a



*Castillo de Neuschwanstein, construido de 1869-86 por iniciativa del rey Luis II de Baviera en una roca de 965 metros de altura en las estribaciones de los Alpes*

28

Für die in Deutschland verbleibenden Belegexemplare der „Revista Alemana“ ist zum besseren Verständnis des Inhaltes für den deutschen Leser ein deutsches Inhaltsverzeichnis beigelegt.

# REVISTA ALEMANA

Redaktion und Verlag: IBERO-AMERIKA-VERLAG, Hamburg 11, Börsengebäude III. Stock

Fernsprecher: Sammelnummer 36 05 31/2, Ferngespräche: 36 02 79

Bankkonto: Dresdner Bank in Hamburg — Postscheckkonto: Hamburg Nr. 52635 — Telegramm-Adresse: Ibero-Verlag Hamburg  
Verlagsdirektor u. Hauptschriftleiter: Dr. G. KURT JOHANNSEN, Hamburg 11, Börsengebäude III. Stock

Stellv. Verlagsleiter und Anzeigen: ALFRED GERBERDING, Hamburg 13, Brahsallee 34

Druck: Paul Hartung KG., Hamburg 26

Abonnementspreis: jährlich RM 6,-

Jahrgang 10	Hamburg, Dezember 1942	Nr. 43
-------------	------------------------	--------

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Unbesiegbares Europa</i> . . . . . von Dr. G. KURT JOHANNSEN . . . . .	4
<i>10 Jahre „Revista Alemana“</i> . . . . . von Prof. Dr. EDUARDO LLORENS . . . . .	8
<i>Deutsche Kämpfe und Siege im Osten 1942</i> . . . . . von Dr. HERMANN GACKENHOLZ . . . . .	12
<i>„Nichewo“</i> . . . . . von CORNELIUS PFEIFER . . . . .	19
<i>Indiens Kampf gegen England</i> . . . . . von Dr. ABDUR RAUF MALIK . . . . .	22
<i>Ibero-Amerika in Deutschland</i> . . . . .	27
<i>In Berlin</i> . . . . .	27
<i>In Hamburg</i> . . . . .	30
<i>In Leipzig</i> . . . . .	33
<i>In München</i> . . . . .	34
<i>Die deutsche bildende Kunst im Jahre 1942</i> . . . . . von Dr. ERIKA ALTGELT . . . . .	35
<i>Wirtschaftsmacht ohne Gold</i> . . . . . von ALFRED GERBERDING . . . . .	39
<i>Europäische Gefrierwirtschaft unter deutscher Führung</i> . von Dr. RUDOLF BAIER . . . . .	45
<i>Bahnbrecher deutscher Weltgeltung — Zur 25-Jahr-Feier der Entdeckung des Germanin</i> . . . . . von KARL H. SCHOON . . . . .	54
<i>Bibliographische Nachrichten</i> . . . . .	59
<i>Kreuzworträtsel</i> . . . . . von ANTONIO BORRELLES VIDAL . . . . .	60

# Die „Revista Alemana“ vollendet ihr erstes Jahrzehnt

Übersetzung des Artikels «La Revista Alemana cumple su primer decenio»  
von Prof. Dr. phil. et jur. Eduardo Llorens

Aus der vorliegenden Ausgabe der „Revista Alemana“, Seite 8–11

ZEHN Jahre sind für das Bestehen einer Zeitschrift keine lange Spanne. Es brauchen deshalb auch nicht die Gefühle der Feierlichkeit und der leichten Rührung aufzukommen, die sich sonst bei Jubiläen mit einer stattlicheren Zahl von Jahresringen einzustellen pflegen. Dennoch ist es wohl am Platze, einen Augenblick den Schritt zu verhalten und den Blick zurückzulenken auf den Zeitpunkt, in dem die „Revista Alemana“ ins Leben trat.

Seit 1932 sind nur eben zehn Jahre vergangen. Aber welche Fülle des Erlebens ist in diesem kurzen Zeitraum zusammengedrängt! Vor unseren Augen ersteht wieder die Zeitenwende, die mit dem Höhepunkt der großen Weltkrise den Aufstieg des Nationalsozialismus zur Macht bringt. Noch bemühten sich die Sachverständigen aller Länder, sich selbst und einem staunenden Publikum begreiflich zu machen, weshalb der Bau der Weltwirtschaft in knapp drei Jahren zu einem Trümmerfeld geworden war. Zahlen und statistische Kurven über Arbeitslosigkeit, Überproduktion, Stillelegungen und Schrumpfungen des Welt-handels füllten die Spalten der Zeitungen und nicht weniger die Köpfe der im Wirtschaftsprozeß noch Tätigen sowie der anscheinend zwangsläufig schon aus ihm Ausgeschiedenen. In Deutschland, dem seit dem Weltkrieg empfindlichsten Krisenbarometer der Welt, war ein Machtkampf entbrannt, der jederzeit in einen offenen Bürgerkrieg überzugehen drohte. Gewaltig regten sich die Vorboten einer neuen Zeit, Hoffnung, aber auch Zweifel und manche Beklemmung zugleich.

In dieser Zeit eine neue Zeitschrift zu gründen, schien vielen ein Wagnis. Das wußten Herausgeber und Verleger genau wie die anderen. Dennoch wurde der Schritt gewagt. Das in Hamburg akkreditierte stattliche Konsularkorps der ibero-amerikanischen Staaten hatte schon lange das Bedürfnis nach einem Organ empfunden, das Nachrichten allgemeiner und gesellschaftlicher Natur aus dem Leben der in Hamburg lebenden Landsleute den Mutterländern mitteilen konnte. Die hamburgischen Wirtschaftsbehörden aber und die Kaufmannskreise der Stadt wünschten in gleicher Weise, der engen Verbundenheit des bedeutendsten deutschen Überseeplatzes mit Spanien und den latein-amerikanischen Staaten, als ihren wichtigsten Handelspartnern, sichtbaren Ausdruck zu geben. So zeigte denn die Titelseite des ersten Heftes in drei Kreisen das Deutsche Reich, die iberische Halbinsel und den ibero-amerikanischen Kontinent, um die sich die verbindenden, den wirtschaftlichen kulturellen Austausch symbolisierenden Fäden schlängeln. Etwas später, das sei hier gleich bemerkt, wechselte das äußere Bild. Es erschien ein anderes mit der Karavelle des Columbus, die für immer das Wahrzeichen der großen spanischen Rasse sein wird, zugleich mit dem Zeppelin-Luftschiff, das ein eindrucksvolles Sinnbild deutscher Schaffenskraft ist. Beide, Luftschiff und Kogge, sind auf dem Wege über Spanien nach Süd-

amerika, sie symbolisieren die alte und enge Verbundenheit Deutschlands mit Spanien und der Welt, der Spanien zum Leben verhalf.

Seine eigentliche Zielsetzung war dem jungen Unternehmen schon vor dem Wechsel des äußeren Gewandes, schon 1933 gegeben, als mit der Machtergreifung durch Adolf Hitler und den Nationalsozialismus ein ganz neues Phänomen die weltgeschichtliche Bühne betrat. Diener dieser Aufsehen, Ablehnung und Zuneigung, jedenfalls aber tiefstes Interesse in aller Welt auslösenden Bewegung zu sein, Känder der wirklichen Begebenheiten und würdiger Interpret der in Deutschland vertretenen Meinungen, war von nun an die Hauptaufgabe der neuen Revista.

Daß sie in der Hansestadt Hamburg erschien, war natürlich kein Zufall. Unzählig sind die Beziehungen, die Wechselwirkungen, die von hier wie von „drüben“ — jenseits des Meeres — ausgegangen sind. Wenn dieses kleine Wort „drüben“ von Europa aus gesehen allgemein Amerika bedeutete, dann verband sich in Hamburg damit in zunehmendem Maße der Gedanke an Ibero-Amerika. Seitdem dieser riesige Kontinent vor 120 Jahren seine Tore dem Welthandel geöffnet hatte, waren es vorwiegend Hanseaten, die die ersten tastenden Versuche eines Güterausstausches unternahmen, deren Flaggen, das Hamburger Tor und der Bremer Schlüssel, sich in den südamerikanischen Hafenplätzen zeigten, um die sich noch alle Romantik der Ferne wob, — waren es hanseatische Staatsmänner, die mit den jungen Nationen der West- und Ostküste Südamerikas die ersten Handelsverträge schlossen. So brauchte die „Revista Alemana“ kein Neuland aufzusuchen, in dem sie sich erst einzuführen hatte, sondern sie konnte von vornherein in ihrer Arbeit auf dem Fundament der alten Verbindungen und Erfahrungen aufbauen, das sich ihr in Hamburg bot.

Die Revista hat den Versuch unternommen, ein möglichst geschlossenes Bild des neu erstandenen Deutschland zu geben. Sie mußte vielseitig sein, weil sie sich nicht an eine bestimmte Leserschaft wandte, sondern an alle, die den guten Willen hatten, etwas über dieses neu sich entfaltende Leben im alten Erdteil zu hören. Dabei durfte die Bezugnahme auf die spanische und die ibero-amerikanische Welt nie fehlen. Dem Charakter einer Zweimonatsschrift entsprechend wurde der Zeitereignisse in Form von Rückblicken auf eine längere Periode des Geschehens, mitunter in Anknüpfung an ein besonders bewegendes Ereignis, gedacht. Nichts Wesentliches im vergangenen Jahrzehnt hat die Revista übergangen. Sei es die Rückkehr des Saargebiets zum Reich, sei es die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit durch den Führer, sei es der Anschluß der Österreicher ans Mutterland oder die Einbeziehung der alten Reichsteile Böhmen und Mähren ins Großdeutsche Reich, — die Revista war immer bemüht, Sinn und Bedeutung des Vorgangs durch Äußerungen von Persönlichkeiten darzustellen, die mit den Problemen auf das ge-

190

naueste vertraut waren. Die Zeitschrift konnte sich glücklich schätzen, Beiträge aus berufenster Feder zu erhalten; sie dankt besonders Herrn Reichsminister *Dr. Goebbels* und Herrn Reichspressechef *Dr. Dietrich* dafür, daß sie verschiedentlich zum Sprachrohr ihrer bedeutsamen Ausführungen werden durfte. Auch Reichswirtschaftsminister *Walther Funk* sowie eine Reihe anderer Reichsminister — es seien genannt: der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, und Reichsminister für die besetzten Ostgebiete *Alfred Rosenberg*, der Reichsfinanzminister *Graf Schwerin von Krosigk*, der Reichsinnenminister *Dr. Wilhelm Frick*, der mit der Führung des Reichsernährungsministeriums beauftragte Staatssekretär *Herbert Backe* — haben dadurch, daß sie Beiträge ihres Fachgebietes zur Verfügung stellten, ihr Interesse an den Aufgaben der Revista an den Tag gelegt. Das besondere Interesse der Leser fanden auch die Aufsätze von *Prof. Dr. Heinrich Hunke*, der als Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft wiederholt der Dolmetsch der engen Verbundenheit der spanischen und ibero-amerikanischen und der deutschen Wirtschaft und des Werbewesens dieser Länder war. An wen die „Revista Alemana“ sich auch mit der Bitte um Aufsätze wandte, Reichsminister, Staatssekretäre, führende Männer der Wirtschaft und des kulturellen Lebens — trotz ihrer sicherlich nicht geringen Arbeitsbelastung haben diese Herren nicht gezögert, den Wünschen der Revista entgegenzukommen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Themenkreis, den die Revista behandelte, wird zum Teil schon durch die erwähnten Verfasseramen gekennzeichnet. Neben der Darstellung wichtiger Lebensgebiete des deutschen Volkes in Fragen der Politik und der Kultur, der Erziehung, der sozialen Arbeit und der Gesundheitspflege widmete sie sich besonders gern den wirtschaftlichen Beziehungen zu Spanien und Ibero-Amerika. Es erschienen Artikel, die den Handel und die Schifffahrt der Hansestädte schilderten, die die Rolle Deutschlands und der ibero-amerikanischen Länder als Wirtschaftspartner verdeutlichten und die vor allem auch — in Einzelstudien — über die verschiedenen Industriezweige aus allen deutschen Gauen berichteten. Wir haben die deutsche Arbeit in ihren Werkstätten aufgesucht. Ob die Artikel und Bilder Werften, Maschinenfabriken, Flugzeuge oder schließlich Betriebe der Veredelungsindustrie, des modischen Schaffens und des Kunstgewerbes behandelten — überall trat wenigstens das Bestreben hervor, den deutschen Menschen und seine Leistung ohne Überhebung zu zeigen. Wie weit das gelungen ist, bleibt dem Urteil des Lesers anheimgestellt.

Einen breiten Raum behielt die Revista aber ihrer Bestimmung gemäß dem gesellschaftlichen Leben, das sich in der Diplomatie der ibero-amerikanischen Länder und den Kolonien ihrer Staatsangehörigen im Reich abspielte, vor. So brachte sie Abbildungen von dem jährlichen „Fest der Rasse“, von den Besuchen der fremden Kriegsschiffe in deutschen Häfen, von den Empfängen zu Ehren bekannter Persönlichkeiten aus dem ibero-amerikanischen Geistes- und Wirtschaftsleben. Auch Antritt und Abschied namhafter diplomatischer Vertreter Ibero-Amerikas auf Ge-

sandten- und konsularischen Posten fanden in der Revista ihren Widerhall.

Andererseits war die Revista nicht nur rein referierend, sondern sie bemühte sich auch erfolgreich um die Mitarbeiterschaft hervorragender spanischer und ibero-amerikanischer Freunde. Zahlreiche Diplomaten, Journalisten, Literaten und Wissenschaftler aus den Ländern spanischer Zunge haben ihr Artikel über ihre Spezialgebiete oder Arbeiten über die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen dem Reich und ihren Heimatländern zur Verfügung gestellt. Die Namensliste dieser Mitarbeiter ist so umfangreich, daß wir nur ganz willkürlich einzelne von ihnen herausgreifen können: aus Spanien die Schriftsteller *José Antonio Cisneros*, *Fernín Estrella Gutiérrez*, den Journalisten *Alfonso R. Santa María*, Subdirektor des ABC in Madrid; aus Ibero-Amerika: *Professor Dr. Ernesto Quesada*, *Dr. Juan C. Vaccaro*, beides Argentinier, ferner die Chilene *Miguel Cruchaga Ossa*, die Schriftstellerin *Carlota André*, die Professoren *Dr. Gonzalo Latorre Salamanca* und *Dr. Antenor Rojo Galleguillos*; dann *Ricardo Vargas García*, Chef der Propaganda- und Kulturabteilung des Außenministeriums von Peru, *Dr. med. Rafael Carrizosa Argéaz* aus Columbien; *Dr. Pedro Cosia* aus Uruguay usw. Schließlich seien noch zwei in aller Welt berühmte Männer des politischen und kulturellen Lebens genannt, die — obgleich sie nicht zur spanischen oder ibero-amerikanischen Welt gehören — doch erwähnt werden sollen, weil die Beiträge, die sie der „Revista Alemana“ zur Verfügung gestellt haben, den universellen Charakter der Zeitschrift illustrieren: der Staatsmann *Benito Mussolini* und der schwedische Forscher *Sven Hedin*.

Bevor wir diesen Artikel schließen, geben wir unserem Bedauern darüber Ausdruck, daß das erste Jahrzehnt der Revista vor seinem Ende jäh unterbrochen wurde durch die Macht des Fatums, das einen dunklen Vorhang zwischen uns und einen Teil der Länder geschoben hat, mit denen freundschaftliche Verbindung zu pflegen, stets das Ziel der Revista war. Wir vertrauen aber fest darauf, daß sich dieser dunkle Vorhang bald wieder heben wird und daß die alten Gefühle dann in verstärktem Maße schnell wiederkehren. Wir glauben, daß die Abkehr einiger ibero-amerikanischer Staaten von Deutschland nicht auch eine endgültige Abkehr der Völker bedeutet. Der Chef des Verlages, *Dr. G. Kurt Johannsen*, und sein engster Mitarbeiter, Hauptschriftleiter *Alfred Gerberding*, sowie alle die anderen, die ihre Kräfte der Revista zur Verfügung stellten, werden auch weiterhin um das Verständnis der spanisch sprechenden Völker bemüht sein. Mit immer größerem Eifer werden sie sich an die zahlreichen Freunde der Zeitschrift in Europa und Ibero-Amerika, überhaupt an alle diejenigen wenden, die einer einsichtsvollen Zusammenarbeit mit Deutschland das Wort reden wollen. Denn sie sind sicher, daß der rege Gedankenaustausch, der früher schon so nützlich war, in der Zukunft, wenn die Dreierpaktmächte ihren Kampf um die Neugestaltung der Lebensräume in Europa und Ostasien und die Herbeiführung einer neuen besseren Weltordnung beendet haben, erst recht seine Früchte tragen wird.

E. Ll.

30

# REVISTA ALEMANA

Director-Gerente y Redactor-Jefe: Dr. G. KURT JOHANNSEN

Director Técnico y Redactor: ALFRED GERBERDING

Redacción y Administración: IBERO-AMERICA-VERLAG, Börse 3er piso, Hamburgo 11

Cables: Ibero-Verlag Hamburgo — Cuenta Corriente con Dresdner Bank, Hamburgo

Precio de la suscripción: RM 6.— anualmente

AÑO X

HAMBURGO, DICIEMBRE 1942

N.º 43

## ÍNDICE

<i>La Europa invencible</i> .....	por el Dr. G. KURT JOHANNSEN	4
<i>La Revista Alemana cumple su primer decenio</i> .....		8
<i>Luchas y victorias alemanas en el Este durante 1942</i> .....	por el Dr. HERMANN GACKENHOLZ	12
«Nichevo» .....	por CORNELIUS PFEIFER	19
<i>La lucha libertaria de la India contra Inglaterra</i> .....	por el Dr. ABDUR RAUF MALIK	22
<i>Ibero-América en Alemania</i> .....		27
<i>En Berlín</i> .....		27
<i>En Hamburgo</i> .....		30
<i>En Leipzig</i> .....		33
<i>En Munich</i> .....		34
<i>El arte plástico alemán en 1942</i> .....	por la Dra. ERIKA ALTGELT	35
<i>Poder económico sin ayuda del oro</i> .....	por ALFREDO GERBERDING	39
<i>La industria europea de frigoríficos bajo los auspicios de Alemania</i> .....	por el Dr. RODOLFO BAIER	45
<i>Hazañas de la medicina tropical alemana</i> .....	por CARLOS H. SCHOON	54
<i>Bibliografía</i> .....		59
<i>Crucigrama</i> .....	por ANTONIO BORRELLES VIDAL	60

30a

**Para suscripción**

Editorial Ibero-Americana (Ibero-Amerika-Verlag), Hamburg 11

Börsengebäude, 3<sup>er</sup> piso, Zm. 222

Señores:

El importe del cheque incluso,  
de la letra inclusa, de RM 6,— (seis reichsmarcos), número

, girad<sup>o</sup>  
a con fecha

por (librador)

a cargo de (librado)

y a la orden de esa Editorial, vale para una suscripción anual a seis números de la «REVISTA ALEMANA» que ustedes se servirán remitir a las señas indicadas a continuación.

(Población) de 194

(Firma)

Dirección postal:

Nombre o razón social

Calle y número

Población

Provincia o Departamento y Estado

(Sirvase recortar aquí)

**Para suscripción**

Editorial Ibero-Americana (Ibero-Amerika-Verlag), Hamburg 11

Börsengebäude, 3<sup>er</sup> piso, Zm. 222

Señores:

Con fecha de hoy ha ingresado en el banco<sup>1</sup>

el equivalente de la suma de

RM 6,— (seis reichsmarcos), que se transferirá al DRESDNER BANK EN HAMBURGO para ser abonada en la cuenta de esa Editorial, importe de una suscripción anual a seis números de la «REVISTA ALEMANA», que ustedes se servirán remitir a las señas indicadas a continuación.

(Población) de 194

(Firma)

Dirección postal:

Nombre o razón social

Calle y número

Población

Provincia o Departamento y Estado

<sup>1</sup> El precio de la suscripción puede entregarse también a una empresa alemana radicada en ultramar si así es más cómodo para el suscriptor.

# Revista Alemana

**Director-Gerente y Redactor-Jefe: Dr. G. KURT JOHANSEN**

**Director Técnico y Redactor: ALFRED GERBERDING**

**Redacción y Administración: IBERO-AMERICA-VERLAG, Börse 3er piso, Hamburgo 11**

**Cables: Ibero Verlag Hamburgo — Cuenta Corriente con Dresdner Bank, Hamburgo**

**Precio de la suscripción: RM 6,— por seis números anualmente**



El 19 Diciembre 1942 el Führer recibió en su Cuartel General al Jefe del Gobierno francés D. Pierre Laval para tratar en un prolongado cambio de ideas, en presencia del Ministro de Relaciones Exteriores de Italia Conde de Ciano, del Mariscal del Reich Sr. Göring y del Ministro de Relaciones Exteriores de Alemania Sr. von Ribbentrop, los problemas actuales de Francia

3/a

## La Europa invencible

por el Dr. G. KURT JOHANNSEN

LOS sucesos de las últimas semanas nos han traído una serie de detalles confusos, porque los hechos se han adelantado, por decirlo así, a los pensamientos y han adquirido proporciones que rebasan la importancia efímera de un día. Mucho de lo que hemos oído no nos ha sido agradable; precisamente porque tenemos fortaleza de nervios podemos confesar tranquilamente que no nos ha sido grato ver abandonar de nuevo plazas ya simbólicas en esta guerra, como son las de Sollum, Tobruk, Derna y Bengasi, que tantas veces han cambiado de dominio entre las tropas inglesas y las del Eje. Pero éste es el lado sentimental de la cuestión; el militar y el político presentan otro aspecto muy distinto. África no es Europa. En el desierto africano no puede decidirse ninguna guerra grande, y mucho menos la actual.

El frente africano no es un frente secundario, sino uno de los grandes frentes que se han formado en esta contienda mundial. Para comprender su verdadera importancia y el sentido de las proporciones de lo que ha ocurrido entre Casablanca y Alejandría, tenemos que reunir y ordenar en un cuadro completo todos los detalles que han acompañado a los acontecimientos de las últimas semanas. Tenemos que con-

templar, como desde lo alto de una atalaya, el inmenso panorama de esta guerra, para ver que una cadena de colinas, que al espectador de abajo y de cerca le cierra el horizonte, vista de lejos resulta ser una elevación insignificante. En una lucha como ésta, que afecta y conmueve a las cinco partes del mundo, hay en su camino muchas alturas y profundidades que es preciso salvar hasta llegar al fin, en nuestro caso hasta el feliz término de la guerra.

Mientras los acontecimientos del norte de África atraían nuestra atención, llegaron otras noticias de las islas de Salomón, recordándonos a tiempo que también el Extremo Oriente participa en esta lucha. Allí no se trata ya sólo de las mencionadas islas, sino de Australia, que ocupa el flanco inmediato del imperio que el Japón acaba de conquistar en Oceanía. De aquí se deducen para los japoneses fines estratégicos fáciles de comprender. Los anglosajones querrán asegurarse por su parte la base del norte de Australia, indispensable para sus planes de recuperar un día las posesiones perdidas en aquellos mares; pero por de pronto están reducidos a la defensiva, tratan de detener al Japón en Birmania, Nueva Guinea y las islas Salomónicas, hablan del Extremo Oriente



El Comandante de la heroica División Azul General Muñoz Grande fué condecorado por el Führer con la Corona de Roble de la Venera de la Cruz de Hierro

El 4 Diciembre 1942 el Caudillo  
cumplió 50 años de edad



como de un teatro de guerra secundario y procuran ganar allí tiempo para poder concentrar todas sus fuerzas en Europa, Africa y el Cercano Oriente.

De aquí pueden deducirse ciertas consecuencias. Los anglosajones están empeñados en varios frentes, y su potencial no es tan grande como sus necesidades militares. Para que su estrategia salga bien, las potencias del Eje y el Japón tendrían que conducirse como ellos quieren. Alemania tendría que retener en 1943, como en los dos años anteriores, todo el grueso de sus fuerzas en el frente ruso, y el Japón habría de limitarse a lo conseguido por él hasta ahora, sin pensar en mañana. Las tres potencias del ángulo político, Alemania, Italia y el Japón, habrían de proceder, pues, de manera tan primitiva como de ellas esperan sus enemigos. A pesar de estar aliadas y no haber podido ser vencidas, habrían de tener la amabilidad de dejarse vencer una tras otra. No sabemos cómo

éstas responderán al concepto estratégico que Inglaterra y los Estados Unidos se han formado al emprender su ataque al Mediterráneo, pero estamos seguros de que tomarán sus decisiones militares de manera que sus adversarios tengan que dispersar sus fuerzas, quieran o no quieran. Los submarinos alemanes están ya operando en este sentido.

Visto desde Europa, todo el plan militar anglosajón se basa en la premisa tácita de que la Unión Soviética vaya desangrándose, pero lentamente, en su lucha con Alemania. Y hasta ahora no les ha engañado la esperanza, puesto que Moscú, aunque con fuerzas debilitadas y pérdidas enormes, ha podido llegar aún a un segundo invierno. Pero los territorios que ha perdido por la ofensiva alemana de este verano son irreparables. Más y más notará la falta de los productos de este suelo, sus industrias, y sobre todo sus cosechas. Alemania, en cambio, con su avance hasta

32a



El nuevo Embajador de España en Berlín, Sr. Ginés Vidal y Saura, a su llegada a Berlín fué recibido por el Jefe de Protocolo del Ministerio de Relaciones Exteriores del Reich, Ministro Sr. von Doernberg

el Volga y el Cáucaso ha roto por su parte el bloqueo anglosajón. Ya está en vías de organizar las vastas regiones ocupadas y utilizar sus fuentes económicas para Europa, excluyendo así el factor que en 1918 hizo posible su derrota. La historia de aquellos días sólo podrá repetirse ahora en un punto, en la desaparición completa, y esta vez definitiva, del peligro que amenazaba a Europa por el lado del este. Pero todavía está el bolchevismo en lucha, y no es frase hueca el decir que la necesidad y el deber más apremiante de Europa es desterrarlo para siempre de sus fronteras.

Según puede imaginarse, todas las manifestaciones inglesas y norteamericanas de las últimas semanas están rebosantes de retórica en flor. Pero en ellas se echa de menos el sentimiento de las verdaderas proporciones; pues aunque al fin hayan conseguido desarrollar una iniciativa, están aún muy lejos de llegar

al fin de sus aspiraciones. La iniciativa misma se limita a un solo sector del conflicto, al del Mediterráneo, y aun en éste en forma bien amortiguada, después de haber perdido su efecto el primer momento sorprendente de la irrupción en territorio neutral y apenas defendido. El camino que han de recorrer es mucho más largo que el del adversario: tienen que ganar la guerra en todos los frentes y en todo el mundo o llegar un día a la conclusión de que la han perdido por la imposibilidad de ganarla en su totalidad. Las pretensiones del adversario no son tan immoderadas. Alemania no ha pretendido nunca destruir el imperio británico ni aniquilar a los Estados Unidos; sólo desea que estas potencias se limiten a gobernar en su propio espacio y no se metan en los asuntos de otros.

Importa no perder nunca de vista este punto de partida de toda la crisis actual. La ambición de dominio universal que se le atribuye a Alemania sólo

existe en la fantasía tendenciosa de sus enemigos. Lo que ella ha pretendido desde un principio es un espacio de vida que le permita una existencia más digna y desahogada para sus hijos, para un pueblo grande que ha dado ya mil pruebas de cultura. Su esforzado ejército, con su gigantesca labor, le ha conquistado este espacio en el este de Europa, pero tiene que mantenerlo todavía con las armas en la mano. En este sentido, la guerra estaría ya terminada para ella si sus adversarios le dejasen administrar y cultivar este espacio pacíficamente; y podría acabarse hoy mismo si no hubiera de contar con enemigos que consideran misión divina el mantener a las naciones europeas de excesiva población eternamente reducidas al estrecho recinto de su continente. Si la guerra sigue extendiéndose a regiones que estaban fuera del teatro de la lucha, y ésta se hace siempre más cruenta, es por culpa de los que no quieren dejar vivir a Alemania, Italia y demás naciones europeas superpobladas, y que ya hoy se complacen en el plan diabólico de destruir la industria alemana y convertir el centro de Europa en un miserable montón de masas obreras sin trabajo. Todo esto significa preparar y madurar a Europa para la idea bolchevista. Aunque mil veces se diga lo contrario, el suizo, el sueco y hasta el inglés

mismo que hayan conservado el juicio sano y claridad de discernimiento deben reconocer las consecuencias que para todo europeo resultarían si se realizasen las ambiciones de Roosevelt y Churchill.

En Alemania las vemos claramente, y de aquí sacamos la fuerza moral para sostener esta lucha gigantesca. Ya hoy poseemos todas las prendas necesarias para nuestro mejor porvenir, y por consiguiente no es de extrañar que este factor político comience a reflejarse ya en el sector militar de la guerra. Desde que a fuerza de sacrificios hemos logrado lo que necesitamos para nuestra futura prosperidad, la carga de la iniciativa ha pasado en buena parte a manos de los adversarios. Nosotros defendemos ahora lo bien adquirido en franca lucha, ellos atacan nuestros lícitos derechos vitales; ésta parece ser la última y más violenta fase del conflicto. Después de las muchas derrotas que nuestros enemigos han sufrido, tendrán que llegar todavía a la conclusión de que con su tan ponderado potencial de guerra no llegarán a conseguir el fin que persiguen, y que, a diferencia de lo que ocurrió en 1918, habrán de romperse ahora los dientes en el bloque de granito del pueblo alemán y sus aliados europeos.



*El día del aniversario de la firma del Pacto Tripartito tuvo lugar en Berlín una recepción ofrecida por el Ministro de Relaciones Exteriores del Reich Sr. von Ribbentrop, en la que tomaron parte los embajadores y ministros plenipotenciarios de todas las naciones adscritas al pacto. El Sr. von Ribbentrop en amena conversación con el General Oshima, Embajador del Japón, y el Sr. Alfieri, Embajador de Italia*

## La Revista Alemana cumple su primer decenio

DIEZ años de existencia es apenas un lapso de tiempo para una revista. Por lo tanto no se necesita del boato ni llamar a la fácil emoción como se suele hacer en la celebración de un solemne onomástico. Sin embargo es bueno hacer un paréntesis para dar una mirada retrospectiva y recordar aquellos años cuando la Revista Alemana salió a luz.

¡1932! Diez años atrás! Como trayectoria no es mucho. Mas cuántos acontecimientos se han precipitado en esta corta época. A la memoria acuden los años álgidos de la crisis mundial coincidiendo con el advenimiento al poder del nacionalsocialismo. Hasta hoy, los entendidos de todos los países aun se esfuerzan por explicarse a sí mismos y a un público sorprendido, cómo es que el edificio de la economía pudo derrumbarse en apenas tres escasos años. Cifras y curvas estadísticas sobre cesantía, sobreproducción, paralización y decadencia del comercio internacional

llenaban carátulas de los periódicos y preocupaban a las cabezas aun activas en el proceso de la economía como asimismo a las que de éste habían sido excluidas violentamente. En Alemania, el más sensible barómetro de la crisis mundial desde la Gran Guerra, habíase encendido una lucha por el poder que amenazaba transformarse en cualquier momento en una guerra civil. Altivos erguíanse los anunciadores de una nueva época o esperanza, mas no sin dejar a la vez cierta duda y angustia.

Por lo tanto no parecía ser la época más propicia para atreverse en la empresa de una nueva revista. Redactores y editores estaban bien conscientes de ello. No obstante se atrevieron a dar el paso. El considerable e importante cuerpo consular de los países iberoamericanos, desde hacía tiempo, sentía la necesidad de un órgano, que acogiese las noticias de carácter general y social de la vida de la colonia en ésta y las



*Durante la guerra civil española fueron llevados a la Rusia Soviética numerosos niños españoles, que ahora han sido rescatados por las tropas alemanas y entregados en el Instituto Ibero-Americano de Berlín, en un acto solemne, a la Embajada de España. El Secretario de la Embajada Sr. Díaz Isasi conversando con los niños*

34

trasmitiese a sus connacionales. Además las autoridades económicas de Hamburgo y sus círculos comerciales deseaban a su vez dar clara expresión a la estrecha unión del mayor centro transatlántico alemán con España y los países iberoamericanos, en el carác-



Dr. G. Kurt Johannsen,  
Director General  
de la Editorial  
de la «Revista  
Alemana»

ter de socios más importantes de su comercio. Por eso, la carátula del primer ejemplar de la revista mostraba tres círculos: el Reich, la Península ibérica y el continente iberoamericano y a su alrededor los lazos simbolizadores del intercambio cultural y económico.

Posteriormente—en 1935—cambió esta carátula por otra en la que aparece aquella primera carabela que tocó la Nueva Tierra y que siempre representará a la pujante raza española, y el dirigible, símbolo de la capacidad creadora alemana, ambos vía España en dirección hacia Iberoamérica, significando el acercamiento de Alemania a España y al mundo al que ella diera vida.

El año de 1933 fijó a la nueva empresa su verdadero objetivo, al presentarse un nuevo fenómeno en el escenario de la historia con la conquista del poder por Adolf Hitler. Ser portavoz de este nuevo movimiento, que llamaba la atención o bien suscitaba protestas, por una parte, y aprobación, por otra, o al menos despertaba el más profundo interés dando noticia sobre los reales acontecimientos a fin de facilitar la comprensión para con ellos, fué desde el principio la tarea primordial de la revista.

El que ésta haya abierto sus páginas en la ciudad hanseática de Hamburgo no ha sucedido casualmente. Innumerables circunstancias de recíproca acción de aquende o allende el Atlántico han contribuido a ello. Si la simple expresión alemana «drüben» = «en ultramar», aplicada desde Europa, valía para la América en general, en Hamburgo llegó a identificarse cada vez más con el concepto de Latinoamérica. Desde que este gigantesco continente, a comienzos del segundo decenio del siglo pasado, había abierto sus puertas al

comercio mundial, fueron de preferencia hanseáticos, los que emprendieron las primeras tentativas para el intercambio de productos, y las enseñen con la portada de Hamburgo y la llave de Bremen se avisaron en las costas iberoamericanas, aureolándose con el romanticismo de la distancia. Y fueron los estadistas hanseáticos, los primeros, que cerraron contratos comerciales con las jóvenes naciones de la costa oriental y occidental del continente sudamericano. La Revista Alemana no necesitó entonces avistar nuevos horizontes para tomar su orientación, sino que desde un comienzo pudo iniciar su labor sobre los fundamentos de las antiguas relaciones y experiencias que Hamburgo mismo le ofreciera.

La Revista ha emprendido la tarea de reproducir un cuadro, lo más preciso posible, de la renovada Alemania. Tuvo que darse un carácter universal, porque no estaba destinada a un grupo determinado de lectores, sino a todo aquél que poseyera la curiosidad de saber algo sobre la nueva vida, que desarrollaba su proceso en el Viejo Continente. En ella no podían faltar las referencias sobre el mundo español e iberoamericano. Correspondiendo al carácter de un mensual, se pensó en unir a los sucesos acaecidos en un período de tiempo, presentados en forma de miradas retrospectivas, un hecho de especial resonancia. No hay nada de lo acontecido en el transcurrido decenio respecto a la reestructuración de Europa que en ella no esté registrado. Ora la reincorporación al Reich de la región del Saar, ora la proclamación por el Führer de la soberanía militar, ya sea la unión de Austria a la Madre Patria realizada por los ciudadanos austriacos o la reincorporación de las antiguas regiones



D. Alfredo Gerberding,  
Director y Jefe  
de Redacción de  
la «Revista  
Alemana»

alemanas de Bohemia y Moravia a la Gran Alemania, en todo momento la Revista Alemana se esforzó para dar a conocer el alcance e importancia del acontecimiento por medio de exposiciones hechas por destacadas personalidades. La revista felizmente ha po-

34a



*Al entrar en el territorio desocupado de Francia, las tropas alemanas y las españolas estacionadas en la frontera de los Pirineos se saludaron con efusiva cordialidad*

didó preciarse de recibir colaboraciones de escritores de profesión. Muy en especial debe sus agradecimientos al señor Ministro del Reich, Dr. Joseph Goebbels, por haberla hecho en repetidas ocasiones portavoz de sus importantes declaraciones. También al Ministro de Economía, Dr. Funk, como asimismo a una serie de otros ministros—sólo para nombrar algunos: el jefe del Departamento para la política exterior del NSDAP y Ministro del Reich de los territorios ocupados del Este, Alfred Rosenberg, el Ministro de Hacienda Conde Schwerin von Krosigk, el Ministro del Trabajo Sr. Seldte, el secretario de Estado encargado de la dirección de los asuntos del ministerio de Abastecimiento Sr. Backe—al enviar exposiciones sobre los ramos de su actividad han demostrado con evidencia su interés por la labor de la Revista. A quien la Revista se dirigiese, ya secretarios de Estado o personalidades dirigentes de la economía o de la vida cultural solicitándoles artículos, a pesar de su sobrecargado trabajo, han respondido sin tardanza a los anhelos de la Revista. Todos ellos merecen nuestro más profundo reconocimiento.

El temario tratado por la Revista, en parte ya se puede conocer a través del nombre de los autores mencionados. Al lado de la divulgación de importantes aspectos vitales del pueblo alemán dentro de las cuestiones políticas, culturales, de obra social y de régimen de la salud pública, se ha dedicado en forma muy especial al cultivo de las relaciones económicas con España e Iberoamérica. Se han publicado artículos sobre el comercio y la navegación de las ciudades

hanseáticas, que evidencian el papel de Alemania y de los países iberoamericanos en su calidad de socios y además estudios detallados sobre determinadas ramas de la industria practicadas en las diferentes comarcas alemanas. Al trabajo alemán se le ha buscado en sus propios talleres. Sea que las ilustraciones mostrasen astilleros, fábricas de máquinas, aviones o bien las actividades de la industria de productos acabados, creaciones de la moda y del arte industrial, se trató—por lo menos siempre se tuvo la intención—de dar a conocer, desprendido de toda vanidad, al hombre alemán en su capacidad de rendimiento. Cómo esto haya sido logrado, puede juzgarlo el lector por sí mismo.

Mas, considerando a lo que estaba destinada, la Revista ha reservado un gran espacio para la crónica social referente a la representación diplomática de los países iberoamericanos y de los miembros de sus respectivas colonias en el Reich. De este modo a través de ilustraciones se ha informado sobre la velada anual del Día de la Raza, la visita de buques de guerra a los puertos alemanes, las recepciones dadas en honor de distinguidas personalidades españolas e iberoamericanas de la vida comercial e intelectual. También la bienvenida y la despedida a destacados diplomáticos de Embajadas y Consulados encontraron eco en la Revista.

Por otra parte, la Revista no ha sido acogida sólo pasivamente, sino además en forma activa. Son muchos los colaboradores ya españoles o iberoamericanos, tanto diplomáticos, como periodistas, literatos

y hombres de ciencia, que han honrado sus páginas abordando problemas de su especialidad o referentes a las relaciones entre Alemania y sus respectivos países. La lista es tan grande que sólo mencionaremos algunos al azar: de España, los escritores José Antonio Cisneros, Fermín Estrella Gutiérrez, el catedrático y doctor en derecho Eduardo L. Llorens, el periodista Sr. Alfonso R. Santa María, Subdirector del ABC de Madrid; de Iberoamérica, el Prof. Dr. Ernesto Quesada, el Dr. Juan C. Vaccaro, ambos argentinos; chilenos, el Sr. Miguel Cruchaga Ossa, la escritora Carlota André, los profesores Dr. Gonzalo Latorre Salamanca y Dr. Antenor Rojo Galleguillos; Ricardo Vargas García, Jefe de Propaganda y Cultura del Ministerio de Relaciones Exteriores del Perú; el Dr. med. Rafael Carrizosa Argáez de Colombia; el Dr. Pedro Cosia del Uruguay etc. etc. En esta lista de colaboradores extranjeros debemos incluir además, aun cuando no pertenezcan al mundo de habla española y portuguesa, sino como una demostración del ya mencionado carácter universal de la Revista a dos destacadas personalidades del mundo político y cultural internacional, a Benito Mussolini y al explorador y escritor sueco Sven Hedin.

Antes de dar término a este artículo, no queremos dejar de exteriorizar el gran sentimiento, con que vemos este primer decenio de nuestra revista interrumpido por la mano fatal del destino, que ha dejado caer un velo oscuro entre nosotros y parte del mundo con el cual nos hemos comunicado a través de sus páginas. No obstante, guardamos la más absoluta confianza de que pronto éste ha de descorrerse de nuevo y los antiguos afectos se reanudarán más estrechamente, pues sabemos que lo ocurrido en el presente es sólo contingente. El director general de la Editorial, Dr. G. Kurt Johannsen, el director y jefe de redacción, señor Alfredo Gerberding, y todo el numeroso personal, que unen sus esfuerzos en esta notable publicación, continúan conservando el gran interés siempre demostrado para con el mundo de habla española y con mayor tesón se acercarán de nuevo a los numerosísimos amigos de Europa e Iberoamérica y a todos aquéllos que han colaborado a la obra de acercamiento espiritual con Alemania, asistiéndoles la seguridad de que si hasta ahora este intercambio ha sido fructífero, lo será doblemente en un próximo futuro, cuando la Gran Alemania haya puesto término a su lucha por una nueva Europa.



*En un puesto de observación de la División Azul a orillas de un gran lago de Rusia*

35a

## Luchas y victorias alemanas en el Este durante 1942

por el Dr. HERMANN GACKENHOLZ

LA tentativa del mando soviético de derribar el frente alemán en el Este por medio de ataques de grandes dimensiones llevados a cabo sin tregua ni descanso, a fin de hacer retroceder a nuestros ejércitos de las posiciones conquistadas en 1941, fracasó definitivamente en primavera de este año. A pesar de la inelemencia del invierno excesivamente riguroso y de los grandes esfuerzos físicos y morales, el soldado alemán bajo su mando incomparable ha resistido a todas las embestidas, anulando o localizando todas las infiltraciones, inevitables en un frente tan extendido, y venciendo así todas las crisis. Observa-

dores expertos en el bando contrario han tenido que reconocer que después de terminar las duras batallas del invierno el ejército alemán había conservado todas las posiciones, que le permitirían reanudar en sentido decisivo la ofensiva contra la Unión Soviética. Los vigorosos esfuerzos e inmensos éxitos de los que nuevamente fueron capaces los alemanes, he ahí que ello debían experimentarlo con verdadero pavor los ejércitos bolcheviques cuando el tiempo seco y regular, en mayo de 1942, permitió la continuación de las operaciones ofensivas alemanas, causándoles graves derrotas al enemigo.



*La plaza fuerte de Sebastopol, situada en un terreno sumamente accidentado y protegida por una bahía de muy difícil acceso, fué tomada en pocas semanas por las tropas alemanas y rumanas*



Sector sur del Frente del Este

*La batalla en la península de Kertch*

Las luchas ofensivas de las fuerzas alemanas se iniciaron en la Crimea, donde durante el invierno el mando soviético trató inútilmente de reconquistar la península por medio de recios ataques realizados simultáneamente desde el istmo al oeste de Kertch y desde la plaza fuerte de Sebastopol. Divisiones alemanas y rumanas al mando del capitán general von Manstein forzaron el 8 de mayo tras un potentísimo golpe de fuego de la artillería alemana muy concentrada, las posiciones soviéticas en la península de Kertch. El adversario, muy superior en número, que a su vez estaba preparado para nuevas ofensivas, fué envuelto tras una profunda ruptura por ambos lados, y empujado hacia la costa. El 13 de mayo se había decidido la suerte de la batalla: en un impetuoso avance, las divisiones alemanas persiguieron a los bolcheviquis, que retrocedieron hacia el este de la península, y tomaron el 16 de mayo por asalto la ciudad y el puerto de Kertch, escapando sólo partes del enemigo a través del estrecho. Tres ejércitos soviéticos con 17 divisiones de tiradores y 2 de caballería, así como 4 brigadas de tanques, habían sido batidos, cayendo entre las manos de los alemanes 150.000 prisioneros, 1333 piezas de artillería y 258 tanques. Un peligro que amenazaba la posesión de la Crimea, quedaba eliminado definitivamente, pero el efecto moral de la victoria alemana era de un alcance mucho mayor aun: manifestóse la fuerza ofensiva inquebrantable del ejército alemán e hizo prever al enemigo la suerte que le esperaba en las luchas venideras.

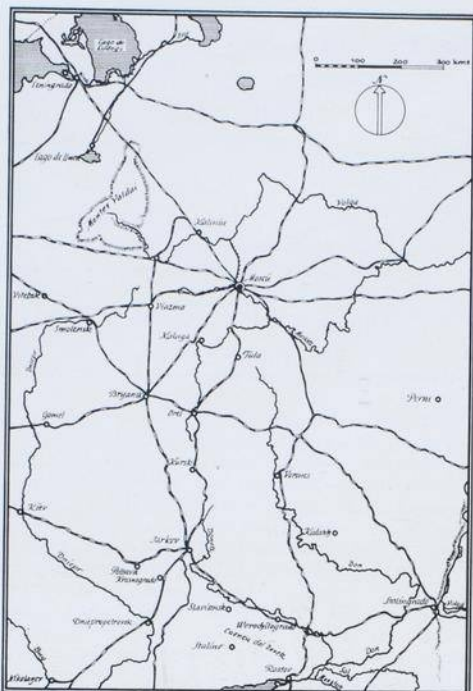
*La victoria de aniquilamiento de Jarkov*

Mientras aun no había terminado del todo la batalla en la península de Kertch, se empeñó una nueva batalla de inmensas dimensiones en el sector ucraniano a ambos lados de la ciudad de Jarkov. El mariscal Timochenko había concentrado allí grandes fuerzas ofensivas acompañadas de numerosas unidades de tanques con el objeto de romper a través del frente alemán del sud y envolverlo para alcanzar las metas de gran alcance propuestas. La ofensiva bolcheviqui comenzó el 12 de mayo con enorme

violencia. Sólo a fuerza de las más duras luchas defensivas, fué posible interceptar la ruptura al sur de Krasnogrado; Jarkov y Slaviansk permanecieron en manos de los alemanes. Partiendo de esta piedra angular del frente alemán, comenzó el 17 de mayo el contragolpe del ejército al mando del general Paulus y del ejército blindado al mando del capitán general von Kleist con el fin de copar en el tendón la cuña enemiga y rodear las fuerzas enemigas que más al oeste habían avanzado. El golpe dado especialmente desde el norte con gran suceso, resultó eficaz. Hasta el 24 de mayo fué acorralado el grueso de tres ejércitos bolcheviquis. Todas las tentativas desesperadas del enemigo de quebrantar por medio de concentrados ataques de tanques el cerco hacia el este, se estrellaron en la tenaz resistencia de las tropas alemanas. Es más, éstas emprendieron desde todos los lados el ataque y reprimieron hasta el 30 de mayo la resistencia de los bolcheviquis encerrados. 20 divisiones de tiradores y 7 de caballería, así como 11 brigadas de tanques fueron aniquiladas. El número de los prisioneros sobrepasó los 240.000; a esta cifra se añadió el botín de 2000 piezas de artillería y 1250 tanques. El mando soviético había perdido con su derrota gran parte de sus reservas estacionadas en el frente del sur, lo cual debía tener funestas consecuencias para el transcurso de las operaciones ulteriores.

*La toma de Sebastopol*

El aseguramiento de la Crimea, iniciado con el despejo de la península de Kertch, necesitaba ser completado aún por la eliminación de la poderosa plaza fuerte terrestre y marítima de Sebastopol, que durante la conquista de la Crimea en noviembre de 1941 sólo había sido encerrada. Este puerto era fondeadero de la escuadra soviética del Mar Negro y tenía una importancia decisiva para el mantenimiento del dominio naval soviético. La plaza fuerte había sido muy reforzada desde el mar durante los meses de invierno y primavera. A los potentes fuertes, cuyos emplazamientos de artillería eran girables en 360°, siendo utilizables para rechazar también ataques del lado de tierra, se adjuntaron vastas fortificaciones de campaña en el terreno intermedio, que debido a



Sector medio y norte del Frente del Este

su carácter montañoso ya de por sí poseía una elevada fuerza de defensa.

Después del alistamiento de numerosas piezas de la artillería pesada y de la más pesada y con la asistencia del cuerpo de aviación de apoyo directo al mando del capitán general von Richthofen, comenzó a principios de junio la ofensiva del ejército al mando del capitán general von Manstein, ya muy afortunado en la toma de Kertch, contra la fortaleza, concentrándose su mayor violencia hacia el frente norte de la misma. Es verdad que allí estaban las obras más fuertes: en cambio, el recinto fortificado tenía en ese sector la menor profundidad. La resistencia sumamente tenaz de los defensores bolcheviques, que se aferraron a las fortificaciones permanentes y a las posiciones de campaña, fué quebrantada mediante el fuego de la artillería y las bombas aéreas, así como por el empeño impávido de los heroicos pelotones de choque de granaderos y zapadores de asalto. Hasta el 17 de junio se habían tomado las obras de «Stalín», «Siberia» y «Máximo Gorki»; el 19 de junio fué alcanzada la bahía de Sovernaya, cuya profunda cortadura divide en dos el recinto fortificado. Vencidos los fuertes de costa, caía en manos de los alemanes el sector norte de la plaza fuerte: la ciudad y el puerto quedaron sometidos a la observación alemana. El 29 de junio, granaderos y zapadores salvaron de sorpresa la bahía de Sovernaya, tomando al mismo tiempo divisiones alemanas y rumanas las colinas de Sapun, que dominan el sector sur. Con

esta operación quedó decidida la suerte de Sebastopol; el 1.º de julio la fortaleza se rindió. Después de capitular también los restos de la guarnición soviética de Jersones el 5 de julio, terminó la lucha singularmente dura por Sebastopol, cayendo en manos de los alemanes 97.000 prisioneros, 467 piezas de artillería y 26 tanques. En total se habían tomado por asalto 3597 tanques. El éxito de Sebastopol era también moralmente de gran trascendencia, porque la propaganda enemiga había señalado la plaza fuerte como baluarte inexpugnable de la voluntad de resistencia bolchevique; como un «Verdun» del este, haciéndose más de una vez mención de la prolongada resistencia de Sebastopol en la guerra de la Crimea de 1854/55. En ese entonces resistió por espacio de 11 meses a todos los ataques. Ahora había caído al cabo de pocas semanas víctima de la fogosa embestida alemana.

#### *La gran ofensiva del verano*

Gracias a la toma de Sebastopol, el flanco sur del frente alemán había sido liberado de un considerable peligro. Después de la batalla de Jarkov, el grupo de ejército al mando del mariscal von Bock había avanzado sus posiciones a la ribera este del Don, ganando así los puntos de partida desde los cuales se lanzó a la ofensiva decisiva en amplio frente entre Jarkov y Kursk. En la convicción de su superioridad combativa, demostrada en tres victoriosas batallas durante la primavera, el soldado alemán emprendió su nueva marcha adelante hacia una victoria grandiosa, que se adjunta a las gloriosas ofensivas de los años de lucha precedentes en los diferentes teatros de guerra del continente.

El transecurso de la gran ofensiva del verano de 1942 puede subdividirse en tres fases. La primera comprende el avance al Don y la conquista de la gran curva de este río hasta la toma de la ciudad de Rostov el 24 de julio; la segunda, la ofensiva contra la zona del Cáucaso y la tercera fase, finalmente, comprende la batalla de Stalingrado.

#### *La conquista de la gran curva del Don*

La ofensiva en el ala sud del frente alemán se inició el 28 de junio, dando el primer golpe entre Jarkov y Kursk hacia el este los ejércitos al mando del capitán general von Weichs y del general Paulus y el ejército de carros blindados del capitán general Hoth. Estas fuerzas fueron apoyadas por unidades italianas, húngaras y eslovacas. El primer día de la ofensiva ya comportó notables ganancias de terreno: el 4 de julio fué alcanzado el Don por tropas de operación rápida; el 6 de julio el río fué salvado en el ala norte, formándose en Vorones una gran cabeza de puente. Una parte de las divisiones había hecho una conversión a la izquierda durante el avance, formando entre Vorones y Orel un flanco defensivo dirigido hacia el noroeste, contra el que los bolcheviques embistieron con gran violencia para detener el progreso de las operaciones alemanas. También la cabeza de puente de Vorones fué pronto objeto de impetuosos ataques soviéticos.

Cuando el 7 de julio también se insertó en el avance el ejército de tanques al mando del capitán

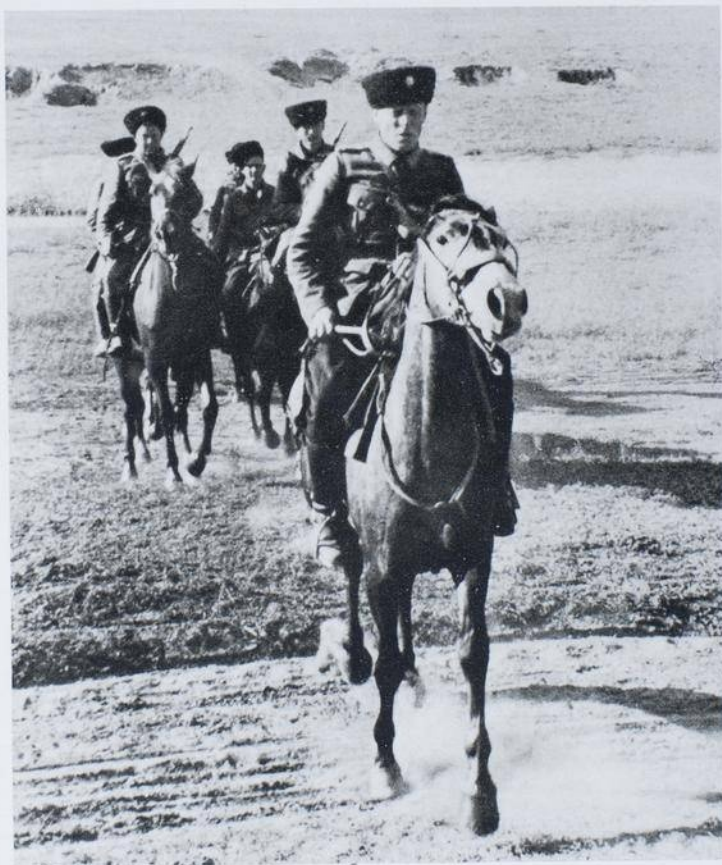
340

general von Kleist, que se había concentrado más al sur, el frente enemigo comenzó a vacilar en una extensión de 500 kms. El 10 de julio fué alcanzado el Don al sur de Vorones en un ancho de 350 kms., habiéndose llegado con una rapidez admirable a la primera meta de la operación. Gracias a la incansable persecución del enemigo derrotado, fué posible hacer 90.000 prisioneros y un botín de 1.000 tanques y 1.680 piezas de artillería. Mientras que una parte de las divisiones se instaló a lo largo del río para la defensa, el ejército de tanques y el grueso de las divisiones de infantería se prepararon para el nuevo avance hacia el sudeste y este, en el cual tomó ahora también parte al norte del Mar de Asov el ejército al mando del capitán general Ruoff. La meta era conquistar la gran curva del Don, que se extiende muy al este.

La ofensiva de las divisiones motorizadas y de tanques salvó el espacio entre el Don y el Donetz con una velocidad vertiginosa. El 16 de julio ya fué atravesada la línea de ferrocarril que conduce de la cuenca del Donetz a Stalingrado y al día siguiente, alcanzado el Don en amplio frente al este de la desembocadura del Donetz. Al mismo tiempo se

había obtenido un notable éxito con la conquista de Woroschilgrado, la plaza más importante de la cuenca del Donetz, el 16 de julio. El 20 de julio, el ejército de tanques de von Kleist emprendió el ataque concentrado contra Rostov, mientras que el ejército de tanques de Hoth ya salvaba el Don más el este. Hacia el norte, un cuerpo de carros blindados en avance sobre Stalingrado, ya se había acercado hasta 80 kms. a la ciudad, encontrando, sin embargo, al norte de Kalatch fuerte resistencia.

La conquista de la gran curva del Don fué un hecho cuando el 24 de julio se verificó la toma de Rostov por las divisiones motorizadas y de tanques al mando del capitán general von Kleist. Dos días después se había formado una cabeza de puente en la ribera sud del Don con la toma de Bataisk. Más al este, otras divisiones lograron pasar el Sal y el Manytch, derrumbándose totalmente la defensa soviética en estos fuertes sectores de los ríos bajo la violenta embestida alemana. El enemigo refluó hacia el sur; unidades de operación rápida que le persiguieron, ya se encontraban el 30 de julio a 180 kms. al sur del Don en Proletarskaya, Salsk y Kuchochevska.



*En su tendencia de anular toda conciencia nacional, los bolcheviquis no han logrado captar la adhesión de los cosacos, que repetidas veces formaron el núcleo de la rebelión contra los potentados soviéticos. Cosacos cruzando a galope la estepa*



*Los finlandeses en la selva virgen en el norte del Frente del Este resisten desde hace más de un año a los siempre repetidos ataques de los bolcheviquis, causándoles graves bajas*

Con la toma de Rostov y la formación de cabezas de puente en la ribera sud del Don, quedó terminada en un tiempo sorprendentemente corto la primera gran fase de la ofensiva del verano, gracias al empeño heroico de cada uno de los combatientes y a su incomparable mando. La continuación de la ofensiva señalaba ahora dos direcciones: Stalingrado y el Cáucaso. A fin de separar de los demás territorios de la Unión Soviética el distrito del Cáucaso, era condición primordial conquistar Stalingrado e interceptar la vía de navegación del Volga. En el camino al Cáucaso existía la perspectiva de conquistar los pozos de petróleo de Maikop y el riquísimo distrito agrícola de Kuban. Ambas operaciones contra el Cáucaso y contra Stalingrado se iniciaron simultáneamente a fines de julio.

#### *El avance sobre el Cáucaso*

Nuevamente avanzaron muy al este, partiendo de los ríos Don y Manytch, las unidades de operación rápida, a las que seguían en fatigosas marchas bajo el sol ardiente de la estepa las divisiones de infantería. A la embestida de las divisiones motorizadas y de tanques alemanas, capitularon una tras otra, en rápida sucesión, las ciudades y puntos de cruce del tráfico entre el Don y el Kuban. El 3 de agosto fué alcanzado el río Kuban y tomado Worochilovsk, al día siguiente formáronse al norte de Armavir cabezas de puente en la ribera oeste de dicho río. Con la conquista de Kropotkin, Salsk, Tijorec y Armavir, hasta el 7 de agosto, quedó interceptada toda la red vial soviética entre el Mar Negro y el Caspio. El 9 de agosto, las puntas ofensivas alemanas alcanzaron al mismo tiempo Maikop y Krasnodar y tomaron

estos dos principales centros industriales en el norte del Cáucaso. Unidades rumanas habían procedido entretanto a la limpia de la costa del Mar de Asov, y ocupado Yeisk.

Después de llegar a las cuestas norte del Cáucaso, el grueso de las unidades de operación rápida hizo una conversión hacia el sudeste a fin de llevar adelante la ofensiva a lo largo de la montaña, mientras que las divisiones a pie, que doblaron la marcha, se encargaron de llevar la ofensiva a través de los pasos de la montaña hasta los puertos del Mar Negro. Las divisiones de montaña y cazadores se internaron por los pasos del Alto Cáucaso, que se elevan a una altura de 3.000 metros. El 21 de agosto, cazadores de montaña ascendieron el Elbrus y plantaron en su cima la bandera de guerra alemana. La resistencia bolcheviqui se hizo más recia; por primera vez el enemigo logró defenderse con mayor fuerza. Sólo luchando duramente fué posible ganar terreno en dirección a Novorosisk y Tuapse. En la ofensiva contra Novorosisk, se tomó el 31 de agosto la ciudad de Anapa; luego divisiones alemanas y rumanas avanzaron sobre el último, muy defendido, puerto de guerra de la escuadra soviética del Mar Negro, tomándolo el 6 de setiembre por asalto. Mas al este granaderos alemanes, luchando siempre, penetraron a través de la selva, conquistando una tras otra las posiciones de montaña.

El avance de las unidades de operación rápida hacia el sudeste, llegó a través de Piatigorsk y Georgiyevsk al río Terek, en el cual se formaron cabezas de puente. Mas, luego, las operaciones cesaron pasajeramente a causa del mal tiempo y de las pésimas condiciones viales. A fines de octubre fue-

ron reanudadas con todo éxito en dirección a Ordchonikidse y el 28 de octubre se tomó Naltchik y a los cuatro días el importante punto de cruce del tráfico: Alagir. Con esto quedó interceptada la ruta estratégica osética, una de las vías de comunicación transversales más importantes del distrito oriental del Cáucaso.

*La batalla de Stalingrado*

La fuerte resistencia, que los bolcheviquis habían opuesto ya en los últimos dos días al avance alemán en la curva del Don al oeste de Stalingrado, permitió reconocer, que la toma de este importante centro industrial, armamenticio y del tráfico en el recodo inferior del Volga, no se verificaría sin recias luchas. El 24 de julio comenzó el ataque contra las fuerzas soviéticas, que a su vez se prepararon para la contraofensiva al noroeste de Kalatch. Durante varios días, la lucha fluctuó de un lado para otro, en incesantes golpes y contragolpes, hasta que el 26 de julio se logró irrumpir desde el norte hasta el Don junto a Kalatch y cortarle la retirada al 62.º ejército soviético. A pesar de las desesperadas tentativas de salida y de descargo, los bolcheviquis no pudieron remediar la suerte de este ejército completamente acorralado desde el 7 de agosto. El 12 de agosto quedó aniquilado con sus 7 divisiones de tiradores y 7 brigadas de tanques. La tenacidad de las luchas se traduce en el hecho de que un cuerpo

de carros de combate destruyó en el curso de una sola semana 482 tanques.

Después de evacuar las partes restantes de la curva del Don, fué emprendido el ataque decisivo desde el sur entre el Sal y el Don en dirección al nordeste, y desde el oeste. El 23 de agosto, divisiones de carros de combate avanzaron a través del Don hasta el Volga al norte de la ciudad, formando una posición de barrera hacia el norte, contra la que los bolcheviquis efectuaron en lo sucesivo los más violentos ataques de descargo, sin poder quebrantar la resistencia de los heroicos defensores alemanes. Desde el norte, el oeste y el sur, el ataque avanzó sin cesar más adentro de la ciudad de Stalingrado, transformada en una poderosa plaza fuerte. Fué preciso tomar en una lucha muy dura manzana tras manzana de la población, que se extiende sobre más de 30 kms. a lo largo del Volga. Con la toma de las grandes empresas industriales de «Derchinski» y «Barricada Roja», convertidas en nidos de resistencia especialmente fuertes, a fines de octubre, se había decidido la suerte de Stalingrado. Ocupando en ancho frente la ribera del Volga, las tropas alemanas controlan el río, interceptando esta vía de comunicación de importancia trascendental para la vida económica de la Unión Soviética.

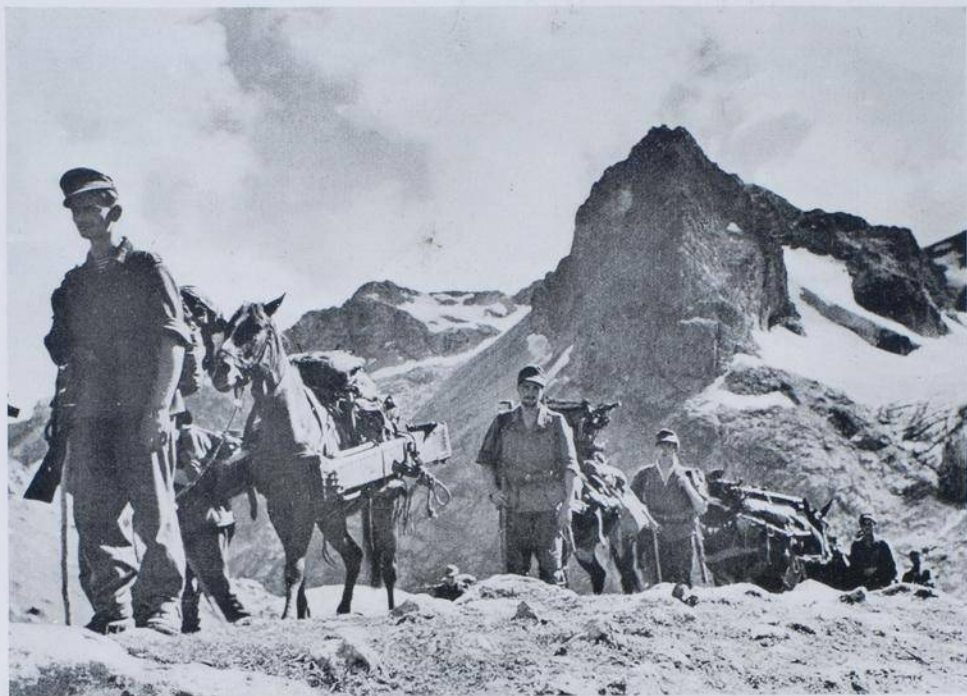
*Las grandes batallas defensivas*

El mando soviético no ha vacilado en tratar de contrarrestar el transcurso de las extensísimas opera-



La fábrica de armamentos «Barricada Roja» había sido convertida en uno de los fuertes más potentes de Stalingrado, que sólo pudo ser tomado tras encarnizadas luchas y con el concurso de numerosa artillería y aviones. Infantería despejando el terreno de la fábrica

38a



*En las cumbres del Cáucaso. El transporte de una pieza de artillería de montaña requiere distribuir la carga entre ocho mulas, pero también los cazadores mismos tienen que llevar en hombros grandes pesos, lo cual supone en estas alturas hasta de 3000 metros un esfuerzo extraordinario*

ciones del ejército alemán por medio de amplias medidas propias. Poco después de iniciarse la ofensiva, el enemigo procuró paralizar el ímpetu del avance alemán, llevando a cabo vigorosos ataques contra el flanco izquierdo del ala sud alemana junto a Orel. Pero la ofensiva de los bolcheviques, que duró del 5 al 11 de julio no tuvo ningún éxito. A este insuceso se adjuntaron inmediatamente las luchas defensivas de Vorones: desde allí proyectábase suprimir la cabeza de puente alemana y reconquistar la ciudad. La batalla defensiva comenzó casi inmediatamente después de la toma de Vorones, el 7 de julio y duró hasta los últimos días del mes. En el curso de los durísimos encuentros, se abatieron hasta dicha fecha más de 750 carros de combate. A mediados de agosto, la lucha volvió a reanimarse y otra vez fracasaron todos los ataques del enemigo, que perdió 500 tanques.

Los ataques más recios de los bolcheviques tuvieron lugar a partir de fines de julio contra el frente medio del ejército alemán. Allí se empeñó una batalla, que en cuanto a extensión, intensidad y empeño de material no queda en zaga a las grandes batallas defensivas de la guerra mundial. El 30 de julio se emprendió la batalla en el distrito de Rsehev; a principios de agosto se amplió el frente ofensivo del enemigo hacia el sur para trascender hacia fines de agosto también al sector al sudeste de Kaluga. La violencia de los ataques de los bolcheviques, que

lanzaron sin consideración alguna a la lucha sus numerosas reservas humanas y materiales, se deduce de la gran cantidad de tanques derribados, cuyo número ya ascendió a las cuatro semanas de la batalla a 1.500. Con todo, el suceso anhelado por el enemigo, que completamente agotado tuvo que suspender la ofensiva a fines de setiembre, no se produjo: los ejércitos soviéticos empeñados, cuya fuerza se calculó en 30 divisiones y 24 brigadas de carros de combate, se desangraron delante de las posiciones alemanas. Ciertamente es que, en tal o cual sector, hubo que replegar algo el frente, pero en total se mantuvo inalterable y en ningún punto ha podido lograr el enemigo una ruptura operativa. El mando alemán conservó la total libertad de acción: las repetidas tentativas inútiles de los bolcheviques de adueñarse de la iniciativa siquiera en uno de los sectores del frente, no tuvo ningún efecto sobre la aplicación del plan de la ofensiva alemana.

Así, el ejército alemán y sus aliados pueden registrar con legítima satisfacción los resultados de las luchas y victorias en el frente oriental. En el curso de las victoriosas operaciones en el sur del frente, y en las duras batallas defensivas, mando y tropa, oficiales y gentes, el elemento humano y el material, demostraron una vez más su superioridad absoluta sobre el enemigo. Con serenidad y profunda confianza en la propia fuerza, el ejército alemán aguarda el segundo invierno en el frente oriental.

39

## «Nichevo»

por CORNELIUS PFEIFER

EL que al soldado alemán, que en el Este, combatiendo sin cesar, ha salvado en el curso de un año miles de kilómetros cuajados de fortines, tanques, líneas de defensa y centenares de miles de adversarios tenaces, no le cause dificultades entenderse con la población del país, en la patria misma apenas parece cosa extraña. En efecto, es muy conocido que los soldados de todas las épocas han sabido hacerse entender siempre por la población de los países conquistados u ocupados en cuanto a sus múltiples deseos y peticiones. Lo hacen con una naturalidad admirable y en un idioma chapurreado, que haría ponerse de punta los pelos a cualquier entendido en lenguas—pero ellos comprenden y se hacen comprender, y de eso se trata, precisamente.

En Polonia han aplicado tan pronto y tan acertadamente el «stoi panye, jieba, masso, papirosi, pivo, wudki y yeki» como más tarde en Francia el «pain, vin rouge y vin blanc y—el «nix compris». «Hablaban» el noruego tan «perfectamente» como el holandés, el flamenco, el serbio, croata y neogriego y saben hoy más palabras árabes que el llamado del almuecin, suficientemente conocido también en occidente. Pues «hablan» hasta el ucraniano, el letón, lituano y estón y se entienden a las mil maravillas con sus camaradas finlandeses. Y finalmente han entrado en el

paraíso bolchevista y se han apropiado del idioma lo que les pareció importante y les llamaba la atención.

Pues bien, cierto día, uno de esos soldados trotamundos duchos en idiomas, vuelve con licencia a su tierra y se reúne con un excombatiente de la primera guerra mundial, y como también éste luchara hace veinticinco años en el Este, pronto comienzan a chapurrear el ruso. Y el soldado de 1917 se extraña más y más: ¿éste pretende haber estado en Rusia y no conoce ni las expresiones más corrientes que a él le suenan aún en los oídos? Esto no puede ser. «Dios mío, amigo, ¿cómo te las arreglas con esas pocas palabras?» «Pues muy bien—responde el otro riendo—, magníficamente.»

Y entonces es grande el asombro, aunque la cosa no es tan asombrosa como parece.

En efecto, el soldado asimila de la lengua de cada país precisamente lo que necesite para pasárselas de cualquier forma, y lo que excede de las pocas palabras que se necesitan para las operaciones militares, la manutención diaria y los nombres de las localidades, es carga inútil. Sin embargo, el tamaño de esta carga es un reflejo muy claro de las características del país ocupado, que le parecen importantes al soldado.



Aviadores de la División Azul en espera de su empeño



*De la División Azul: A pesar de las recias luchas, del rigor de la temporada invernal y de los pésimos caminos no ha sufrido el buen humor.*

El que las palabras extranjeras, que el soldado de esta guerra se ha llevado, por ejemplo, de Francia, sean idénticas a las de 1914/18, es la prueba de que allí reinan aún las mismas condiciones de entonces. Más o menos lo mismo sucede con el vocabulario de nuestros combatientes del Báltico y el de los soldados del actual frente septentrional, y análogamente serán las condiciones en todos los demás países ocupados, siempre que, en general, se tengan posibilidades de comparar.

Enteramente distinto, en cambio, es el caso de la Rusia Soviética. Hace veinticinco años, había allí aun viveres y se podía hablar de cierto tren de vida por modesto que fuera su nivel. Había religión y cierta civilización, y había cierta cultura, surgida de la mezcla entre influjos asiáticos y occidentales, que según la zona y el paisaje en cuestión, propendía más a uno o más al otro lado.

Hoy, ¿que es lo que hay en Rusia?

El combatiente contestará en seguida y con la mayor tranquilidad a esta pregunta. «Nichevo», dirá. Nichevo quiere decir «nada», o «no importa» o bien, es como si, encogiéndose de hombros, se dijera «todo da igual». Realmente, en este país soviético no hay nada que no les fuera indiferente a nuestros soldados. Aquí sólo reina el bolchevismo, el brutal régimen de terror de Stalin sobre esta humanidad, cuyo alma hace tiempo que murió. Millones de seres, impulsados únicamente por el primitivo instinto de la conservación, enseñados a un desprecio de la vida absolutamente incomprensible para nosotros, sin

ninguna capacidad de discernimiento, indolentes, he ahí las figuras trágicas de un monstruoso juego por el poder. Su vida no es nada. Su muerte no es nada. Son de tan poca importancia, de tan poco valor como la pobre hierba en el prado, que aplasta el casco de las caballerías. Nichevo. Porque tras esta máscara sangrienta del bolchevismo, se abre un vacío atroz, espeluznante.

¿Vivir? ¿Cómo y para qué? Nadie te pregunta si vives, cómo vives ni dónde vives. ¿Morir? ¿Cómo y para qué? Nadie te pregunta cómo mueres, dónde mueres ni para qué mueres. Si mueres de armista, nada de tumba, de coronas ni de cruces. Uno es borrado y otro ocupa su lugar. No eres ni un punto, ni un modesto número; no eres nada. ¿Vivir? ¡Nichevo! ¿Morir? ¡Nichevo!

Detrás del armista bolcheviqui, el comisario con la pistola automática, delante de él el horror de la batalla, la muerte segura o—como le hacen creer— el suplicio en el cautiverio de los alemanes. ¿Adelante? ¿Atrás? ¿Huir? ¿Desertar? ¿La muerte? El cautiverio?—¡Nichevo! Así se lanza contra el violento fuego del ataque alemán y muere, uno de centenares de miles, de millones de soldados bolcheviquis. ¡Nichevo!

Así los hombres. ¿Y las mujeres, los niños? Ni habitación, ni hogar, ni matrimonio, ni viveres, ni vestido, ni escuela, ni meta, ni Dios. ¿Sabed lo que quiere decir el no tener Dios en un país que hace aún veinticinco años profesaba su religión con la ingenuidad del niño? Una procesión de lágrimas rodeó la

40

vieja iglesia restaurada por los soldados alemanes. Llorando los ancianos besaron las gradas de su catedral, el manto de su viejo pope sacado del olvido. Taciturnos, encogiéndose de hombros, medio novedosos, medio desdenosos observaron el espectáculo los jóvenes. ¿Iglesia? La religión es opio para el pueblo.

¿El matrimonio? Divórciate si ella ya no te gusta. Dormid juntos como las bestias en el establo: padre y madre, hermano y hermana, alojado y prostituta. No conocemos la vergüenza. Somos proletarios. ¿Escuelas? Si, visitadlas, aprended a leer, pues eso debéis saberlo, eso lo necesitáis los soldados de la revolución universal. Más no es necesario. Nuestra propaganda os deja más ilustrados que los obreros de todas las demás naciones.

¿Hambre? ¿Decís que tenéis hambre? Trabajad, trabajad más. Trabajad para la guerra, y os pertenecerá Europa, os pertenecerá el mundo entero. Y vosotros seréis los amos.

¿Vivir? ¿Queréis vivir? ¿Qué no vivís en el paraíso de los obreros y labradores? ¿Qué, no queréis vivir? Pues, pereced, morid de hambre, reventad. No os necesitamos.

¿Qué dijo la mujer, cuando el marido se murió de hambre? Tomó el azadón y lo enterró. ¡Nichevo! ¿El hermano, cuando la hermana, habiéndose contagiado de sífilis a cambio de un mísero vestido que le regalara el comisario, se ahogó porque no había médico que la curara? ¡Nichevo! ¿El padre, cuando los soviets retirándose pegaron de noche fuego a toda la aldea y por encima de su cabeza a su choza medio derruida? ¡Nichevo! ¿El alojado, cuando a los quince

años de edad le movilizaron? ¿La prostituta, sospechosa de espionaje, sintiendo ya el frío hierro en la nuca? ¡Nichevo!

Este país se ha vuelto el país del «Nichevo» ¿Stalin? Nichevo. ¿El comunismo? Nichevo. ¿Vivir? ¿Morir? Nichevo.

El soldado alemán no ha aprendido nada fuera del «Nichevo» en la Rusia Soviética. Aquí ya no hay víveres como en Francia, Holanda, Polonia o en cualquiera otra parte de Europa; víveres que pudieran comprarse o trocarse por otras cosas. Aquí no hay civilización ni cultura; no hay religión ni arte. No hay más que la nuda existencia. Eso es. ¿Y por lo demás? ¡Nichevo!

Sin embargo, otra palabra no abandonará más en toda la vida al soldado. Surgirá modesta y tímidamente cuando el «Nichevo» le suene aún trágicamente en el oído: «Spasivo», las tímidas gracias por un miga de pan, un poquito de tabaco, una mirada amable. Spasivo, que incluye la esperanza secreta, apenas confesada en un futuro mejor. Pero este futuro queda lejos aun, ¿quién es capaz de creer en el futuro después de estos veinticinco años? ¿Spasivo? Ah, no, Nichevo.

Nichevo. Esto es lo que el soldado ha aprendido en el paraíso soviético. Y «spasivo», fuera de los contadísimos términos de la guerra misma, que casi se reducen al «ruki vierj»—¡manos arriba!—, voz gritada miles de veces.

¿Cómo dijimos al principio? El vocabulario de palabras extranjeras es reflejo fiel del alma de un país. El de la Rusia Soviética es «Nichevo».



De la División Azul: Dando parte al jefe de compañía en el sector de Leningrado de haber reconocido preparativos del enemigo para un asalto

40a

# La lucha libertaria de la India contra Inglaterra

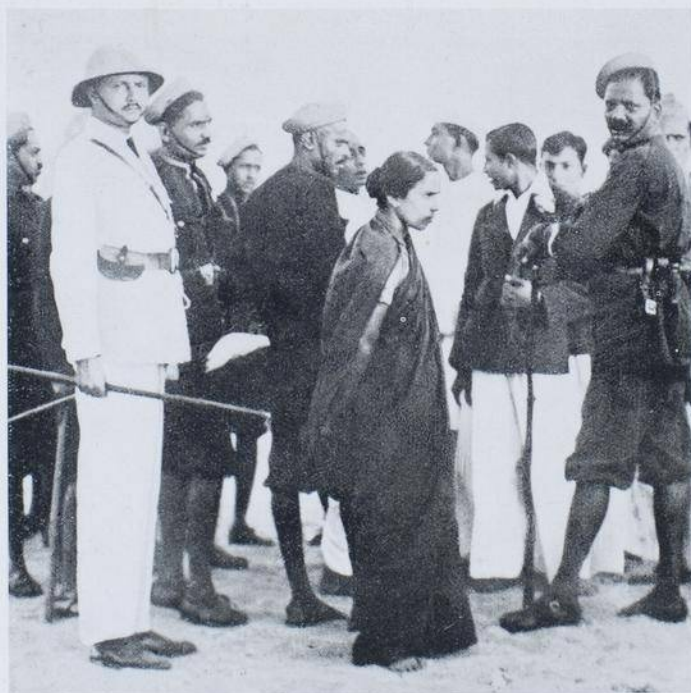
por el Dr. ABDUR RAUF MALIK

EN el siglo 17 fueron los ingleses de comerciantes a la India e inventaron un sistema de explotación capitalista sin precedentes en la historia. Si los ingleses hubiesen pisado el suelo de la India como conquistadores, es seguro que se los hubiera expulsado. Pero como fueron de mercaderes y misioneros no despertaron desconfianza ni enemistad. Al contrario, hasta se les dió facilidades para adquirir terreno a fin de poder continuar su comercio pacífico.

Los comerciantes ingleses, que bajo la razón social de la «East India Company» comenzaron a practicar, en la segunda mitad del siglo 18, el comercio con la

India, empezaron modestamente. Sin embargo, en el curso del tiempo supieron explotar magníficamente a la India, y esto no por la vía del comercio, sino sobre todo invirtiendo enormes sumas de capital. Sería demasiado prolijo explicar cómo lo hicieron para invertir, en el curso de dos siglos, tanto capital. No obstante, para formarse una idea aproximativa, son de importancia esencial las cifras abajo insertadas relativas a la inversión de capital inglés en la India. Se notará que he citado principalmente cifras tomadas de fuentes británicas; solamente en dos casos se trata de cifras publicadas por la India.

Autor	Año de la estimación	Fuente	Inversiones inglesas, en millones de £
Sir George Paish	1911	Informe de la Royal Statistical Society	365
The London Economist	1911	20 febrero 1911: «Our Investments Abroad»	470
H. F. Howard	1911	«India and the Goldstandard»	450
Sir Georg Paish	1916	D. Mukherjee: «New Yellow Peril»	390
Sir Archibald Birkmyre	1917		500
Sir David Sasson	—		420
Sir Lionel Abrahams	1919	Informe ante el Comité monetario	450
Financial Times	1930	Sayer's Article	600
G. D. Birla	1932	The Economical Journal	1000
G. F. Schirras	1932	The Economical Journal	481—500
Una estimación más reciente	1933	The Economical Journal	575



En la India, los ingleses ejercen un dominio de terror que no hace alto ni ante mujeres

Los capitalistas británicos poseen también la parte del león en las pocas industrias indias. El gobierno británico ha reprimido y dificultado sistemáticamente la industrialización de la India. Es la manera cómo Inglaterra erigió allí su Imperio, adquiriendo en el curso del tiempo el total poder político del país. Contemplando el desarrollo de la East India Company, partiendo de las funciones puramente comerciales, hasta las políticas e imperialistas, veremos que el Charter Act de 1833 introdujo notables modificaciones en su estado. Con la aprobación de dicha ley, la East India Company dejó de existir en calidad de sociedad comercial para transformarse en una corporación netaamente política y administrativa, que gobernaba a la India por orden de la Corona Inglesa. Cuando en 1853, el Charter Act fué renovado, el control gubernativo de la compañía se hizo más riguroso aun. La ley disponía que la tercera parte de los miembros del directorio debía ser nombrada por la Corona.

Algunos años después—en 1857—estalló la revolución, que los historiadores ingleses llaman el «levantamiento de los Sepoy» y los nacionalistas indios, la primera guerra de la Independencia. A raíz de la sofocación del levantamiento recurriendo a los mé-

todos más bárbaros y terroríficos, fué aprobada en 1858 por el Parlamento inglés una nueva ley llamada Government of India Act, en virtud de la cual la Corona Inglesa se hizo cargo de toda la administración de la East India Company. Juntamente con la promulgación, la reina Victoria dictó una proclamación, que fué leída el 1º de noviembre de 1858 en Allahabad por el gobernador general, Lord Canning. En atención a la responsabilidad del gabinete británico frente al Parlamento, éste se erigió en único árbitro de la suerte política de la India.

Como la gran revolución de 1857 fué sofocada por los ingleses con una desconsideración jamás vista, siguió un período de total pasividad. Nadie tenía el valor de fundar movimiento alguno para la liberación de la India del yugo británico. La población entera de la península india carecía de armas; mas ninguna nación, por armada que esté y por brutal que proceda, ha logrado ni logrará jamás suprimir el espíritu nacional de otra nación. Esto ha sido y es también el caso en la India. Al cabo de dicha depresión política, la opinión pública comenzó a dar señales de vida, mas esta vez la política y táctica seguidas por los indios progresistas y amantes de la libertad, eran



*Levantamiento nacional en la India: Pandit Motilal Nehru, uno de los políticos más conocidos y miembro destacado del Congreso Nacional Indio, exhortando a las mujeres de la India al boicot contra las mercancías inglesas*

41a



El «Lahti», un látigo de bambú relleno de plomo, es el instrumento con el que 40 millones de ingleses sojuzgan a 400 millones de indios

muy diferentes de la época antes de 1857. Era imposible comenzar por una revolución armada. Por esta razón, el Congreso Nacional indio (1885) luchó en pro de la autonomía de la India, valiéndose de medios constitucionales.

Fué el primer desafío de los indios a los imperialistas británicos. El gobierno inglés suponía que una nueva concesión política tranquilizaría, tal vez, a los agitadores indios. De ahí que se aprobara en 1892 una nueva ley llamada «India Council's Act», la cual otorgaba a los consejeros legislativos, previstos en 1861 en las provincias indias, el derecho de interpellar y discutir el presupuesto, mas todavía no se admitía su votación. En 1911 quedó consolidado firmemente el imperialismo británico en la India, siendo coronado emperador de la India el rey Jorje V. La capital del país fué trasladada en dicho año de Calcuta a Delhi.

Durante la guerra mundial, cuando el imperialismo británico comenzó a explotar sin consideración alguna las fuentes de recursos indias en elemento humano, dinero y material, la opinión pública del país exigió una terminante declaración oficial del gobierno británico referente a la política futura de la dominación inglesa en la India; exigencia tanto más justificada cuanto que los estadistas ingleses habían proclamado solemnemente que Inglaterra luchaba por la libertad de las naciones pequeñas y los pueblos oprimidos. «Así Dios vive, Inglaterra no procura conquistar ni un palmo de tierra. Entramos en esta guerra

por pura nobleza de sentimientos para defender a los débiles», dijo David Lloyd George, el premier inglés, el 11 de octubre de 1914. Sin embargo, Inglaterra obtuvo a resultas de la conferencia de paz de París en 1920 más de 1.400.000 millas cuadradas de territorio adicionales; una conferencia que, como se pretendía, debía preparar a la humanidad para la «democracia».

A fin de tranquilizar a la opinión pública india y de poder explotar al país para los fines de la guerra imperialista inglesa, fué publicada el 20 de agosto de 1917 una declaración de Mr. Montague, a la sazón secretario de Estado de la India, según la cual la política del gobierno de su Majestad procuraba promover «una participación mayor de los indios en todos los ramos de la administración pública y una evolución paulatina de los órganos respectivos para la autonomía con la perspectiva del desarrollo progresivo del gobierno autónomo de la India como elemento integrante del Imperio británico». Las reformas propuestas en el informe Montague-Chelmsford fueron estipuladas en el Government of India Act de 1919.

A pesar de que en la primera década postbélica se produjo un despertar sin precedentes en la India, el imperialismo británico no hizo absolutamente nada. Durante este período, la India experimentó la mayor evolución política y económica de toda su historia; pero el gobierno británico no adoptó medida alguna, lo único fué que nombró en 1929 una comisión real.

Esta presentó su informe en 1930, a consecuencias del cual se convocó una conferencia de delegados ingleses e indios, nombrados por el gobierno británico, a fin de fijar los detalles de la nueva Constitución. Al cabo de tres sesiones, el gobierno presentó proposiciones propias relativas a la misma, publicadas en 1933 en un Libro Blanco, que fué sometido a la aprobación de un comité de ambas Cámaras del Parlamento inglés. Más tarde, el Parlamento aprobó el Government of India Act, en el cual se habían cercenado aún las insuficientes proposiciones del Libro Blanco.

A pesar de la violenta oposición de casi todos los partidos indios, el gobierno imperialista británico procedió a imponer en 1935 esta Constitución al país. El Congreso Nacional indio, que es el partido político más fuerte y mayor de la India, primero se opuso; pero cuando el gobierno insistió en las elecciones para las asambleas provinciales, se decidió a tomar parte en las elecciones, a conquistar la mayoría en los parlamentos y a combatir así desde el interior la Constitución. Cuando las elecciones habían terminado, era interesante observar, que el Congreso había logrado obtener una mayoría absoluta de votos en las asambleas legislativas de cinco provincias: Madras, Provincias Unidas, Provincias Centrales, Behar y Orissa. Además, el Congreso era el partido mayor en cuatro provincias: Bombay, Bengala, Assam y las Provincias Fronterizas del Noroeste. En las asambleas de Sindh y Poonah, el Congreso tenía una mayoría relativamente más reducida.

Las elecciones prueban perfectamente, que, en principio, la aplastante mayoría de la nación apoya al Congreso Nacional. Los imperialistas británicos y sus partidarios en India y los demás países del mundo vieron por primera vez el gran poder que respaldaba al Congreso. Aunque éste había participado en las elecciones, su finalidad de suprimir la nueva Constitución, no varió. En marzo de 1937 se reunieron los delegados electos de las diferentes asambleas provinciales en la ciudad de Delhi y formularon los siguientes postulados:

«Esta asamblea del Congreso Nacional Indio repite la opinión del pueblo indio de que el Government of India Act de 1935 está destinado a continuar la opresión y explotación del pueblo indio y a consolidar la posición del imperialismo británico en la India.

Esta asamblea del Congreso Nacional Indio declara que el pueblo indio no concede a ninguna potencia o autoridad externa el derecho de prescribir a la India su estructura política y económica. El pueblo indio aceptará únicamente una Constitución redactada por él mismo, que se funde en la independencia de la India y brinde a los indios perspectivas de desarrollo, que respondan a sus necesidades y deseos.

Esta asamblea del Congreso Nacional Indio aboga por un Estado legítimamente democrático en la India, en el cual se transfiera el poder político a todo el pueblo. Un Estado de esta naturaleza no puede ser creado más que por el mismo pueblo indio; es decir, con ayuda de una asamblea constitutiva, elegida en



En una manifestación de simpatía en pro de la lucha libertaria de los indios y árabes, en Berlín. De izquierda a derecha: el Presidente del Consejo de Ministros del Irak, Sr. Raschid Ali el Gailani; el Presidente de la Sociedad Islamita de Berlín, Sr. Habibur Rahman; Sr. Subhas Chandra Bose, uno de los principales propugnadores de la independencia india.

virtud del derecho de sufragio para adultos y que tenga la autoridad de tomar resoluciones acerca de la Constitución del país.

Los electores han aprobado en una medida grandiosa la finalidad de la independencia del Congreso y la no admisión de la nueva Constitución. Por este motivo, el pueblo indio condena y rechaza estrictamente la Constitución, valiéndose del mismo procedimiento que invocó el gobierno británico. Además, el pueblo indio ha declarado que mediante una asamblea constituyente desea conformar su propia Constitución, basada en la independencia nacional.

Esta asamblea del Congreso Nacional Indio invita, por esta razón, a todos los miembros del Congreso a aprovechar la primera ocasión para postular que se retire el Government of India Act a fin de que el pueblo indio pueda determinar su propia Constitución.»

Importa, en este orden de ideas, aducir los motivos por qué el Congreso Nacional Indio ocupa una actitud tan intransigente para con Inglaterra. Prescindiendo del punto de vista de la dignidad propia, que impulsa a los indios a liberar a su país de la dominación inglesa, también les obliga la desenfrenada explotación abusiva del país por los capitalistas e imperialistas británicos a tomar entre sus propias manos el destino de su patria.

Inglaterra—para citar sólo unos pocos ejemplos—ha explotado por las siguientes medidas a la India, impidiendo además su surgimiento:

1.º) Por medio de numerosas expediciones, guerras y anexiones de la East India Company y la Corona Inglesa y por medio de contribuciones a las guerras europeas;

2.º) por medio de cargas militares y políticas;

3.º) por la mala administración de la Hacienda;

4.º) por medidas tendientes a sabotear la industria india;

5.º) por medio de exacciones tributarias;

6.º) por el empleo de fuerzas armadas indias en las guerras europeas;

7.º) por la explotación abusiva de la industria, el artesanado, el comercio y la agricultura de la India;

8.º) por impedir la fundación de escuelas y planteles de educación necesarios al pueblo indio;

9.º) por el terror ejercido en la India para suprimir el movimiento libertario.

A los indios les está prohibido poseer armas de fuego o de otra índole. La ley de Prensa ha anulado casi por completo la libertad de la Prensa en la India. Editores y directores de periódicos han sido encarcelados en virtud de la ley de Prensa, y sus depósitos confiscados, porque publicaron artículos inoportunos al gobierno inglés.

Inglaterra, que en voz tan alta y con palabras tan elocuentes ha proclamado su maestría de defender a

la democracia, de mantener la libertad, de salvaguardar la justicia y de ampliar los límites de la libertad en el mundo, ha violado en épocas de paz todos los principios del derecho de gentes y de la ética de guerra, regando el suelo de la India con la sangre de seres humanos indefensos. Inglaterra ha manifestado una gran cobardía desatendiendo la tradición según la cual el adversario no armado no debe ser atacado ni herido.

La India está decidida a conquistar la libertad y a independizarse del Imperio británico a fin de poder desarrollar y organizar libremente un sistema económico gracias al cual el país pueda colaborar dichoso y en libertad con otras grandes naciones amigas.

Para los demás países surgirá la cuestión de saber por qué Inglaterra, un pueblo de 40 millones de almas, paraliza con su sistema imperialista el progreso de la humanidad, negando a 400 millones de almas; esto es, a la quinta parte de toda la población del globo, el derecho, la libertad y la dicha.

El asesinato premeditado y el suplicio despiadado de hombres, mujeres y niños indefensos tienen que causar la indignación y el horror de toda la humanidad; pero si el mundo ha de ser preparado para la paz y la armonía, cada cual, sea en Europa, en Asia o en América debe estar dispuesto a destruir este sistema plutocrático, que hasta ahora siempre ha perturbado las buenas relaciones entre los pueblos, tiranizando al mundo entero.

Estadistas sinceros y perspicaces deben avanzar al primer plano y derribar esta construcción hipócrita en la que se funda el imperialismo británico. Deben contribuir a fundamentar el nuevo orden en el mundo de acuerdo con la nueva y sana concepción de la vida, concebida y proclamada por las naciones más progresistas y los caudillos más avanzados del mundo.

El viejo orden del mundo, que se ha manifestado en forma tan funesta en la India, ha demostrado ser de efectos destructores para el país. Un orden de esta naturaleza, basado en el puro imperialismo, el más frío capitalismo y la más desconsiderada plutocracia tiene que desaparecer de este mundo.

El nuevo orden marcha y todavía no es posible prever la forma definitiva que adquirirá. Pero sea cual fuere su forma, estamos seguros de que traerá consigo el trabajo, la paz y la justicia para la humanidad doliente. 400 millones de indios han oído con una esperanza cada vez mayor el mensaje de la libertad y de la justicia; ellos que han sufrido más que todos los otros bajo el viejo orden. Al mismo tiempo han contribuido de su parte y a su modo a su abolición. Juntos con otros están dispuestos a darle el golpe de gracia. La India al igual de muchas otras naciones sojuzgadas, aceptará el nuevo orden del mundo, que entrañará una nueva era de libertad y paz y brindará a la India la ocasión más propicia para transmitir al mundo las magnas ideas que el genio indio concibiera.

## Ibero-América en Alemania

En Berlín:

*De la vida diplomática*

**R**ELIEVES de especial significancia y lucimiento adquirió la recepción que ofreció el nuevo embajador de España, D. Ginés Vidal y Saura, con motivo de la presentación de sus cartas credenciales.

Asistieron la totalidad del cuerpo diplomático y lo más saliente de las principales esferas alemanas y la colectividad española residente, notándose la presencia de los ministros del Reich doctor Lammers y Rust, el ministro de Estado doctor Meißner, los secretarios de Estado barón von Weizsäcker y Zschintzsch, el presidente del Instituto Ibero-Americano y la Sociedad Germano-Española, general Faupel, el jefe del Protocolo, ministro barón von Doernberg, el comandante en jefe de la heroica División Azul, general Muñoz Grande, entre distinguidos generales y jefes de las Fuerzas Armadas alemanas y altas jerarquías del Partido Nacional-socialista.

*Manifestación a una delegación médica española*

Atendidos por la Cámara de Médicos del Reich, hicieron un viaje de estudios por Alemania los doctores Muñoz Calero, Castro Cabrera y Paz Espeso, inspector nacional de Sanidad, secretario nacional de la Obra 18 de Julio y jefe de servicios de la misma, respectivamente.

A su paso por ésta, los distinguidos facultativos españoles fueron obsequiados con un aperitivo por la Sociedad Germano-Española. La brillante manifestación, en la que, como en todos los actos sociales organizados por el Instituto Ibero-Americano o las Sociedades Germano-Española y Germano-Ibero-Americana y referidos en estas páginas, el general Faupel y su distinguida esposa hicieron los honores, se vió

realzada por la asistencia de un gran número de elementos representativos de la embajada española, Falange y los círculos oficiales, científicos y culturales de esta capital, entre los cuales anotamos al ministro consejero de la embajada, señor Caro y del Arroyo, y el rector de la Universidad de Berlín, profesor doctor Kreuz.

Desarrollándose en un ambiente de franca camaradería, la hermosa fiesta dió lugar a un animado cambio de ideas.

*La estancia en ésta del profesor Enríquez de Salamanca*

Un testimonio elocuente del agrado que produjo su visita fué la recepción ofrecida por la Sociedad Germano-Española en honor del ilustre decano de la Facultad de Medicina de la Universidad de Madrid, profesor doctor Enríquez de Salamanca, que, acompañado del doctor Agostín Jiménez, fué por algunos días huésped de esta capital.

Asistieron al acto destacadas personalidades de la embajada, el consulado y la colectividad españoles, diversos ministerios del Reich, el Partido Nacional-socialista, la Unión de Sociedades e Instituciones Interestatales, la Cámara de Médicos, la Universidad de Berlín, el Servicio Alemán de Intercambio Académico, el Hogar de Convalescientes de la División Azul en Berlín-Friedrichshagen y varias clínicas berlinesas.

A invitación de la Universidad de Berlín, y ante un numeroso y selecto auditorio formado en su mayoría por médicos y estudiantes de medicina, el profesor Enríquez de Salamanca disertó en lengua alemana sobre el tema «Mi método de exploración estomacal», exponiendo sus consideraciones sobre la fisiología gástrica según los datos de su procedimiento exploratorio personal.



Grupo de asistentes a la recepción en honor de la delegación médica española. De izquierda: General Faupel, Dr. Muñoz Calero, Dr. Castro Cabrera, Dra. Faupel, Dr. Iglesias

43a

Al finalizar su interesante conferencia, el eminente facultativo español fué muy aplaudido y felicitado.

*Participación española y portuguesa en un curso para extranjeros*

Organizado por el Instituto de Estudios Extranjeros de la Universidad, y bajo el lema «Problemas del nuevo orden», tuvo lugar un curso para extranjeros, en que tomaron parte, entre representantes de casi todos los países europeos, distinguidos elementos españoles y portugueses, los que hicieron una visita al Instituto Ibero-Americano y las Sociedades Germano-Española y Germano-Ibero-Americana, siendo recibidos cordialmente por el presidente de las tres instituciones, General Faupel.

*Fueron huéspedes de la Sociedad Germano-Española los niños españoles rescatados en Rusia*

Honda y efusiva cordialidad caracterizaron las atenciones prodigadas por la Sociedad Germano-Española a los muchachos españoles liberados en la región del Cáucaso por las tropas alemanas y de los cuales, después de una corta permanencia en esta capital, el presidente de dicha Sociedad, General Faupel, hizo entrega, en un sencillo al par que impresionante acto, al representante de la embajada de España, señor Díaz Isasi, dando a conocer la triste situación de los niños españoles en el «Paraíso soviético». Terminó como sigue:

«Mis queridos niños españoles: Desde 1937 hasta ahora habéis vivido fuera de vuestra patria española y separados de vuestras familias. Habéis vivido en un país extranjero con lengua extranjera, con costumbres completamente diferentes de las españolas. No sabéis nada de Dios y su bondad eterna; no sabéis nada de la historia de vuestra bella patria. Tendréis que aprender muchas cosas nuevas y olvidar otras que antes habéis aprendido. Ante el busto de vuestro

Jefe de Estado, el Generalísimo Franco, os entregó al representante de la embajada de España. Me habéis dicho que desde el momento que os encontrabais en manos de nuestros soldados victoriosos, habéis sido tratados, de parte de todos los alemanes, con el cariño que corresponde a la amistad que reina entre Alemania y España. Si los bolcheviques os han pintado a los alemanes como vuestros enemigos feroces, ahora os habéis convencido de que eso era uno de los muchos embustes de la propaganda soviética. Espero que seréis buenos españoles y que nunca olvidaréis que Alemania y España son naciones amigas.»

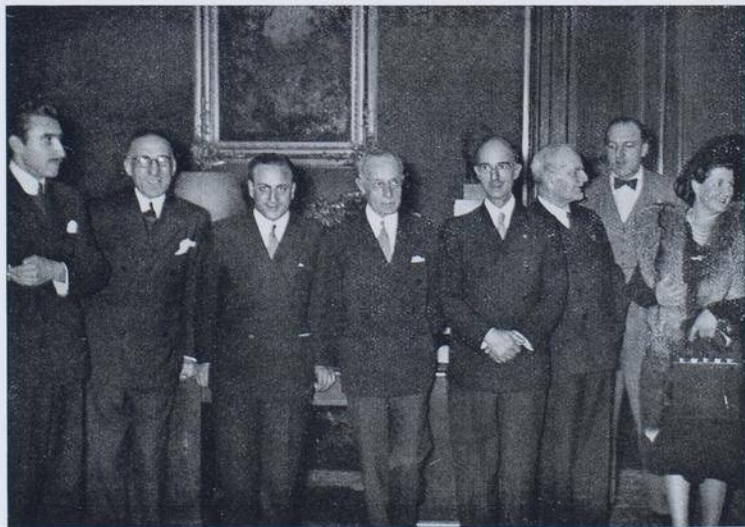
En representación del ministerio de Relaciones Exteriores del Reich, el consejero von Rantzau expresó su satisfacción por la salvación de los niños españoles.

En nombre del embajador español, el señor Díaz Isasi, agradeció a todas las autoridades alemanas, y al General Faupel y su distinguida esposa en especial, las facilidades prestadas a los jóvenes españoles en su vuelta a la Patria.

Asistieron al acto, que tuvo mucha resonancia en la prensa alemana, elementos caracterizados de la embajada de España, Jefatura territorial de Falange, el ministerio de Asuntos Exteriores del Reich, el Departamento Exterior del Partido Nacional socialista y la Juventud Hitleriana.

*Magnífica conferencia del profesor Fernando María Castiella*

A invitación de la Sociedad Germano-Española, y ante una numerosa y distinguida concurrencia, el profesor Fernando María Castiella, delegado nacional de Falange Exterior, catedrático de la Universidad de Madrid, director de la sección de Derecho Internacional del Instituto de Estudios Políticos y autor del libro «Reivindicaciones de España» galardonado con el Premio Nacional de Literatura «Francisco Franco» en 1941, dió una conferencia sobre el tema «Historia



Recepción ofrecida por la Sociedad Germano-Española en honor del profesor Enriquez de Salamanca. Al centro: General Faupel, Profesor Salamanca, Ministro Consejero Sr. Caro y del Arroyo, Dr. Jiménez, Cónsul Carreño

4421

Durante la conferencia del profesor Castiella en el Instituto Ibero-Americano de Berlín



de la política exterior y posición de España ante la nueva Europa.»

Dijo que la juventud española se da cuenta del esfuerzo que está realizando Alemania para que la masonería, el judaísmo y el marxismo, que han causado a España más de un millón de muertos, no vuelvan a imperar en Europa.

Hizo desfilar ante la atención creciente de su auditorio las incidencias de la política exterior de España desde el Tratado de Westfalia, de dolorosa evocación tanto para los alemanes como para los españoles, hasta la reciente invasión anglosajona en el Norte de Africa, que vuelve a poner en primer plano de actualidad el problema de las reivindicaciones españolas.

Puso de relieve la radical transformación que en la política exterior española representó la revolución nacional del 18 de julio de 1936. Desde entonces las juventudes de España afirmaron su voluntad de presencia en el mundo y su fe en los destinos de su Patria. «Por una España mayor en una Europa más justa», los voluntarios españoles de la División Azul luchan en las lejanas tierras de la Rusia septentrional. La juventud española no puede renunciar al reconocimiento de un espacio vital para su Patria.

El doctor Castiella, que había sido interrumpido con aplausos en diversos pasajes de su doctísima disertación, al terminar fué ovacionado durante largo rato.

*«El paisaje argentino en la poesía y la música»  
Brillante velada de arte organizada por la Sociedad  
Germano-Ibero-Americana*

Todo un éxito fué la velada literario-musical organizada por la Sociedad Germano-Ibero-Americana en el salón de actos del Instituto Ibero-Americano, bajo el lema «El paisaje argentino en la poesía y la música».

A manera de introducción, y subrayando el significado del arte como expresión del carácter nacional, Heinz Müller examinó en una interesante charla el reflejo de las diferentes regiones de la Argentina en la literatura y la música de ese país, ocupándose especialmente del papel desempeñado por el gaucho en la literatura argentina, cuyas obras más notables han sido traducidas al alemán.

Luego Ernst Wilhelmy recitó versiones alemanas de poesías de Ricardo Carrenca, Carlos Obligado, José de Maturana, Luis L. Domínguez, A. Rossi y otros, versiones debidas al profesor Robert Lehmann-Nitsche que, con una penetración y una comprensión pocas veces igualadas, ha logrado conservar el ambiente y la emoción de los versos argentinos.

Entre los números de recitación, el eximio pianista español José Arriola ejecutó obras de Pascual de Rogatis y Alberto Williams y la soprano alemana Lilly Kietz interpretó canciones de Luis Gianneo, Floro Ugarte y Carlos Lopez Buachardo.

El numeroso y selecto público, entre el que tenían figuración especial el encargado de Negocios de la Argentina, señor Luti, el embajador alemán en Buenos Aires, barón von Thermann, y el Geheimrat Freytag, jefe de la sección suramericana del ministerio de Relaciones exteriores del Reich, aplaudió sin reservas el hermoso programa.

*La Expedición alpina alemana al Perú en 1939/40  
Una interesante conferencia y una hermosa película*

Ante una concurrencia extraordinaria, e invitado por la Sociedad Germano-Española, pronunció una conferencia sobre «A través del país de los Incas hacia la Cordillera Blanca» el ingeniero doctor Brecht, miembro de la Expedición alpina alemana al Perú en 1939/40.

Comenzó señalando los fines netamente científicos de dicha expedición, organizada por la Sociedad Al-

pina Alemana, que levantó un mapa de la Cordillera Blanca meridional en una extensión de 6.000 kilómetros cuadrados, hizo importantes estudios comparativos sobre la formación de los heleros, ascendió por primera vez, pese a las condiciones atmosféricas adversas, siete cumbres de más de 6.000 metros de altura y tomó 15.000 vistas, de ellas 3.000 en colores. Presentó luego una película en colores impresionada igualmente durante la expedición y que ha captado la belleza del paisaje andino, la ascensión de los alpinistas alemanes al Pamparaju Chinchay y Takliaraju, el folklore indígena, diversos aspectos del Perú moderno, y de Lima en especial, una excursión a las regiones tropicales, Arequipa con el Misti, varios de los restos de las monumentales construcciones de la época incaica y el lago Titicaca con sus alrededores. Glosando las hermosas vistas que desfilaron por la pantalla, dió a conocer interesantes detalles del trabajo diario de los expedicionistas alemanes. Terminó expresando su firme convicción de que, gracias al prestigio indestructible de la labor científica alemana en el Perú e Ibero-América en general los investigadores y exploradores alemanes, después de la victoria alemana, podrán reanudar sus estudios en dichos países.

#### *En celebración del centenario de la Universidad de Chile*

Conmemorando el primer centenario de la fundación de la Universidad de Chile, a la cual el Instituto Ibero-Americano, con este motivo, obsequió una colección de las más hermosas obras de las Letras alemanas, la Estación Alemana de Ondas Cortas organizó una emisión especial dedicada a dicha universidad. En el marco de un escogido programa de música clásica, el profesor Westenhöfer transmitió las felicitaciones del Instituto Ibero-Americano, la Sociedad Germano-Ibero-Americana, la Academia Médica Germano-Ibero-Americana y la Universidad de Berlín y destacó la fecunda labor científica de la universidad centenaria y su estrecha vinculación con las instituciones científicas y culturales de Alemania.

#### *El Día de la Raza en la capital del Reich*

Con ocasión del 450 aniversario del descubrimiento de América por Cristóbal Colón, el profesor Zechlin dió una conferencia, organizada por la Facultad de Ciencias extranjeras de la Universidad de Berlín, sobre el tema «La concepción del mundo europeo y el descubrimiento de América».

Exaltando la figura de Colón, puso de relieve la aportación germana a la feliz realización de la empresa del gran navegante genovés. Hizo justicia a la obra colonizadora española en tierras americanas, cuyo descubrimiento calificó como expresión de la iniciativa europea, y expuso que el Nuevo Mundo debe su desarrollo político y cultural exclusivamente a Europa. De ahí que los pueblos europeos rechazan unánimemente todo intento de intromisión norteamericana en la formación de la nueva Europa.

*«España en colores», película editada por la «Urania», sociedad berlinesa de divulgación científico-cultural*

Durante varias semanas fué exhibida en el «Haus der Länder» la película «España en colores». Habiéndose concretado a captar el paisaje y folklore de Es-

paña, la hermosa cinta, impresionada por el doctor Wrage, bajo la dirección artística de Herbert Boche, refleja maravillosamente los encantos naturales de las diversas comarcas de España, los soberbios edificios y monumentos históricos de Madrid, Toledo, Granada, Sevilla, Cádiz, Valencia, Bilbao y San Sebastián y da a conocer, a la vez, importantes aspectos de la vida económica de ese país.

#### *Sesiones de cine para los convalescientes de la División Azul y los obreros españoles ocupados en fábricas berlinesas*

Organizadas por la Sociedad Germano-Española, en cooperación con el Frente Alemán del Trabajo y el Departamento Exterior del Partido Nacionalsocialista, tuvieron lugar en el «Haus der Länder» dos sesiones de cine para los heridos que se encuentran en el Hogar de Convalescientes de la División Azul en Berlín-Friedrichshagen y los productores españoles que trabajan en empresas industriales de esta capital, exhibiéndose la ya referida película alemana «España en colores» y la película española «El pobre rico». A las dos funciones asistieron, además, numerosas personalidades de la colectividad española residente, la Liga de Ex-Combatientes del Reich y el Frente de Trabajo del Reich.

#### *Nuevos triunfos de artistas españoles*

Reverdecíó los laureles conquistados en esta capital el célebre barítono Celestino Sarobe interpretando, en un concierto efectuado en el Beethovensaal y acompañado al piano por el profesor Michael Bauch-eisen, obras de compositores alemanes e italianos.

El mismo gran éxito constituyó el recital de piano ofrecido por Aulfo Argenta con un programa dedicado a Chopin y Schumann.

Los dos artistas merecieron los más elogiosos comentarios de la prensa berlinesa.

#### **De Hamburgo:**

##### *El Instituto Ibero-americano de Hamburgo cumple 25 años*

Iniciamos esta crónica rindiendo un homenaje al Instituto Ibero-americano de Hamburgo, el cual el 15 de diciembre de 1942 ha cumplido 25 años de existencia. Grande ha sido la labor de la institución durante este primer cuarto de siglo. Al rememorar su historia hay que recordar a su fundador, el profesor Dr. Bernhard Schädel, quien en medio de los dramáticos años de la guerra pasada, puso su pensamiento en las relaciones de Alemania para con los países de habla española y portuguesa. De dura lucha fueron sus primeros nueve años, mas con su tesonera energía echó las bases de la importancia, que hoy ha logrado la institución. Sin duda por el carácter de su labor desde entonces hasta ahora ha experimentado cambios esenciales, no obstante siempre fueron encaminados hacia el mismo objetivo y para el mayor éxito de su primordial tarea, simbolizada en su propio nombre.

La institución comienza como un «Servicio de Informaciones y Archivo de Iberoamérica». Después de la guerra, en 1919 agregó una «Oficina de consultas e informaciones para emigrantes», que deseasen ir a

45

Sudamérica. Posteriormente, el «Centro Ibero-americano», constituido por la colonia ibero-americana radicada en Hamburgo, mantuvo hasta su disolución en 1923 íntimas relaciones con la institución. Todas estas iniciativas unidas llegan a constituir el actual Instituto Ibero-americano de Hamburgo, el primero de su género fundado en Europa.

No es fácil sintetizar en pocas palabras todo lo que el Instituto ha hecho en estos 25 años por el acercamiento entre Alemania, España, Portugal y los países ibero-americanos. Su programa de conferencias, en el que han tomado parte no sólo representantes de los círculos intelectuales y económicos de Alemania, sino además de los países mencionados, han congregado a un numeroso público de los más diversos centros de Hamburgo, los que a su vez han sido oficializados por la presencia del cuerpo consular de los países de habla española y portuguesa y por las autoridades alemanas de la gran ciudad hanseática. Además veladas literarias y musicales han servido para dar a conocer el desarrollo cultural de aquellos países y han dado la ocasión para que la colonia ibero-americana en Hamburgo se pusiese en contacto personal con todos aquellos círculos alemanes, que tuvieran un directo interés por España, Portugal y los países de ultramar. A través de estos años ha podido verse cuán fructífero ha sido esta labor. La red de relaciones ha tomado contacto en todo orden de cosas, en tal forma que hoy en casi toda cuestión que se refiera a los países nombrados, el Instituto Ibero-americano tiene que hacer un papel de mediador, por cuya razón ha pasado a depender del Departamento Consular del gobierno de Hamburgo. Así se explica también que el número de socios de «Amigos del Instituto» ascienda a alrededor de mil representantes del alto comercio hamburgués. Esta situación creó la necesidad de mantener cursos de español y portugués, los que siempre han contado con un numeroso alumnado que ha ido a servir a las firmas comerciales hamburguesas que tienen relaciones con estos países o a sus respectivas filiales en el exterior.

Esta labor de difusión cultural se desarrolla también a través de la publicación de libros y revistas. La «Serie de Estudios Ibero-americanos» cuenta hoy con un catálogo numeroso de obras, cuyos autores son destacadas personalidades de las ciencias, de la cultura y de la economía tanto de Alemania como de los países en referencia. Y su mensual «Ibero-amerikanische Rundschau» con sus secciones de economía, cultura, arte y ciencias goza de la acogida de un numeroso público lector. Dentro de esta actividad de publicaciones hay que mencionar también la labor de traducción realizada por el Instituto. Son muchas las obras de la literatura de los países de habla española y portuguesa que han sido dadas a conocer en Alemania. A su vez se han traducido del alemán para estos países algunos trabajos científicos, actividad que en el futuro será intensificada con un selecto material de importantes obras científicas alemanas.

Así la tarea que el profesor Dr. Schädel se propusiera y la cual sirviera con tanto ahínco, después de su fallecimiento en septiembre de 1926, ha sido continuada y ampliada con gran acierto por su sucesor el profesor Dr. Rodolfo Grossmann, destacado

americanista que ha conquistado un nombre con su incomparable diccionario. Con su prestigio de erudito y sus dotes personales ha sabido ganar gran aprecio en los círculos alemanes respectivos y entre la colonia ibero-americana de Hamburgo, así como en los círculos científicos de España y Centro y Sudamérica



*Profesor Dr. Rodolfo Grossmann,  
Director del Instituto Ibero-americano de Hamburgo*

adonde realizó varios prolongados viajes de estudio poco antes de estallar la guerra actual. Gracias a que sus valiosas iniciativas han encontrado el debido apoyo, ha logrado llevar el Instituto Ibero-americano al alto nivel en que se encuentra hoy entre las instituciones culturales de Europa.

Al cumplir el Instituto Ibero-americano de Hamburgo sus 25 años, su digno director ha querido dar un especial significado a este onomástico fundando con el Instituto Alemán de Cultura de Madrid premios por estudios para el año de 1943. Las bases de este concurso las transcribiremos a continuación. Reciba el Prof. Dr. Grossmann las más calurosas felicitaciones por la instructifera obra realizada y por la tenacidad con que sigue en ella a pesar de las dificultades creadas por el presente, y hacemos los más fervientes votos por su éxito futuro, lo que incluye el deseo de Alemania de reanudar más estrechamente que antes sus relaciones con España, Portugal y los países ibero-americanos.

*España—Alemania*

*Premios por estudios 1943*

Con el propósito de hacer cada vez más profundas las relaciones culturales de ambas naciones, el Instituto Alemán de Cultura de Madrid y el Instituto Ibero-americano de Hamburgo acuerdan conjuntamente conceder premios por estudios para el año de 1943.



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich: «Ha llegado una carta del frente», óleo de Fritz Kaiser, de Francfort del Meno.

## I.

Instituto Alemán de Cultura  
Madrid

El Instituto Alemán de Cultura de Madrid concede un premio de 5.000.— Ptas. a un trabajo científico presentado por un concursante español. El tema, de elección propia, ha de versar sobre problemas germano o germano-españoles en el campo de la historia de la civilización, arte, literatura, lenguaje, sociología y otras facetas de la vida espiritual. El número de páginas escritas a máquina o impresas no debe ser menor de 80 ni mayor de 300, aproximadamente. Puede concederse dicho premio a trabajos inéditos o aparecidos desde el 1º de enero hasta 30 de septiembre de 1943. Los trabajos en tres ejemplares, con indicación de la dirección y una nota biográfica del autor, han de ser enviados certificados al Instituto Alemán de Cultura de Madrid, Avda. del Generalísimo, 35.

El nombre del autor premiado se dará a conocer el 31 de diciembre de 1943. El remitente del trabajo ha de comprometerse a autorizar al Instituto Alemán de Cultura de Madrid para proceder a su publicación que ha de efectuarse dentro de la serie de «Publicaciones Científicas del Instituto Alemán de Cultura de Madrid».

El Instituto se reserva el derecho de dividir el premio en dos mitades, caso de que el juicio que recaiga sobre los trabajos presentados lo aconseje.

La decisión del Instituto de aceptar o no cualquier trabajo que con este fin se presente no admite apelación.

Madrid, diciembre de 1942.

Instituto Alemán de Cultura  
Madrid

## II.

Instituto Ibero-americano  
Hamburgo

El Instituto Ibero-americano de Hamburgo concede un premio de 1.500.— marcos a un trabajo científico presentado por un concursante alemán. El tema, de elección propia, ha de versar sobre problemas españoles o germano-españoles en el campo de la historia general, historia de la civilización, arte, literatura, lenguaje, sociología y otras facetas de la vida espiritual. El número de páginas escritas a máquina o impresas no debe ser menor de 80 ni mayor de 300, aproximadamente. Puede concederse dicho premio a trabajos inéditos o aparecidos desde el 1º de enero hasta 30 de septiembre de 1943. Los trabajos en tres ejemplares, con indicación de la dirección y una nota biográfica del autor, han de ser enviados certificados al Instituto Ibero-americano de Hamburgo, Fährstrasse 40.

El nombre del autor premiado se dará a conocer el 31 de diciembre de 1943. El remitente del trabajo ha de comprometerse a autorizar al Instituto Ibero-americano para proceder a su publicación que ha de efectuarse dentro de la serie de publicaciones «Ibero-Amerikanische Studien» del Instituto Ibero-americano de Hamburgo.

El Instituto se reserva el derecho de dividir el premio en dos mitades, caso de que el juicio que recaiga sobre los trabajos premiados lo aconseje.

La decisión del Instituto de aceptar o no cualquier trabajo que con este fin se presente no admite apelación.

Hamburgo, diciembre de 1942.

Instituto Ibero-americano  
Hamburgo

46

*El Departamento para Extranjeros del Cuerpo  
Docente de la Universidad de Hamburgo*

De acuerdo con un bien estudiado plan, esta Institución continúa ofreciendo a los académicos extranjeros residentes en Hamburgo la oportunidad de conocer las más diversas iniciativas, ya sea dentro del orden social, cultural o científico, sin descuidar tampoco de visitar grandes centros industriales tanto de Hamburgo, como de otras ciudades, con el objeto de dar a conocer a Alemania en sus más variados aspectos. Muy simpática resultó la velada ofrecida por la «Liga de la Juventud femenina alemana» (Bund Deutscher Mädel) en la que se representó una pequeña obra dramática original acompañada de danzas y a la que siguió un té, en el que se tuvo la oportunidad de conocer las sanas actividades y aspiraciones de la juventud femenina de la Nueva Alemania.

Muy concurrida fué la visita realizada a la Cruz Roja—Sección Hamburgo—cuya organización y labor fué dada a conocer a los distinguidos visitantes a través de una conferencia dictada por el director general Dr. Tietzen y de una película. Además de los servicios efectuados en el campo de batalla se mostraron todos los que se realizan fuera del frente para el soldado en servicio o de vacaciones; desde el servicio de urgencia y necesario hasta el que ocasiona una distracción y una alegría para el soldado. Los visitantes recibieron con ello no sólo la más óptima impresión, sino además las más valiosas referencias.

El alcalde de la ciudad de Magdeburgo dirigióse al Cuerpo Docente de la Universidad de Hamburgo para indicar a los académicos extranjeros que se interesarán por la industria del azúcar de remolacha. La importancia de esta visita a la que acudieron también académicos extranjeros de las universidades de Berlín, Halle, Hannover y Leipzig merecería un informe especial por su gran importancia. En la fábrica de azúcar de la firma Rabbethge y Giesecke, situada en Klein-Wanzleben en los alrededores de Magdeburgo, y a la vez la más antigua de Europa, se pudo conocer todo el proceso de esta industria, desde el cultivo de la remolacha hasta cuando el azúcar queda listo para la exportación. Además de la visita a las respectivas fábricas y laboratorios se pasaron películas explicativas y se repartieron folletos en diversos idiomas. Completó esta interesante visita un recorrido para ver las curiosidades de la ciudad, entre ellas su hermosa catedral gótica y varios edificios históricos. El alcalde ofreció además un gran banquete en la Casa Consistorial y prodigó las más exquisitas atenciones a los académicos extranjeros. Representantes de las distintas naciones, que tomaron parte, expresaron sus agradecimientos al alcalde de la ciudad de Magdeburgo, quien tan bien ha simbolizado la acogedora hospitalidad alemana.

La fiesta de Navidad celebrada por el Cuerpo docente de la Universidad a la que asistieron casi sin excepción todos los académicos extranjeros residentes en Hamburgo, ha dejado un recuerdo imborrable en los asistentes por el espíritu de legítima camaradería que reinó en todo momento y por el ambiente de especial intimidad que tiene esta fiesta en la tradición alemana. Los académicos alemanes y extranjeros cambiáronse simbólicos obsequios y significativas palabras de mutuo aprecio y comprensión.

## En Leipzig:

### *Inauguración de una sucursal de la Sociedad Germano-Española*

Con asistencia de numerosas personalidades diplomáticas, militares y del Partido Nacionalsocialista se ha inaugurado una sucursal de la Sociedad Germano-Española.

Inició el acto inaugural, que revistió gran solemnidad, el presidente honorario de la nueva entidad, ex ministro-presidente y burgomaestre de esta ciudad, señor Freyberg, haciendo resaltar en una inspirada alocución la amistad entre Alemania y España.

Luego el presidente de la Sociedad Germano-Española de Berlín, General Faupel, señaló en un brillante discurso las tareas de las sociedades interestatales, y de la Sociedad Germano-Española en especial, en la nueva Europa que está forjándose en la lucha común de todos los pueblos jóvenes de este continente. Ofreció un resumen histórico de las relaciones germano-españolas, destacando la figura de Carlos V que ya persiguió el fin de la unidad europea. Ensalzó la camaradería de armas germano-española en la guerra de liberación de España, precursora de la actual contienda decisiva en que los heroicos voluntarios de la División Azul con ardor falangista cortan los laureles más recios. Terminó haciendo votos por el éxito de la nueva Sociedad que, en nombre de *§§*-Obergruppenführer Lorenz, admitió en el seno de la Unión de Sociedades e Instituciones Interestatales.

En representación del embajador de España, el consejero de la embajada, señor José de Carcer, expresó su satisfacción por la fundación de la Sociedad Germano-Española de Leipzig y agradeció las frases de admiración dedicadas a España.

Seguidamente el consejero nacional y conocido poeta Giménez Caballero subrayó la posición de su Patria en una Europa más justa.

A continuación, el profesor Harri Meier, catedrático de la Universidad de Leipzig y vicepresidente de la Sociedad Germano-Española en ésta, disertó sobre el tema «Alemania y la literatura española».

Dijo que en el siglo XV se formó el carácter nacional español tal como se refleja en los personajes de las obras clásicas de la literatura española. Hizo observar la influencia que los dramas de Lope de Vega, Tirso de Molina y Calderón, el Don Quijote y la filosofía de Quevedo y Gracián han ejercido sobre los espíritus precisamente en las épocas de transición. De ahí que en los siglos XVII y XVIII, tratándose de superar la influencia espiritual francesa, en Alemania se recordaron los ideales españoles, redescubriéndose los grandes dramas del siglo de oro, ante todo los de Calderón. Las traducciones de Schlegel y sus sucesores así como la representación de «El príncipe constante» y «La vida un sueño», bajo la dirección artística del propio Goethe, en el teatro de la corte de Weimar fueron acontecimientos de gran significación para la vida espiritual alemana, iniciando una nueva época de valoración de la literatura española en el mundo cultural.

Cerró los discursos el presidente de la nueva Sociedad, doctor Mittelstaedt, asegurando que pondrá sus mejores empeños en estrechar siempre más, por su parte, las relaciones de amistad existentes entre Alemania y España.



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich:  
«La fuente de la Nereída», obra de Elsa Montag, de Munich

El acto, que terminó con los himnos nacionales de los dos países, fué seguido de la apertura de la exposición «España en el libro alemán», que tanto por el gran número de libros exhibidos como por la afluencia extraordinaria del público constituyó un índice revelador del interés alemán por las cosas de España.

Por la noche fué representado, en función de gala, la comedia de Calderón «La dama duende».

Además, se efectuaron varias manifestaciones sociales que, lo mismo que los actos referidos, se desarrollaron en el ambiente de cordialidad y camaradería que preside todas las relaciones de las dos naciones amigas.

#### En Munich:

Una velada de camaradería reunió a los españoles que participaron en el último curso del Goethe-Institut con los socios de la Asociación Germano-Española de Munich. Reinó un espíritu de cordial simpatía, y los huéspedes españoles deleitaron a sus amigos alemanes con un variado programa de canciones nacionales.

Muy buen éxito tuvieron los tés organizados por la Asociación en el Hogar de los Artistas, y dedicados al fomento del intercambio social y lingüístico entre los elementos alemanes y españoles. El primero de estos tés dió lugar a una conversación general sobre la formación de pequeños círculos de conversación y las oportunidades que se ofrecen en Munich para el perfeccionamiento en el idioma español.

En la segunda reunión se habló sobre la cultura española durante el período colonial en Ibero-América. La baronesa v. Seidler ganó todo el reconocimiento y los sinceros aplausos de su numeroso auditorio leyendo unos cuentos seleccionados de las «Tradiciones Peruanas» de Ricardo Palma, preciosas miniaturas y castizos testimonios del espíritu español, siempre viviente en estas lejanas tierras.

La participación de D. Cayetano Luca de Tena, director del Teatro Español de Madrid, dió especial realce al tercero de los tés. Después de cordiales palabras de salutación y algunas observaciones generales sobre la importancia histórica y artística del teatro español, pronunciadas por el Presidente de la Asociación, ex-ministro plenipotenciario Dr. Schmitt, el señor Luca de Tena, en una elegantísima y muy elocuente improvisación, trazó un detallado cuadro de las tendencias pasadas y actuales del teatro español y expuso las ideas programáticas que la nueva España inspira al arte teatral.

En el campo musical, la Asociación ofreció al público de Munich una matinée, en la cual la célebre soprano Helma Panke, conocida también en España, acompañada magistralmente por el renombrado pianista Max Sonntag, cosechó los más entusiastas aplausos y muy elogiosos comentarios de la prensa con un escogido programa de canciones antiguas y modernas de Granados, Falla y Manén.

La primera conferencia del invierno dió el Profesor Dr. Rohlf, catedrático de la Universidad de Munich, sobre el tema «Lope de Vega y la comedia española». Se ocupó detenidamente de la figura y de la obra del gran poeta, poniendo en relieve, con perfecto dominio de la materia, los caracteres distintos de Calderón y Lope de Vega que fué el profundo y abundante intérprete de todas las cualidades de su pueblo, y al cual Grillparzer aseguró en Alemania un puesto de igual importancia al lado de Calderón.

El Profesor Dr. C. Quelle de Berlín disertó, ante un numeroso público de socios de la Asociación y de la Sociedad Geográfica, sobre la posición histórica de Sevilla en el Imperio Español, considerando, con criterio de especialista, todos los aspectos geográficos y geopolíticos de la cuestión. La conferencia fué ilustrada con excelentes proyecciones luminosas.

Continuó la Asociación Germano-Española de Munich también en su colaboración cordial para amenizar las horas libres de los productores españoles, labor de la que se ha encargado especialmente, con gran interés, el señor Kissel. Se organizan reuniones de recreo, lecciones de alemán etcetera, se procuran a los obreros periódicos, revistas y libros. En una de las reuniones, la señora Pilar de la Paz ofreció un variado programa de música, de baile y canto, mereciendo, con su artística interpretación, las vivas ovaciones de sus conterráneos.

44

## El arte plástico alemán en 1942

por la Dra. ERIKA ALTGELT

ESBOZAR un cuadro esquemático del arte plástico alemán del año 1942 parece más fácil de lo que es en realidad. Desde luego, la producción es grande. El catálogo anual de la Gran Exposición Alemana en la Casa del Arte Alemán de Munich contiene 1.200 números y con la entrega de obras vendidas hay que agregar alrededor de 200 más. Para formarse un real criterio sobre tan gran cantidad de trabajos es necesario pensar no sólo en las obras nuevas, que los artistas alemanes han producido en este año, sino que hay que interiorizarse también de cómo esta producción ha llegado hasta el público y en qué forma ha sido acogida. Únicamente así, la apreciación puede ser más completa.

Desde la gran evolución experimentada a partir de 1933, la política auspiciada por el Estado respecto al arte se ha empeñado exclusivamente en unir de nuevo el arte alemán actual con el pueblo, los cuales se sentían completamente extraños entre sí. No hay duda alguna de que esto se ha ido logrando de año en año con mejores resultados. La prueba más evidente se manifiesta en el continuo y creciente aumento de los visitantes en la Casa del Arte Alemán. Visitar la exposición, que dura un prolongado medio año, es el gran deseo de muchos nuevos círculos populares. A pesar de las muchas dificultades para viajar en tiempos de guerra, el público no disminuye.

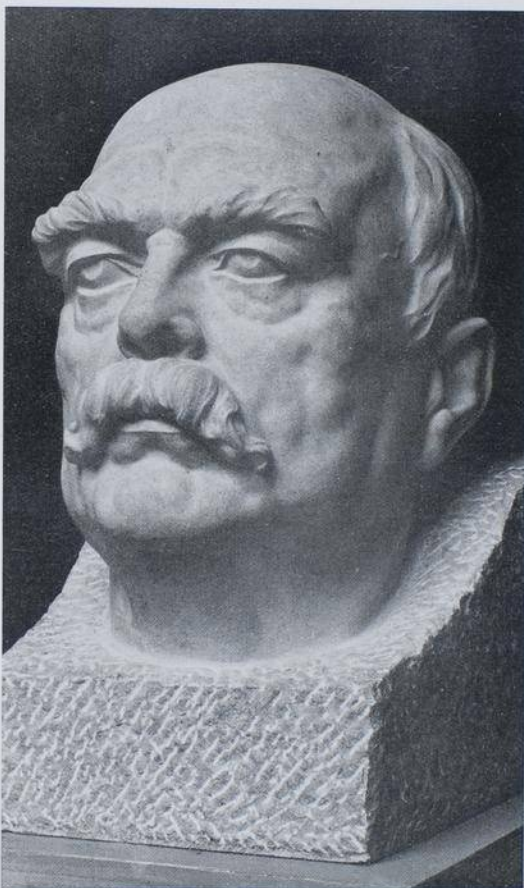
Por lo demás en todo el Reich se hacen grandes y pequeñas exposiciones de arte—en 1942 hubo no menos de mil—correspondiendo muchas de éstas al arte actual. Siempre y en todas partes encuentran la misma viva acogida del público—una acogida que además se exterioriza en adquisiciones. Habrá sucedido muy rara vez, quizá jamás todavía, el que se hayan vendido en Alemania tantas obras del arte contemporáneo como en la actualidad y esto no sólo al público, sino también a manos privadas de aficionados al arte. Seguramente, en parte, es esto un fenómeno de la guerra. La capacidad adquisitiva, que no se puede ejercitar al deseo, se desplaza hacia el mercado de obras artísticas. A pesar de todo, esto no sería así si el arte no estuviese cerca del pueblo y de la época.

A partir de 1933, el arte alemán, en realidad no exclusivamente, pero sí en gran parte, debe ser interpretado, respecto a su temática, en forma muy diferente a lo que antes valió como normativo en el arte. Puede ocurrir que en el futuro esto cambie otra vez. Lo puramente pictórico o puramente plástico puede de nuevo llegar a ser lo determinante. En todo caso, el camino, que puede conducir al pueblo a la apreciación estética, es el tema. Siendo esto lo esencial, pues el arte no es sólo para el pequeñísimo grupo de los entendidos, sino para todo aquél que tenga preparación y predisposición interior para sentirlo.

Se puede muy bien seguir «el camino que conduce a la apreciación estética», si se atiende a las diferentes opiniones expresadas por el público siempre numeroso y vario, que se congrega en la Casa del Arte Alemán. De inmediato puede uno darse cuenta de que el camino mencionado no es un callejón sin salida,

sino que muy a menudo a través del tema, conduce a la verdadera apreciación estética, justamente a los individuos más modestos, no «cultivados». El arte alemán actual tampoco se debe comparar, por ejemplo, con la pintura de género sentimental o con el naturalismo estrecho del siglo XIX. El arte de nuestra generación busca asuntos de la época, pero a la vez de valor eterno: el mundo del trabajo tal como se refleja en las grandes construcciones técnicas y en la característica imagen del operario, el mundo del campesino, el eterno paisaje tanto como el eterno rostro humano y también la guerra.

August Wilhelm v. Schlegel, el tan espiritual cultivador de la filosofía y amigo de Madame de Staël, ya en 1798 afirmaba sobre el arte del retrato—en una época, en que se desarrolló en una forma tan extra-



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich:  
«Otto von Bismarck», obra de Josef Thorak, de Baldham

47a

ordinaria como nunca más desde los tiempos de Durero—que éste era el talento alemán por excelencia. Así se pueden nombrar aquí en primer lugar los muchísimos buenos retratos, que reflejan la faz de la época. Por ejemplo la notable cabeza de Mussolini de fascinante sugestión, obra del joven artista de Munich, *Hans Wimmer*, la cual surgió después de permanecer semanas en el despacho de trabajo del Duce, o el busto del gran empresario industrial Robert Bosch, fallecido hace poco, hecho por *Fritz v. Graevenitz*, cuya factura artística recuerda algo a Rodin, o el retrato del constructor de aviones, el Profesor Heinkel, de *Leo Samberger*. Pero entre éstos hay además muchos retratos excelentes de oficiales, ingenieros, empresarios etc. de nombre desconocido. No faltan tampoco los retratos de mujeres, sólo que son escasos. No obstante, la exposición de Viena «La imagen de la bella vienesa», al lado de los famosos retratos históricos, pudo exhibir también muchos de la actualidad.

Por lo demás la belleza femenina se representa generalmente en el desnudo. Viena y la Exposición de otoño de la Academia de Berlín mostraron un conjunto de la obra total del sexagenario *Georg Kolbe*, el cual, al lado de sus ya conocidos y algunos desnudos nuevos (entre otros una nueva «Flora»), contenía un

retrato muy notable del jefe del Trabajo del Reich, Hierl. En Munich, Kolbe está representado con «La que escucha», una joven fresca, muy típica para la actual juventud alemana, mientras «onda» en quietud de *Fritz Klimsch* es más bien una figura ideal.

El paisaje, tema, por muchos conceptos largo tiempo el mayormente preferido, comienza a ser reemplazado por el retrato. A pesar de todo no pasa desapercibido cuán intensamente ha impresionado la visión de la clásica campaña italiana y de Hellas a los artistas, que allí han llegado—a menudo como soldados.

Dentro del antiguo espíritu clásico crea sus obras el pintor de Düsseldorf *Josef Pieper*, quien ha expuesto este año un gran cuadro llamado «Jinetes a la orilla del mar».

Las grandes obras de la plástica arquitectónica y el representativo decorado de interiores, en cuanto a la cantidad, ahora han disminuido, por el hecho de que las actividades de construcción casi están paralizadas. No obstante, *Arno Breker* presenta en Munich un gran relieve, el «Centinela», casi una plástica completa, de mucho movimiento; *Josef Thorak*, entre otras cosas, una cabeza de Bismarck bastante mayor que el tamaño natural; *Werner Peiner*, dos de los ocho enormes



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich: «Grupo de Muchachas», obra de Dorothea von Philipsborn, de Strehlitz

cartones con esbozos de gobelinos, representando dos de las batallas históricas decisivas para el destino de Alemania, los cuales están destinados para el largo hall de la nueva Cancillería del Reich en Berlín.

No tan numerosos, como se podría creer y tampoco muy valiosos desde el punto de vista artístico, son por ahora los cuadros de la guerra. De todos modos el Alto Mando de las fuerzas armadas ha podido exhibir en Viena una importante exposición «Guerra y Arte», a la que precedió una en Berlín, de menos importancia, denominada «Pintores alemanes en el Frente». La impresión puramente humana ha sido intensa. Pero aun falta a los pintores del Frente, se nota con evidencia, el distanciamiento interior con respecto a la violencia del suceso. Como tienen el espíritu del auténtico soldado, se conforman con la simple reproducción de la realidad, que en rápidos croquis ya a lápiz o al acuarelo cogen a menudo al espectador en forma muy intensa. En especial las artes gráficas, el arte menos patético, comparativamente, se encuentra hoy en Alemania, en un grado muy elevado.

Además, ya que hemos hablado aquí de cierta importancia del tema en el arte plástico alemán, hay que recalcar de que tampoco faltan las obras de arte puro, en donde el color, la luz, forma y movimiento juegan libremente. En la plástica, las encontramos sobre todo en algunas esculturas de mujer; en la pintura han encontrado gran aprobación especialmente los cuadros del joven pintor *Julius Engelhard*.

En el año en transcurso, Viena pudo celebrar los dos y medio siglos de su Academia con una exposición, mostrando al lado de los magníficos ejemplares de su colección también cosas modernas. Viena abrió sus puertas además a las exposiciones de Danzig y del Rin, probando así una vez más su tradicional gusto por las exposiciones. En la parte occidental del Reich, *Düsseldorf* ha sabido mantener la tradición de ciudad de arte. En toda la Alemania occidental, a pesar de las amenazas aéreas, la vida artística sigue siendo invariablemente intensa, también el intercambio con los países vecinos. De este modo *Dortmund*, tan aficionada a las exposiciones como todas las ciudades de la ribera del Ruhr, envió este año su exposición anual a Los Países Bajos, mientras a su vez una exposición de artistas flamencos de nuestro tiempo, comenzando en Berlín, salió hacia el occidente.

Inmediatamente después de los violentos ataques aéreos del 30 de mayo, en los que fueron víctimas las más hermosas iglesias antiguas de la ciudad, Colonia realizó una exposición de sus propios artistas y a fines del año, una de arte japonés a base de una colección privada obsequiada a la ciudad.

En las regiones reconquistadas y las ocupadas del Este, las exposiciones de «Wartheland a través de los Pintores alemanes» y el «Generalgouvernement a través de los Pintores alemanes», esta última unida con la distribución del Premio Veit Stoss, pudieron ser repetidas ya en 1942. Berlín, en este verano durante su semana de arte, paralelamente a la exposición regular de la Academia de Bellas Artes de Prusia, ha tenido de nuevo, por primera vez, una gran exposición de arte en la Galería Nacional. En el precioso pequeño castillo barroco de Schönhausen, en el que pasó sus solitarios días la esposa de Federico el Grande,



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich:  
«Muchacha de Francfort», obra de Philipp Flettner, de Francfort sobre el Meno

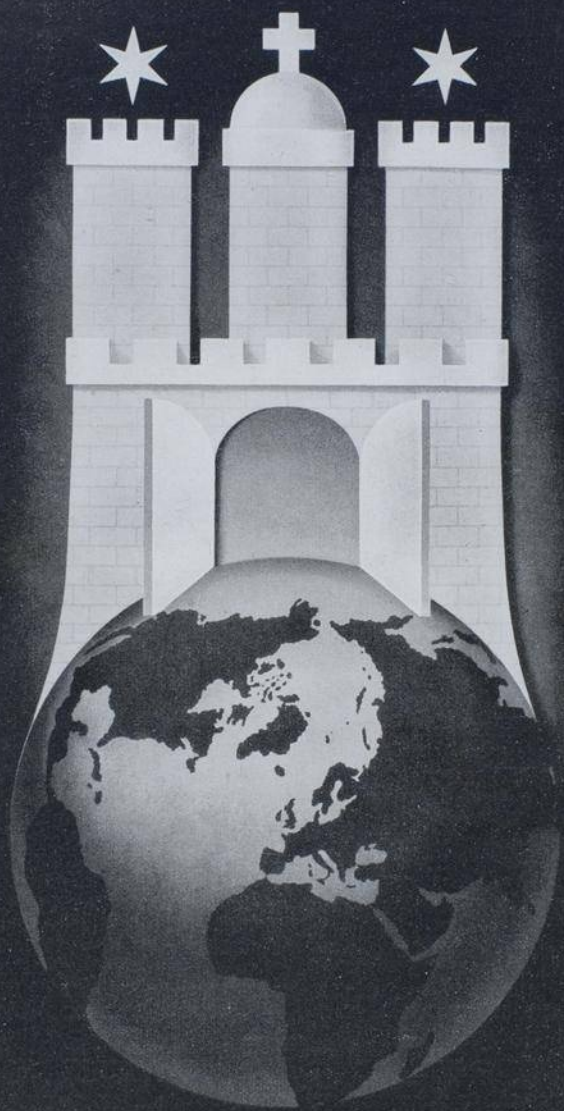
la Cámara de Artes Plásticas del Reich organiza regularmente exposiciones de las distintas comarcas del Reich, en las cuales se presenta también artesanía artística. Este año, sobre todo la exposición «Tierras de Lüneburg», a la cual pertenece también ya más de una generación la famosísima Worpsswede, encontró óptima acogida.

Por último, toda una serie de exposiciones de arte se exhibieron también en el extranjero—además de la participación alemana en la «Biennale». Junto con la exposición de arquitectura en Madrid, que también está proyectada para Turquía, tuvo lugar la exposición de arte plástico de Pressburgo y Agram. Especial éxito logró la exposición «El arte alemán del dibujo en los siglos XIX y XX» que saliendo de Bruselas pasó a otras ciudades de Bélgica y de allí a Oslo y Helsinki. En la primavera venidera se exhibirá ésta en Florencia, Génova y Milán. «Pintores alemanes viven la guerra», una exposición del Alto Mando de las fuerzas armadas, pasó de Helsinki al sudeste de Europa. En París se exhibió una visión completa de los trabajos de *Arno Breker*, el conocido escultor monumental de las construcciones de la nueva Alemania. La escultora *Annie Höjken-Hempel*, quien esculpe principalmente en madera, pudo hacer una exhibición especial de sus obras en Roma, Budapest y Zurich.

Aun cuando el año pasado no haya traído tal vez sorpresas grandes y extraordinarias, sin embargo queda sentado que la vida cultural en el campo de las artes plásticas y a pesar de la guerra, ha sido amplia e intensa.

4800

# HAMBURGO



## EL PUERTO MUNDIAL

# Poder económico sin ayuda del oro

por ALFREDO GERBERDING

VIVIMOS en un tiempo en que, no sólo en los dominios de la política y la vida social, sino también en el de la economía, se está realizando un cambio de todas las ideas y una revaloración de todos los valores que hasta ahora habían regido en el mundo. La adopción de nuevos principios en la política económica, no siempre motivados por la guerra; la fijación de nuevas normas en las relaciones entre los hombres de la economía de un mismo pueblo, las nuevas formas del comercio internacional, y la formación de un gran espacio económico europeo, que se está llevando a cabo a nuestra vista, no deben considerarse fenómenos fortuitos y pasajeros, producidos acaso por la guerra actual, sino consecuencia y efecto claros del hecho incontestable de que en la práctica de la economía se ha realizado una nueva orientación. Este nuevo rumbo, dirigido sobre todo por los países de régimen autoritario, se basa a su vez en una nueva ideología que, según ha demostrado ya la experiencia, es mucho más vital que la vetusta doctrina del liberalismo económico.

Mientras que la doctrina liberal, que durante muchos decenios ha dominado los ánimos de los hombres y determinado la política económica de las naciones, veía en el oro el factor determinante de la vida económica, los defensores de la nueva idea lo ven en la producción y el trabajo; y mientras que los representantes del liberalismo ponían el capital al frente de toda idea económica, sus adversarios ponen al hombre en el centro del proceso económico.

Nada demuestra tan claramente la diferencia que existe entre ambas doctrinas como la relación de una y otra con el oro, el metal que durante tanto tiempo ha sido a la vez bendición y maldición de la humanidad. Para la una significa la posesión del oro la suma del poder económico; para la otra no es el oro más que una mercancía, preciosa en sí, pero de ningún modo necesaria para la marcha de la economía. El curso de la guerra actual ha hecho ver hasta al más reaccionario que en los campos de batalla no es el oro el que decide la lucha, sino otros factores muy distintos: la voluntad nacional, el arrojo de los pueblos y los individuos y su mejor dirección; y en el dominio de la economía, la buena y hábil organización de los hombres y el material. Las potencias del Eje, que en la opinión anglosajona estaban ya «arruinadas» al comenzar la guerra, han hecho en ella proezas que en el concepto liberal debían parecer imposibles; y el tiempo vendrá a comprobarnos que tanto Alemania como Italia, el Japón y las demás naciones aliadas a este grupo han sabido dominar asimismo todas las dificultades económicas gracias a su buena organización, basada en los nuevos principios.

Al estallar la guerra, Alemania no disponía más que de una cantidad de oro equivalente a 17 millones de dólares y de una escasísima reserva de divisas extranjeras. Las existencias de oro y divisas de las otras dos potencias del pacto tripartito eran algo más elevadas, pero muy insignificantes también en el con-

cepto liberal. Comparadas con las de la coalición contraria eran, en efecto, insignificantes. En agosto de 1939, las reservas de oro monetario de Francia ascendían al equivalente de 1.600 millones de dólares oro, las de Inglaterra a 686 millones, y las de los Estados Unidos a 9.831 millones de dólares oro. A esto hay que añadir, además, las reservas de Holanda, Bélgica y los diversos países del imperio británico. En junto disponían las democracias liberales de más de cuatro quintas partes de todas las existencias de oro del mundo. En efecto, una superioridad aplastante del poder del oro.

Pero el curso de la guerra ha demostrado que la sola posesión del oro no significa poder en sí. En ninguna decisión política, militar o económica ha representado el oro papel importante. Poco a poco parece que van comprendiéndolo así, según se verá más adelante, hasta en los países en que hasta ahora gozaba el oro de una veneración mística.

El destronamiento del oro comenzó ya a iniciarse en la última guerra. Hasta 1914 había servido, en general, de patrón monetario y era el alma en el orden liberal de la economía del mundo. Pero su función más esencial no era la de servir de medio internacional de pagos y determinar el valor de todas las cosas, porque esta función la había ejercido ya siempre, sino la de su entrelazamiento con la política de créditos de los bancos de emisión y con el sistema internacional del libre comercio. Según la teoría liberal, el oro tenía la misión de mantener en equilibrio los balances de pagos y ajustar el nivel de los precios de unos países con otros. En todas partes existía la obligación del rescate en oro y la disposición de mantener la circulación de billetes en proporción con las existencias de oro disponibles. De este modo era posible, en efecto, fijar el cambio de los diversos patrones monetarios y tener una norma internacional de los precios. Pero el mecanismo del patrón oro sólo funcionó hasta 1914. Después de la guerra, aunque las potencias vencedoras se esforzaron entonces por reinstaurarlo y afirmarlo, perdió ya toda su antigua eficacia. El desequilibrio en la distribución de las riquezas y de las cargas causadas por la guerra y acentuadas aún más por el tratado de Versalles llevó primero el oro a Francia, y después a los Estados Unidos, lo cual condujo a que otras naciones tuvieran que adoptar nuevas disposiciones para garantizar su moneda en circulación. Las grandes potencias fueron, sobre todo, las que después de 1918 se negaron a restablecer las condiciones previas para el funcionamiento del patrón oro. La acumulación del oro en un par de países; la política proteccionista de los Estados Unidos, contraria a toda idea liberal; las indemnizaciones de guerra y la política imprudente de Washington fueron las causas principales de la gran crisis general que comenzó a fines de 1929 y se mantuvo aguda varios años. La tentativa de restablecer y reanimar el patrón oro hubo de fracasar porque su automatismo no podía ya funcionar en condiciones tan alteradas. La economía nacional de los países que

49a



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich:  
 «Pasando el Alto Rin», óleo de Wilhelm Sauter, de Karlsruhe

no podían ejercer política independiente y oportunista, por impedirlo el mecanismo propio del patrón oro, hubo de sufrir en esta crisis de manera extraordinaria por la necesidad de atenerse a las antiguas normas. Y la consecuencia fué que estos países fueron abandonando uno tras otro el patrón oro. La idea de la economía liberal recibió el golpe más fuerte cuando, en septiembre de 1931, Inglaterra desvalorizó la libra esterlina. Los países que aun después de esto siguieron manteniendo el patrón oro tuvieron que sufrir crisis de una vehemencia hasta entonces no conocida. Claramente se vió que el patrón oro no podía ofrecer protección ninguna contra la inflación y la deflación. Aunque los Estados Unidos y Francia juntos poseían hace diez años más de las tres cuartas partes de las existencias de oro del mundo, y que, según los estados de cuentas de los bancos nacionales, tenían más que garantizada con este metal su moneda en circulación, cayeron en la más violenta de las crisis monetarias y de precios. Y cuando los Estados Unidos se vieron por fin obligados a depreciar a su vez el dólar, estaba éste tan garantizado con el oro como no lo había estado antes nunca.

Desde la última crisis mundial ha venido creciendo siempre más el número de los países que defienden la tesis de que la moneda nacional de un país debe estar libre de la dependencia del oro; que la política económica nacional no debe depender de las oscilaciones oportunistas del resto del mundo, y que el mercado interior debe tener la preferencia sobre las consideraciones del exterior. Alemania, que durante

mucho tiempo había tratado de atenerse al antiguo régimen, se vió al fin obligada, en julio de 1931, a suspender la redención de billetes con el oro y proceder a la administración y control de las divisas extranjeras. Con la regulación oficial del comercio exterior recobró también la autonomía del comercio interior, y sobre esta base pudo ejercer una política económica dictada exclusivamente por sus propios intereses nacionales. La política monetaria, para la cual no se necesita el oro, adquirió entonces su verdadera importancia y el marco mantuvo estable su fuerza adquisitiva sin necesidad de recurrir al medio artificial de la garantía del oro, porque las instancias responsables lograron establecer el equilibrio entre el dinero de ingresos y los productos que lo garantizan, o sea, hablando en concreto, entre los jornales, los precios y las existencias de mercancías comerciables. Hacia fuera se mantuvo firme el valor del marco con el control, siempre más esmerado, de los balances comerciales y de pagos. Con su «Nuevo Plan», Alemania se impuso el principio, en sus relaciones con el extranjero, de no importar más de lo que pudiera pagar, teniendo en cuenta el hecho, disimulado bajo el sistema del patrón oro, de que al fin y al cabo también en el tráfico internacional hay que pagar siempre con mercancías o con el producto de su venta. Y sobre esta base ha construido en los últimos años un sistema de colaboración europea que en la guerra ha dado ya excelentes pruebas de ser bueno y conveniente.

El resurgimiento de la economía alemana se efectuó a partir de 1933, sin la ayuda del oro. Alemania, cuya política económica se basa en las leyes naturales de la vida, comprendió que la importancia atribuida antes al oro era de naturaleza ficticia. Desligándose de las ideas y conceptos tradicionales, sus hombres responsables reconocieron desde luego que a Alemania no le faltaban brazos ni materias primas ni capacidad industrial. Todos los factores necesarios para la producción los tenía en el país en abundancia, y como además no le faltaba tampoco el público consumidor, sólo era cuestión de romper con una política económica que estaba orientada por un sistema monetario irreal. Este paso a la realidad fué el decisivo y el que constituyó, por decirlo así, el núcleo de toda la acción alemana en este terreno. Sin el inlujio ni la actuación de fuera, el Gobierno alemán consiguió sacar a la economía del entumecimiento de la crisis, incorporar los parados al proceso de la producción y desarrollar intensamente sus fuerzas económicas, de tal manera que dos años antes de estallar la guerra se hallaba ya toda su economía en plena función. Al resolver así su propio problema, Alemania resolvió otro de carácter general que afecta a todos los países, demostrando la factibilidad de sus nuevos principios económicos, tanto en el dominio nacional como en el internacional.

La base en la reconstrucción de las relaciones comerciales alemanas con el resto del mundo fueron los convenios de clearing que Alemania celebró con los otros países. El sistema de pagos establecido en estos convenios le permitió intensificar el intercambio de mercancías con el extranjero, sin que la renuncia al patrón oro, que antes servía de base para los pagos internacionales, resultase desventajosa en modo al-

guno. Este sistema condujo pronto a un aumento constante del intercambio, sobre todo con los países del Danubio y los Balcanes, con los que poco antes de estallar la guerra celebró Alemania sobre esta base tratados comerciales a largo plazo que han contribuido a estrechar más que nunca la colaboración mutua entre los contratantes. Y también con los países de ultramar consiguió aumentar el volumen de su comercio por medio de estos convenios de clearing, los que sólo cesaron de funcionar al comenzar la guerra. En Europa misma se han afirmado aun más las relaciones económicas durante la guerra, y hoy se está procediendo ya a establecer un nuevo orden económico basado en la estrecha colaboración de todos los pueblos europeos. Los convenios multilaterales de pagos, que son una continuación de los convenios de clearing, facilitarán y fomentarán aún más el intercambio comercial entre los diversos países de Europa, creando así las condiciones previas para elevar el nivel de vida de su respectiva población.

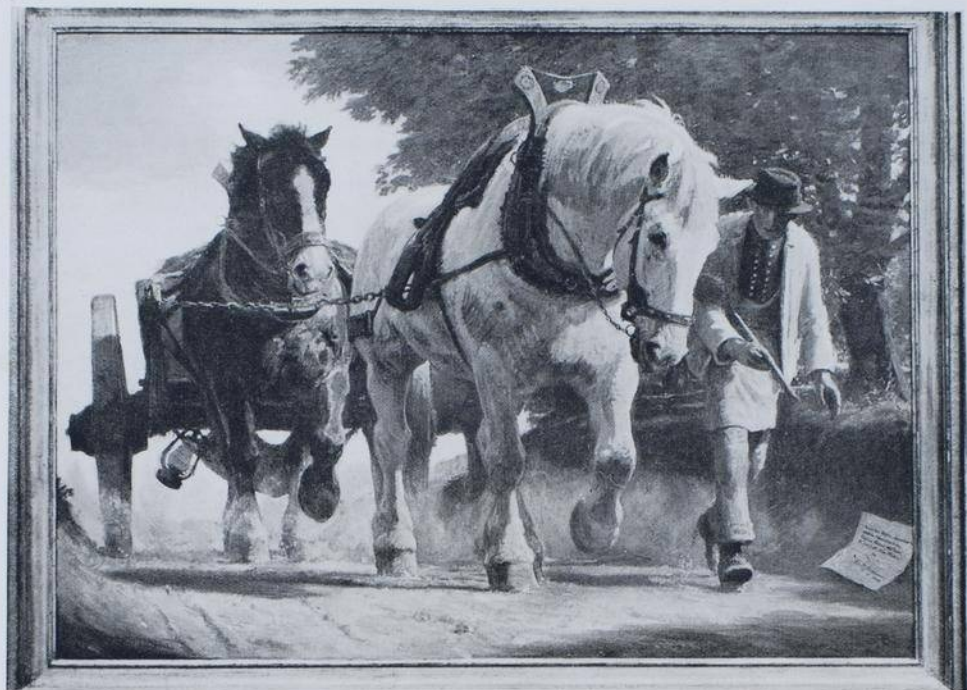
El oro no es ya el arma que de él hizo una idea caduca. Con el mayor tesoro de este metal no se pueden hoy comprar las materias primas que son tan escasas como necesarias. A pesar de sus enormes reservas de oro, los Estados Unidos no pueden adquirir el necesario estaño y el indispensable caucho. Los países del centro y sur de América, que la guerra ha aislado de sus clientes y proveedores europeos y que

hoy sufren por la falta de artículos manufacturados, no quieren el oro que los financistas yanquis les ofrecen con insistencia, sino los artículos de consumo, que los Estados Unidos fabrican, pero que no les suministran. Los efectos del cambio de importancia que el oro ha experimentado en los últimos años comienzan ya a esbozarse. Los Estados Unidos, que en los principios de la guerra veían todavía en el acaparamiento del oro un medio de aumentar su poder económico, ven hoy la inutilidad de seguir adquiriéndolo y no compran más. Y la producción de oro del mundo acusa ella misma un notable retroceso. Mientras que desde 1929 venía aumentando más de año en año, la de 1942 ha sido ya bastante más reducida que la de los dos años anteriores. En los países del imperio inglés surgió en la primavera de este año la cuestión de si era más conveniente seguir explotando las minas de oro o cerrarlas y trasladar los obreros y las máquinas a otras minas de metales más necesarios para la guerra. Primero fué Australia la que tomó esta última resolución, reconociendo que el hierro y el estaño son en la guerra de mayor importancia que el oro. También en los Estados Unidos se ha llegado a la conclusión de que hasta ahora se había exagerado el valor del oro. El Gobierno federal ha dispuesto que se suspenda por de pronto el laboreo de las minas de oro y se ocupen los mineros en otras faenas más necesarias. Y la misma resolución ha tomado entre tanto



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich: «La Noche acompañando a la Aurora», óleo de Rudolf Hermann Eisenmenger, de Viena

50a



De la Gran Exposición Alemana de Arte, de Munich: «Cuesta arriba», óleo de Julius Paul Junghanns, de Düsseldorf

el Canadá. En vista de todo esto no hay para qué decir que la producción de oro tendrá que sufrir un fuerte retroceso en los años próximos.

También como base monetaria parece haber perdido el oro toda su importancia. Esta opinión se expresa hoy tanto en los países llamados «havenots» como en los que todavía se aferran a las ideas liberales. La conocida revista económica inglesa «Economist» escribió en el otoño de 1941 que la cuestión de volver al patrón oro sonaba ya tan extraña y lejana como un eco de tiempos pasados. En el mismo artículo decía textualmente: «Con la distancia que ya nos da la variada experiencia de los últimos 10 años, la abolición del patrón oro nos parece hoy algo más definitivo de lo que entonces podíamos sospechar. Es el fin de la época financiera y el fracaso del último intento de restablecer el dominio del capital sobre la economía. La antigua veneración del oro como única base satisfactoria de la circulación monetaria está muerta en Europa, y moribunda en América, donde no hace más que nueve años circulaban todavía las monedas de oro. Y también en el tráfico internacional ha perdido el oro su valor determinante. No es probable que en adelante se tase el valor de la moneda por el peso del oro que con ella se pueda obtener.»

El poder económico que hoy representan Alemania y sus aliados con los territorios que en el curso de esta guerra han caído bajo su influjo, es indiscutible, a pesar de no poseer oro. Los últimos años han demostrado al mundo con toda claridad que puede hacerse una guerra sin disponer de oro. Lo que hoy

determina ante todo el potencial de los dos grupos combatientes son las fuentes auxiliares naturales y—lo que por lo menos es de tanta importancia como esto—la capacidad de organizarlas y ampliarlas con acciones militares. Es indudable que, al estallar la guerra, la coalición democrático-liberal llevaba la ventaja en la posesión de riquezas naturales, en superabundancia de producción agraria y en fuentes de materias primas. Era la coalición de los «ricos», cuyo empeño en no dejar que los «pobres» participasen en el goce de las riquezas naturales del mundo ha sido la causa principal de la guerra. Pero las naciones del pacto tripartito han sabido modificar bien pronto esta situación y convertirla casi en lo contrario. Alemania se ha asegurado las posibilidades de producción de todo el continente europeo y adquirido en el este nuevos territorios cuyo cultivo beneficia ya a la economía de toda Europa y la beneficiará aún más después de la guerra. Y el Japón, por su parte, ha conquistado regiones en Asia y Oceanía que cubren con sobras su consumo de petróleo y le dan prácticamente el monopolio del caucho y el estaño. Estas consideraciones materiales y estratégicas son tan decisivas para el curso de la guerra como la capacidad militar de los pueblos combatientes, mientras que, a diferencia de la opinión que antes reinaba, las reservas de oro y el poder financiero que en ellas se funda juegan en la lucha papel muy secundario. El hecho de que las potencias del Eje fueran las primeras en comprenderlo así les dio ya la ventaja sobre sus adversarios.

54



**SIEMENS**

# Instalaciones Eléctricas

para la industria



Central productora de energía eléctrica para fines industriales

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG · BERLIN-SIEMENSSTADT

51a

# EL PUERTO LIBRE DE BREMEN



situado favorablemente para la importación y exportación de la  
INDUSTRIA ALEMANA a causa de fletes bajos del Ferrocarril  
Aleman en conexión con gastos muy moderados de desembarque  
y embarque en el puerto

Tarifas especialmente ventajosas para Carga de Tránsito Marítimo  
Elevador más grande del Continente Europeo con equipos modernos  
para el almacenamiento y manejo de CEREALES — Capacidad  
78000 tons

Resguardos de depósito endosables (warrants) contra mercancías  
bajo nuestra custodia

Para más detalles sírvase dirigirse a la Administración

**BREMER LAGERHAUS - GESELLSCHAFT, BREMEN**

# La industria europea de frigoríficos bajo los auspicios de Alemania

por el Dr. RODOLFO BAIER

EN la paz y en la guerra, la industria de frigoríficos juega un rol de una importancia muy considerable, ya que forma la base de un moderno régimen de provisiones de reserva, cuyo alcance se traduce con la mayor evidencia precisamente en la época actual de la guerra total, tanto en los países beligerantes como en los neutrales. Como es sabido, la fuerza de resistencia de un pueblo, basada en el buen funcionamiento del régimen de abastecimientos, es un factor codeterminante del éxito final. Mas el abastecimiento suficiente se asegura, en muchos casos, únicamente disponiéndose de la posibilidad de conservar los productos alimenticios; es decir, de modo que no sólo se evite su merma, sino que al mismo tiempo se mantenga su valor nutritivo. Los víveres, que ocupan el primer plano del interés en el régimen de provisiones de reserva, son los pescados, las frutas y las legumbres. Desde hace mucho, la industria del ramo de los países cuyo progreso técnico ha adquirido un nivel muy elevado, se dedica a desarrollar fuera del método de conservación en envases herméticamente cerrados o secando los productos, un procedimiento que permite conservar los víveres tal cual se obtienen, congelándolos. Durante la primera conflagración mundial ya se hicieron ensayos que tuvieron éxito, sin que más tarde se aplicara el procedimiento. Los Estados Unidos, no obstante, fundándose en el resultado de los estudios alemanes, han desarrollado en los años de 1920 hasta 1930 útiles procedimientos de conge-

ción rápida, que ya permitían la fabricación de conservas excelentes.

El vuelo que esta joven industria ha tomado en los Estados Unidos, se deducirá del modo más elocuente de las cifras siguientes.

En 1937 obtuviéronse en los Estados Unidos las siguientes cantidades de víveres congelados:

carne . . . . .	350 millones de kgs.
pescado . . . . .	70 millones de kgs.
aves . . . . .	70 millones de kgs.
huevos . . . . .	70 millones de kgs.
fruta . . . . .	50 millones de kgs.
legumbres . . . . .	30 millones de kgs.

En Alemania, la industria del ramo se dedicó poco antes de la guerra presente con toda energía al perfeccionamiento del nuevo procedimiento de congelación. Es cierto que, por ejemplo, la industria de pesca y también las de conservas y de latas con ella relacionadas, se han resistido vivamente por las razones más diferentes a la aplicación del procedimiento. Sin embargo, el Estado, convencido de la importancia de este progreso técnico para la industria alimenticia alemana bajo el ángulo de la economía militar, intervino, fundando en el año de 1938 en Hamburgo una gran empresa de frigoríficos, que es la primera de este género en Alemania. La valla se había franqueado. La economía privada reconoció ahora lo serio de la situación; la industria de pesca,



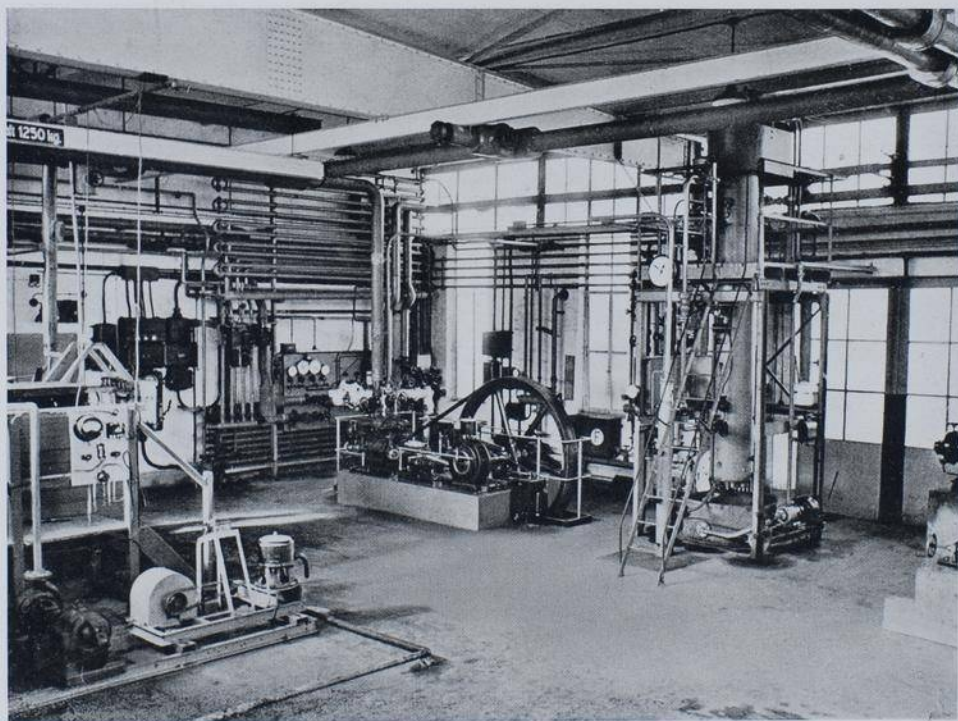
El moderno frigorífico Linde, de Munich, con un área útil de 11,500 metros cuadrados. A la izquierda el frigorífico, al centro la casa de máquinas, a la derecha las oficinas

52a

la de alta mar y los armadores de embarcaciones de pesca, adoptaron el procedimiento de congelación rápida, que ha dado excelentes resultados. El ejemplo fué imitado por la industria de conservas de frutas y legumbres, y precisamente ahora, en la guerra, la población de las ciudades ha celebrado altamente el poder comprar en invierno verdura fresca congelada a baja temperatura. Hubiese sido muy deseable que el procedimiento de refrigeración se desarrollara en forma útil ya diez o veinte años antes de la guerra. En efecto, es una delicia poder consumir en pleno invierno fruta fresca. En el procedimiento en cuestión no se añaden a los productos a congelar mezclas químicas de especie alguna, que podrían alterar el sabor natural. A base de detenidos ensayos, practicados durante muchos años, la ciencia alemana en colaboración con la práctica, ha investigado los resultados más exactos para determinar qué sistema de refrigeración responde mejor a la ley biológica de los diferentes viveres, principalmente en atención a la modificación del elevado contenido en agua de las sustancias alimenticias sometidas a la refrigeración, a los efectos que ejerce la cristalización sobre la fina estructura del tejido y la congelación sobre la constitución de las células. Relacionados con aquéllos están los problemas del hielo natural y el artificial, de la congelación por medio de máquinas frigoríficas y, finalmente, del procedimiento frigorífico rápido mis-

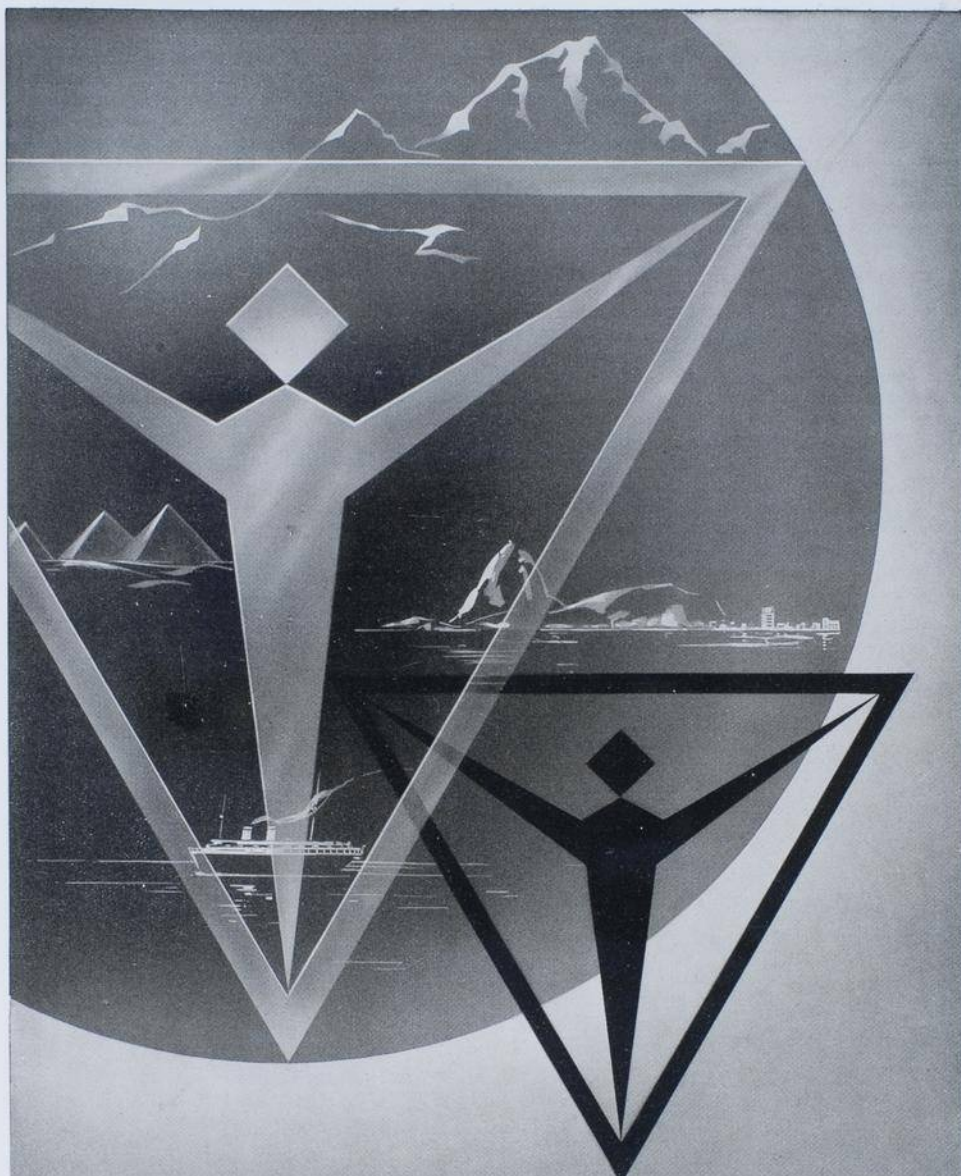
mo. Largo y espinoso ha sido el camino hasta notarse los primeros indicios de una popularización del procedimiento de congelación.

Pues bien, ¿cómo es que el procedimiento de congelación a baja temperatura y el frigorífico rápido se conquistaron tan pronto el favor de las dueñas de casa y de los círculos consumidores en general? Simplemente, porque sus ventajas son evidentes. Aplicando dicho procedimiento, el tejido celular se amortece completamente y se hace resistente por la vía de un breve proceso frigorífico, que dura 1—2 horas, gracias al cual se anula el influjo destructor que ejercen las bacterias y los hongos de la putrefacción sobre los valores nutritivos contenidos en las frutas y legumbres. Como la respiración cesa, en este caso, por completo, no sólo se conservan intactas las substancias nutritivas, los hidrocarbonatos, las grasas y sustancias albuminosas, sino también los valores del sabor en toda su intensidad; mas, queda bien entendido, siempre que la mercancía haya recibido el debido tratamiento previo; finalmente, se conservan enteramente las vitaminas, sobre todo la vitamina C, que de otro modo se destruye rápidamente al aplicar temperaturas más elevadas. Aduciendo esta ventaja, ya se evidencia uno de los beneficios principales del procedimiento: la perspectiva de poder vender durante todo el año un producto casi equivalente a la fruta y legumbres frescas, lo cual permite el abas-



Vista interior parcial del frigorífico experimental de la Sociedad Linde, de Wiesbaden

53



**JUNKERS**  
**FLUGZEUG- UND -MOTORENWERKE A.-G.**

53a

tecimiento durante los meses de invierno, cuando se carece de ellas. En algunos casos, las verduras refrigeradas serán incluso más frescas que las ofrecidas en los mercados municipales, las cuales antes de ponerlas a la venta recorren frecuentemente un largo camino, perdiendo así gran parte de sus vitaminas, cosa que sucede, por ejemplo, con las judías. En el procedimiento frigorífico, en cambio, por varias razones hay que procurar elaborar la mercancía inmediatamente después de cosecharla. Una ventaja muy especial del procedimiento consiste, además, en que no sea preciso emplear latas como las que se necesitan para las conservas preparadas al calor y que hoy casi no se consiguen en el comercio, pudiéndose envasar la mercancía en simples cajas de cartón. Estas se envuelven en una hoja de viscosa impermeable al vapor de agua para evitar, por una parte, mermas del peso a causa de la evaporación durante el almacenaje y, por otra, para detener el acceso del oxígeno del aire, que podría provocar ciertos fenómenos de oxidación indeseables. La circunstancia de poder prescindir de las latas de metal difíciles de obtener, habrá sido, sin duda, una de las razones principales que indujeron a la aplicación del procedimiento durante la guerra. En cambio, la posibilidad de conservar todos los valores del sabor dará lugar a que los productos de esta naturaleza tampoco desaparezcan del mercado después de la guerra.

La mercancía refrigerada, lista para el consumo, saliendo del aparato frigorífico, pasa en seguida al depósito, donde reina una temperatura de  $20^{\circ}$  bajo cero. Después de un almacenamiento de varios meses, según sea necesario, se la traslada en medios de transporte adecuados a las fresqueras instaladas en los lugares de consumo, las cuales se refrigeran por medio de una pequeña máquina frigorífica a  $15-18^{\circ}$  bajo cero. Por consiguiente, del productor al consumidor hay que disponer de una «cadena frigorífica» ininterrumpida, cuyos eslabones deberán trabajar perfectamente unos con otros. Como por experiencia se sabe, es muy ventajoso guisar las legumbres en estado congelado, pues en virtud de este proceso de deshielo abreviado no se destruyen las vitaminas, evitándose además cualquier menoscabo del buen sabor.

En Alemania, a decir verdad, ha sido la guerra, que en muchos casos, como en general se sabe, es el inspirador y promotor de toda una serie de progresos técnicos—recuérdese el invento del ázoe sintético durante la otra guerra mundial—, la que, propiamente, ha dado lugar a la fundación de la novel industria frigorífica. En 1940 se lanzaron al mercado 22.000 toneladas de productos congelados, de los cuales un tercio eran pescados y dos tercios frutas y verduras. Tomaron parte en su fabricación, en la industria de pesca, dos grandes empresas de frigoríficos con una factoría frigorífica flotante; en la industria de con-



Hall del frigorífico Linde, de Munich

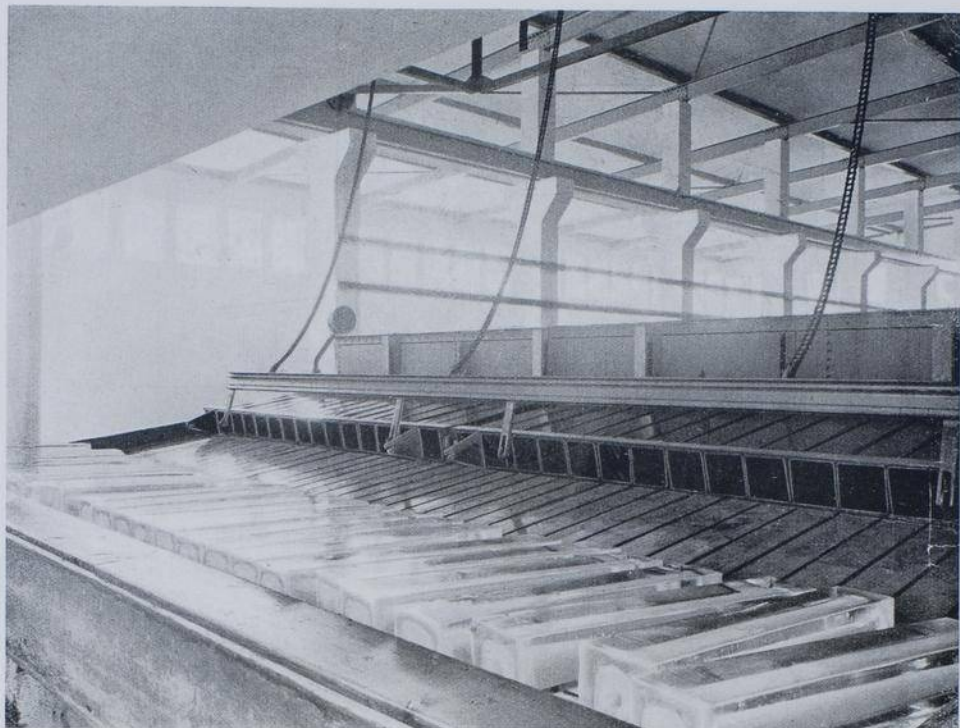


*Para una fabricación irreproachable*

se necesitan materias primas y auxiliares también *irreprochables*. El hecho de poder confiar en la calidad de los productos necesarios facilita grandemente la labor. De esta fama gozan desde hace más de un siglo los productos de la *Fábrica Química*

*E. Merck*  
DARMSTADT

54a



Plano inclinado y descargador de bloques de hielo cuadrados de un gran generador de hielo de una capacidad diaria de 58.500 kgs.

servas de verdura y frutas, igualmente dos grandes empresas frigoríficas y dos de mediana importancia, luego dos fábricas de conservas y dos empresas frigoríficas pequeñas. Para 1941 se tenía proyectada la instalación de 250 establecimientos frigoríficos rápidos, con una capacidad de producción diaria de 750—1.200 toneladas equivalente al quintuplo del volumen de producción de 1940.

Se entiende de por sí que la industria alemana de frigoríficos colabore estrechamente con empresas del ramo en Noruega, Bélgica, Francia e Italia. Responde, por consiguiente, perfectamente a esta evolución el que, precisamente en el plano del régimen de frigoríficos, tomen cuerpo ciertos proyectos continentales europeos. Lo que en primer lugar ha dado margen a los planes de esta naturaleza, es la intención de ampliar la base alimenticia continental, de importancia capital en el momento actual. Europa tiene una superabundancia en pescado y frutas, que no ha podido ponerse en suficiente medida a la disposición de toda la población, sea porque las fronteras políticas lo impedian o sea por falta de posibilidades de transporte y almacenamiento adecuadas para una mercancía tan expuesta a una rápida descomposición. La reorientación política y el progreso técnico contribuirán, sin discusión, a vencer los obstáculos existentes en este terreno. Hace poco, se ha dado en Múnich el primer paso hacia la meta propuesta con la fundación de una

sociedad que se dedicará a la realización de dichos proyectos. Su propósito es hacer fabricar en el extranjero zumo de frutas concentrado en frío; es decir, eliminando por congelación el agua, para preparar en Alemania jarabes y bebidas. En Italia, Bulgaria y Holanda ya se ha iniciado la producción, procediéndose a la planificación de empresas análogas en Francia, Marruecos y Sicilia.

Estos planes son indicios evidentes del comienzo de una estrecha colaboración europea. Gracias al nuevo procedimiento, la importación se facilita considerablemente en Alemania. Los limones y naranjas han exigido hasta acá, relativamente, mucho espacio de carga y tonelaje, comparativamente al método nuevo, lo cual ha encarecido sensiblemente el precio de la mercancía. Como el elevado contenido en agua de las frutas se extrae por congelación, se produce una notable reducción del peso, merced a la cual bajan de modo apreciable los gastos de transporte, siendo largo el camino que debe recorrer la mercancía. Este método de superar la escasez de medios de transporte no es nuevo. Los ingleses ya lo aplican para ahorrar tonelaje, importando de ultramar, entre otras cosas, huevo en polvo, naranjas secas y carne congelada, principalmente para evitar las desventajas de su elevado volumen. En efecto, desempeña un papel muy importante bajo el ángulo del tonelaje si se embarcan huevos o polvo de huevos, carne fresca con

575



EL AVIÓN EN PICADO  
DORNIER  
DO 217

CON MOTORES RADIALES DOBLES BMW 801

55a

# Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin NW 7, Friedrichstrasse 103

## Banco Allemão Transatlântico

Rio de Janeiro, Bahia, Curitiba, Porto Alegre, Santos, São Paulo.

## Banco Alemán Transatlántico

Buenos Aires, Córdoba, Rosario de Santa Fé, Montevideo  
Santiago, Antofagasta, Concepción, Temuco, Valdivia, Valparaíso.

Lima, Arequipa.

Barcelona, Madrid, Sevilla.

*Sus fotos con*

*Agfa*

**CÁMARAS · PELÍCULAS  
PLACAS · PAPELES**

huesos o carne congelada. La diferencia se eleva a muchos miles de toneladas, según el peso de embarque.

Encargando Alemania en el extranjero la producción de la mercancía semimanufacturada, por decirlo así, su proceder recuerda la subdivisión internacional del trabajo, como la que desde hace tiempo se practica en el comercio con los países de la Europa del sudeste. Estos suministran el producto semimanufacturado, las pulpas, que se terminan de elaborar en Alemania transformándolas en mermeladas. También en el caso que aquí nos interesa, se tratará de reemplazar el sistema de conservación corriente por el de congelación a bajas temperaturas.

La técnica frigorífica ha llevado también en el dominio de la industria de pesca a una estrecha colaboración entre Alemania y Noruega.

En los países agrícolas del sudeste, el perfeccionamiento del régimen de depósitos frigoríficos ocupa el primer plano del interés dedicado al problema. En Bulgaria, por ejemplo, se convocó en verano del año en curso, en el ministerio de Agricultura, un comité especial, presidido por el profesor Dr. Ilieff, que se dedicó a estudiar el acondicionamiento de 80.000 metros cuadrados de frigoríficos para satisfacer la demanda de la agricultura búlgara. Los depósitos que se edificarán en el curso de la aplicación de los proyectos en cuestión, servirán principalmente al almacenamiento de frutas, huevos y legumbres. El espacio disponible hasta la fecha para dicho fin, se reduce a 30.000 metros cuadrados. La escasez de esta clase de depósitos ha repercutido, precisamente en este último

56  
tiempo, en forma muy desfavorable sobre el abastecimiento del país en viveres, así como sobre la exportación, porque resultó imposible guardar para la temporada de escasez las uvas y verduras, verbigracia, que se producen en grandes cantidades en las épocas de abundancia. El perjuicio que la falta de depósitos frigoríficos puede causar justamente en los países agrícolas, se traduce del modo más elocuente en el hecho de que, por ejemplo, en Bulgaria se hayan echado a perder grandes cantidades de queso por no disponerse de la posibilidad de un almacenamiento adecuado; fué preciso hacer jabón de ellas para aprovecharlas siquiera en alguna forma.

Alemania, que dispone de una industria frigorífica altamente desarrollada, gustosamente ha puesto a la disposición sus vastas experiencias, la obra de sus técnicos y sobre todo las máquinas indispensables para la edificación de establecimientos frigoríficos. Mas no sólo en el caso de referencia sino también para todos los demás países, Alemania será indudablemente siempre el proveedor principal, lo cual, con frecuencia, obedecerá al objeto de la subdivisión del trabajo. Casas alemanas facilitan aparatos frigoríficos a casas extranjeras, las que por cuenta de aquéllas someten al procedimiento de congelación a baja temperatura las frutas y verduras de su país, exportándolas luego a Alemania.

Por lo que dejamos esbozado, se infiere que en el plano de la industria frigorífica se notan las primeras señales de una estrecha colaboración mutua, entre los países europeos; colaboración que marcará nuevos derroteros en el futuro del continente.



Depósito de frutas de un gran frigorífico Linde

56a

## Hazañas de la medicina tropical alemana

por CARLOS H. SCHOON

A fin de apoderarse cómodamente de las codiciadas colonias alemanas y de cometer el robo mayor que la historia señala, los autores del tratado de Versalles pretendieron que «los alemanes eran incapaces para colonizar».



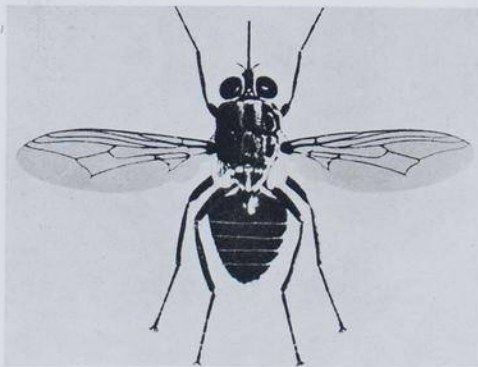
Robert Koch, nacido en 1843 y muerto en 1910, creador de la bacteriología moderna

El que quiera hacer honor a la verdad y esté enterado de la cuestión no podrá negar la labor fructífera que Alemania realizó en los pocos años de actividad en sus colonias legítimamente adquiridas; será indudablemente del dominio general, que los alemanes no conquistaron ninguna de ellas a mano armada.

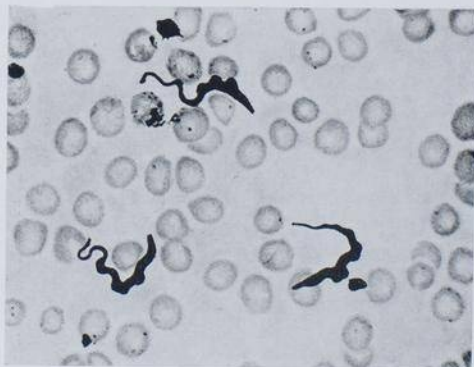
No nos referiremos al auge económico ni recordaremos más que de paso los progresos sociales. La

legítima fidelidad demostrada por los ascaris, que permanecieron hasta el último momento al lado de los alemanes, ¿no es un testimonio patente de la obra alemana en el África? El Reich, apenas había tomado posesión de los territorios africanos, se dedicó con la mayor energía a combatir afortunadamente el peor de los flagelos del África tropical, la enfermedad del sueño. A este objeto envió allá a su eminente sabio y bacteriólogo Roberto Koch, quien en esa época celebraba verdaderos triunfos, encomendándole la misión de combatir la epidemia principalmente en el África Oriental Alemana, así como en los países vecinos. A pesar de que Koch tuvo que iniciar la campaña valiéndose de medios en aquel entonces insuficientes, él y sus colaboradores lograron exterminar, prácticamente, la epidemia en el África Oriental Alemana. Por iniciativa suya fué fundada luego la «Organización alemana para combatir la enfermedad del sueño», que ha hecho una obra admirable. Su director, el profesor F. Kleine, discípulo de Koch, comprobó el transcurso muy complicado de la infección, abriendo nuevas perspectivas a la lucha contra la enfermedad.

Poco después de la guerra mundial, la industria farmacéutica alemana proporcionó a los médicos especialistas en enfermedades tropicales un específico que de un golpe cambió la base desde la cual se combatía la enfermedad del sueño. Hoy, este medicamento, que al principio se denominó «Bayer 205», es universalmente conocido por el nombre de «germanin». En 1921, a los cuatro años de haberse inventado, propiamente, la opinión pública en general obtuvo por primera vez conocimiento del «Bayer 205», que en la actualidad puede considerarse el arma más eficaz en la lucha contra la enfermedad del sueño. «Bayer 205», descubierto y desarrollado a fuer de una penosa labor de muchos años por los químicos doctores Dressel y Kothe, en los laboratorios de investigación científica de la casa Bayer, de Leverkusen, y sometido a prueba en cuanto a su efecto curativo por el joven



La mosca Tse-Tse, transmisora de la enfermedad del sueño, que ha propagado este mal sobre extensísimas regiones del continente africano

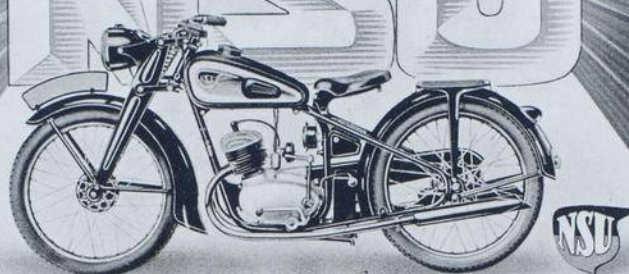


Trypanosoma gambiense, microbio productor de la enfermedad del sueño. La microfoto muestra tres trypanosomas entre los glóbulos rojos de la sangre

54

E X P O R T

# NSU



MOTOCICLETAS, MOTOBICICLETAS, BICICLETAS, CUBOS DE FRENO PARA RUEDA LIBRE

NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, NECKARSULM (ALEMANIA)

# Deutsch - Südamerikanische Bank

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

**BERLIN W 8**

Mohrenstraße 20-21



**HAMBURG 36**

Neuer Jungfernstieg 16

## Banco Germánico

da America do Sul · de la America del Sud

Filiais em:

Sucursales en:

Rio de Janeiro · São Paulo · Santos · Buenos Aires  
Asuncion (Parag.) · Santiago (Chile) · Valparaiso · Mexico

Representado em:

Representado en:

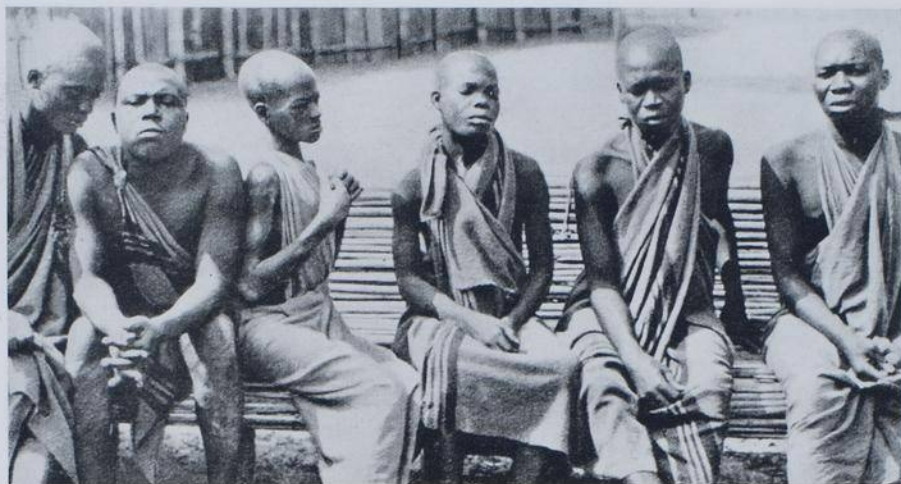
Caracas · Lima · Guayaquil

Banco Filiado:

Banco Afiliado:

Banco Germánico de la América del Sur S. A., Madrid

54a



*Negros atacados de la enfermedad del sueño. Las fisonomías permiten reconocer que el causante de la enfermedad ya ha comenzado su obra destructora en el organismo*

médico e investigador Dr. Roehl en los mismos laboratorios, es un complicado compuesto de urea, que no destruye con seguridad únicamente el microbio de la enfermedad, sino que evita durante mucho tiempo cualquier nuevo contagio. Dicho en otras palabras, germanin cura la enfermedad del sueño y es a la vez un eficaz profiláctico contra la misma.

En 1921 fué organizada la expedición de Bayer, que dirigida por el profesor Kleine, comprobó en Rhodesia, el Congo Belga y la isla Fernando Po los éxitos curativos del germanin en el lugar mismo donde se aplicaba.

Alemania ha brindado al mundo trópico y muy en especial a los países poseedores de colonias el obsequio del germanin en la época de su más profunda humillación nacional. ¡Qué proezas admirables pueden esperarse de sus investigadores científicos cuando el Reich

se halle a la altura de su dicha nacional a raíz del término victorioso de la presente guerra!

Si el germanin fuera la única hazaña de la medicina tropical y la investigación farmacéutica alemanas, ello ya sería triunfo suficiente. Mas no es la única; en efecto, es probable que no exista enfermedad tropical alguna, que le sea conocida a los médicos, para la cual no se disponga ya de un específico alemán.

En todos los países del globo se produce la temida malaria y casi 700 millones de personas enferman todos los años de ella; esto es, la tercera parte de la población de la tierra. Indecible es el dolor que el mal cual espantosa oleada causa a la atribulada humanidad y sin cuento son las víctimas que hace. Pero esto no es lo único, pues la malaria también ha ejercido influencia sobre el transcurso de la historia del



*Presa de una somnolencia irresistible, los enfermos duermen en la última fase de la enfermedad hasta ya no despertar más*



75 años

de investigaciones  
científicas

han desarrollado esta casa desde los comienzos más insignificantes hasta la importancia que reviste hoy en día. También en lo futuro trabajaremos asiduamente en el perfeccionamiento continuo de nuestras resinas sintéticas. Constituyen el material ligero para fabricar muchísimos objetos habiéndose acreditado brillantemente en sus múltiples empleos.

**H. RÖMMLER AG.**  
PRESSTOFFWERK  
SPREMBERG/NIEDERLAUSITZ

58

**M·A·N**  
**DIESEL**

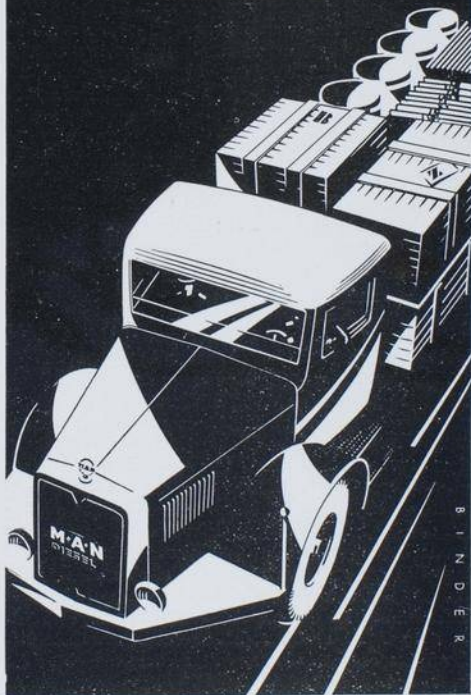
### Camiones

probados en todas las carreteras del mundo. Nuestras experiencias de 25 años en



la construcción de automóviles industriales se reúnen en cada camión **M·A·N DIESEL**.

El nuevo sistema **M·A·N** de combustión (cámara esférica de combustión situada dentro del émbolo) ha aumentado considerablemente el rendimiento económico y garantiza un fácil arranque aún con una temperatura muy baja.



Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G.

58a



Negra afectada de la enfermedad del sueño, en estado adelantado del mal

mundo y ha sido la ruina de muchas empresas económicas. Baste recordar, en este orden, la construcción del Canal de Panamá, en el curso de la cual sólo a causa de la malaria murieron 20.000 obreros e ingenieros.

No hace más que un sesquicentenario, que la quinina, que adolece de graves defectos, era el único remedio contra la epidemia y se denominaba no sin razón la «reina de las drogas». Durante tres siglos mantuvo su posición; una posición de monopolio, que fué derribada por dos preparados sintéticos alemanes, la plasmoquina y la atebрина. La terapéutica que se sirve de estos preparados, es muy superior al tratamiento con quinina. Por esta razón se ha generalizado en todos los países donde hace estragos la malaria y ha contribuido a reducir esencialmente la mortalidad. La atebрина tiene además suma importancia como profiláctico eficaz, que permite hoy a cualquiera persona viajar por las zonas más infectadas o bien habitar y trabajar en ellas.

Otro éxito sin par de la medicina tropical y quimioterapia alemanas, es la lucha contra el Kala-Azar, la llamada «enfermedad negra», muy propagada en el Asia oriental, la India y los países del Mediterráneo. Hace aún pocos años, se calculaba la cifra de los que padecían de ella en un millón de personas, y casi el 98 por 100 de los enfermos no tratados morían infaliblemente. Hasta 1913 se la consideraba incurable; ulteriormente se la trataba con cierto éxito con el venenoso tártaro emético. La síntesis alemana de drogas substituyó el tártaro por un compuesto orgánico, el neoestibosán, un preparado de antimonio, gracias al cual se logró reducir a 2 por 100 la cifra de mortalidad y a 8 días la duración del tratamiento. El hecho de disminuir, en el curso de 15 años la mortalidad de 98 a 2 por 100, será indudablemente el resultado más favorable entre todos los éxitos curativos obtenidos hasta acá.

Otro compuesto de antimonio, desarrollado igualmente en Alemania, lleva el nombre «real» de Fuedina. Este preparado fué inventado para combatir la llamada bilharziosis, enfermedad peligrosa y muy pro-

pagada en Egipto desde los tiempos de los faraones, cuyo agente patógeno fué descubierto en 1852 en el Cairo por el Dr. Teodoro Bilharz, especialista en enfermedades tropicales. El descubrimiento del preparado fué de importancia trascendental para la vida económica del Egipto. El reconocimiento más elocuente lo obtuvo el preparado por la aprobación del rey Fuad, quien permitió se le diera su nombre a este medicamento de importancia tan vital para su pueblo.

Hazañas de alcance trascendental realizadas por investigadores científicos alemanes, han sido igualmente los descubrimientos del yatrén, del rivanol y del neosalvarsán—para citar sólo algunos de entre el gran número de preparados sintéticos alemanes. Todos ellos son hoy universalmente conocidos y han llenado un vacío muy sentido en el dominio de la medicina tropical.



Unas pocas inyecciones de Germanin han bastado para curar a la enferma ya desahuciada de la foto mostrada más arriba

## Bibliografía

**L**EJEUNE, Fritz, Prof. Dr. med., Dr. phil., Dr. med. dent.: *El puente*. Manual clínico en seis idiomas. Un libro auxiliar para médicos en el tratamiento de enfermos de otros países. Verlag Georg Thieme, Leipzig, 1941, 690 pág.

El médico para entrar en contacto con sus enfermos y crear una atmósfera de simpatía y confianza indudablemente necesita fuera del don de gentes el de lenguas. Si esto es así tratándose de compatriotas, en qué apuros no se verá el médico que haya de habérselas con extranjeros sin entender su habla—porque de seguro no querrá prescindir de las impresiones personales del enfermo para el diagnóstico, ni renunciar a las prescripciones de viva voz. Para tales casos el Prof. Dr. Lejeune quiere tender «el puente» para salvar el abismo entre médico y enfermo. En colaboración con médicos de cinco países o sea Italia, España, Portugal, Francia e Inglaterra trata de suministrar al facultativo alemán el material lingüístico de que precisa para entenderse con el enfermo extranjero. Puede el benévolo lector asistir a más de cien escenas dialogadas, correspondientes a sendas enfermedades, oír

de dieciocho casos de envenenamiento diferentes y encontrará además cartas, certificados, informaciones, y algunas leyes que atañen a la práctica médica. Es una obra interesantísima y que puede resultar de mucha utilidad para el médico de a bordo, en expediciones, en el hospital o en el mismo consultorio, ya sea de nacionalidad alemana o de una de las otras cinco lenguas y que ignore una u otra de ellas. E. Sch.

Fábrica de lentes blancas y de colores para gafas, de vidrios prensados y para señales busca compradores.

Sírvase solicitar ofertas indicando cantidades, clases, colores y tamaños requeridos y, si fuera posible, adjutando muestras, dirigiéndose a  
B. A. V. — C. Z. 1170 — N.º 7  
Berlin SW 68, An der Jerusalem Kirche 2

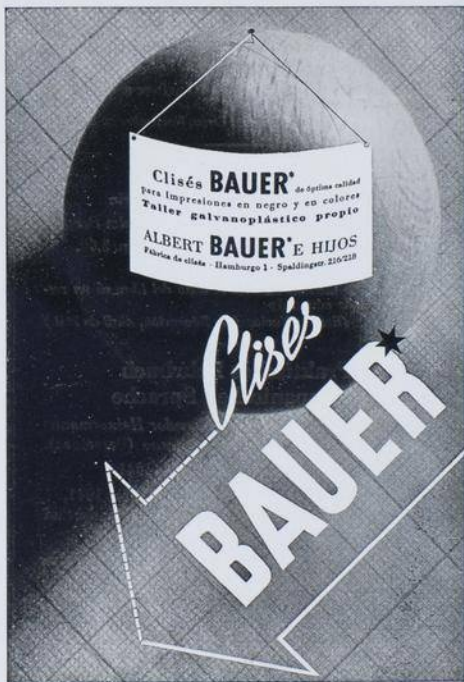
Gran empresa busca, para la oficina y como viajantes, colaboradores que conozcan a fondo el mercado de lentes blancas y de colores para gafas, de vidrios prensados y para señales, dispongan de vastas experiencias en el ramo y estén muy bien relacionados con la clientela en cuestión.

Sírvase dirigir oferta detallada adjuntando foto, biografía escrita a mano, copias de certificados e indicando referencias y el sueldo deseado a  
B. V. A. — C. W. 1169 — N.º 7  
Berlin SW 68, An der Jerusalem Kirche 2

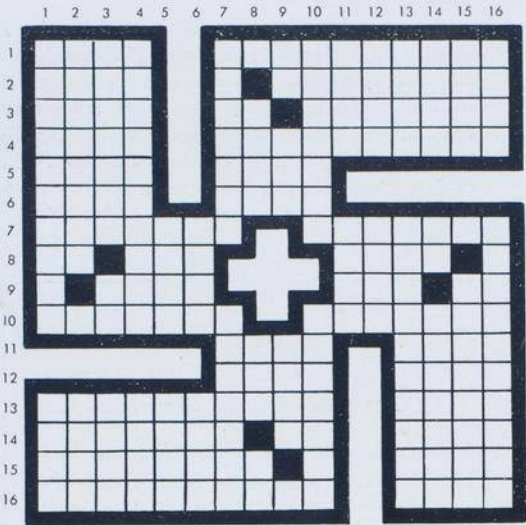
**PAUL HARTUNG KG**  
HAMBURGO

Gran empresa gráfica para trabajos de óptima calidad de:  
Tipografía · Litografía · Impresión Offset  
Grabado en acero · Impresión en colores  
Ilustraciones · Catálogos

Especialistas en ediciones de gran tirada  
Impresión en todos los idiomas



59a



### CRUCIGRAMA

por ANTONIO BORRELLES VIDAL

**HORIZONTALES.**-1: Héroe de Aviación en la pasada Guerra Europea. Detenido, entorpecido. 2: Limpia y pura. Jadeantes. 3: Silaba repetida. Artículo. Calificativo de un ácido derivado de la alantoina. 4: Orden que guardan varias personas colocadas en línea. Dados los precios a algunos artículos. 5: Ave zancuda. Antecedente necesario para llegar al conocimiento exacto de alguna cosa. 6: Especie de latón o de azólar muy fino. Formar cuadros de tierra para plantar en ellos. 7: Combinación del ácido aráquico con una base. Vil, despreciable, femenino. 8: Entrega. Composición poética. Existe. 9: Consonante, plural. En Marruecos, fuente. Artículo. 10: Habitantes de territorios situados a orillas del Rin. Insertar, ingerir, en forma anticuada. 11: Quieren. Mamífero carnívoro doméstico, femenino. 12: Suceso, acontecimiento. Medida lineal que se usa en Filipinas. 13: Naturales de una provincia española. Referirá. 14: Bordad de realce. Afirmación. Escudriñar, mirar con cuidado. 15: Puestos en señal de distinción detrás de un escudo formando aspa. Mamífero roedor. 16: Prolongación del sonido que se va disminuyendo por grados. Las vasijas tienen.

**VERTICALES.**-Persona que hace de muchas cosas, una o un todo. Cultivar la tierra. 2: Considera detenidamente el pro y el contra de una decisión. Ore. 3: Eter mixto de la glicerina y el alcohol etílico. Preposición. Invertido, último retoño que da la caña de azúcar. 4: Dícese de los seres que viven de una manera exclusiva en las regiones alejadas de las costas. Natural de la Galia. 5: Golfo de Africa. Sultania de la Arabia independiente. 6: Villa del mar Egeo. Se mantiene encima del agua. 7: Tomo el gusto de una cosa poco a poco. Villa de Guadalajara. 8: Poner huevos. Adverbio. 9: Invertido, terminación verbal. Amarra. En la baraja. 10: Causa o da calor. Alcohol hexatómico descubierto por Scherer en 1850. 11: Fatuo, simple, Existán. 12: Subir una bandera. Voz onomatopeya que significa el sonido que hace una cosa delicada al quebrarse. 13: Lista o faja. Mujer que blasfema con frecuencia. 14: Coged. Pronombre, Batracios, diminutivo, plural. 15: Pez de un metro de longitud que vive en el Nilo blanco y en sus afluentes. Persona versada en literatura. 16: Mamíferos carnívoros. Rebajarás el precio.

La solución del crucigrama se publicará en el número siguiente. Premiaremos con una suscripción gratuita de la «Revista Alemana» por un año a tres concursantes que nos envíen dentro de tres meses la solución correcta. Los premiados se fijarán sometiendo a sorteo las soluciones.

La Redacción.

### Tres libros nuevos sobre España

#### Spanien im Umbruch

Leistungen und Ziele der Franco-Regierung.  
 Por el Dr. Joh. Stoye.  
 Tercera edición, revisada y ampliada. — 105 págs.  
 con 4 croquis y 4 láminas. — 1941. Rm. 2.20,  
 en el extranjero Rm. 1.65.  
*«Es una obra, que en una buena síntesis ofrece una excelente  
 visión de España».*  
*(Nationalzeitung, Essen, Noviembre 20 de 1940.)*

#### El Genio Hispánico

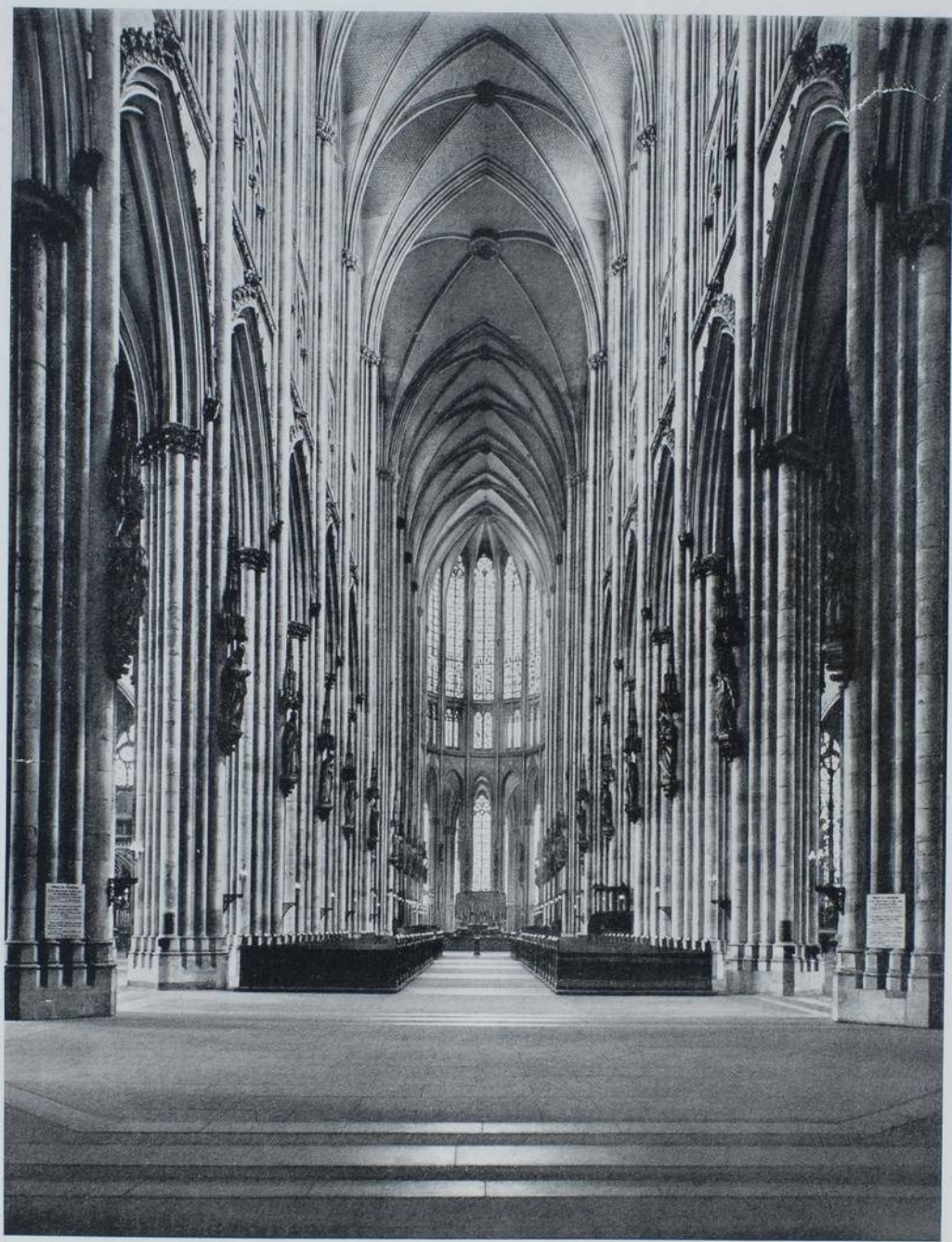
Neuzeitliches spanisches Lesebuch.  
 Por el Dr. Joh. Stoye y el Prof. Dr. Wilhelm Berger.  
 159 págs. con 8 láminas. — 1941. Rm. 3.60,  
 en el extranjero Rm. 2.70.  
*«Variedad de láminas ilustran el texto del libro en un ver-  
 dadero alarde editorial»*  
*(Revista Nacional de Educación, Abril de 1941.)*

#### Praktisches Lehrbuch der spanischen Sprache

Por el catedrático Prof. Dr. Theodor Heinermann  
 y Dra Francisca Palau y Casamitjana (Barcelona).  
 Segunda edición corregida. 1941.  
 Edición A: completa, segunda edición 1941,  
 297 págs., con un mapa de España y la América del Sud.  
 Rm. 4.50, en el extranjero Rm. 3.38.  
 Edición B: para el uso escolar y la enseñanza auto-  
 didáctica (edición abreviada). 234 págs., 1938,  
 Rm. 3.60, en el extranjero Rm. 2.70.

**Editoriales Friedrich Brandstetter**  
 Otto Holtzes Nachfolger  
 Leipzig C 1

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. G. KURT JOHANNSEN,  
 Hamburg 11, Börsengebäude 3. Stock.  
 Verantwortlich für den spanischen Wortlaut, die technische Aus-  
 führung, Bilder u. Anzeigen: ALFRED GERBERDING, Hamburg 13,  
 Brahmallee 24.  
 Herausgeber u. Verlag: «IBERO-AMERIKA-VERLAG», Hamburg 11,  
 Börsengebäude 3. Stock.  
 Druck: PAUL HARTUNG KG., Hamburg 26, Borgfelder Straße 28.



*Nave principal de la Catedral de Colonia, templo más célebre del estilo gótico florido, cuya construcción se empezó en 1248, terminándose en 1880*

60a



la revista que le informa  
sobre todas las activida-  
des de la Gran Alemania

96089



11 de octubre 1942

st.S. XII H - 18/43.

11. Februar 1943.

Übersendung des Dezemberheftes der Zeitschrift "Revista Alemana".

Dort. Schreiben vom 30.1.d.Js. - ohne Zeichen.

17. II. 1943

- 1.) An Herrn  
Dr. Johannsen,  
~~Geschäftsführendes~~ Vorstandsmitglied des  
Aufklärungs-Ausschusses  
Hamburg-Bremen,  
Hamburg 11,  
Börsengebäude, III. Stock.

Für die Übersendung des Dezemberheftes der Zeitschrift  
"Revista Alemana" danke ich verbindlich.

Heil Hitler !

ls.

Ministerialrat.

- 2.) Z.d.A. (Anlage ins Archiv)

Aufklärungs-Ausschuß  
Hamburg - Bremen

(Beauftr. Dienststelle verschied. Reichsministerien)  
Hauptgeschäftsstelle Hamburg

Bankkonto: Deutsche Bank Filiale Hamburg  
Postcheckkonto: Hamburg Nummer 443 25

Hamburg 11, den  
Börsengebäude, III. Stock  
Fernruf: Sammelnummer 36 05 31

30.1.43

62

Betr. \_\_\_\_\_

Der Persönliche Referent des  
Staatssekretärs beim Reichspro-  
tektor in Böhmen und Mähren  
Dr. G i e s ,  
P r a g  
-----

In der Anlage überreichen wir mit der Bitte um Kenntnisnahme  
das im Dezember vr.Js. erschienene Heft No. 43 der

" R e v i s t a A l e m a n a " .

Der Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft No. 44  
- Ausgabe März 1943 - ist auf den 25.März 1943 festgesetzt.  
Für Anregungen sind wir immer dankbar.

Heil Hitler!

Der Aufklärungs-Ausschuss Hamburg-Bremen

*H. Johannsen*  
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

*9/12*